Texte der Situationistischen Internationale



Heft III

Texte der Situationistischen Internationale

Heft III – Sommer 2005

Herausgegeben von den Freundinnen und Freunden der klassenlosen Gesellschaft.

Bestellungen unter:

hefte_redaktion@gmx.net

Titelbild: Auguste Blanqui

Inhalt

Über die Pariser Kommune

1. Man muß die klassische Arbeiterbewegung wieder mit offenen Augen zu studieren lernen, und vor allem klaren Kopf bewahren gegenüber den verschiedenen Arten der politischen und pseudotheoretischen Erben, denn diese haben nur ihre Schlappe geerbt. Die augenscheinlichen Erfolge dieser Bewegung sind ihre fundamentalen Fehlschläge (der Reformismus oder die Einrichtung einer staatlichen Bürokratie) und ihre Fehlschläge (die Pariser Kommune oder die Revolte in Asturien) sind bisher ihre aufschlußreichsten Erfolge für uns und für die Zukunft. (Editorische Notizen, S.I., Nr.7)

2. Die Pariser Kommune ist das größte Fest des XIX. Jahrhunderts gewesen. Grundlegend dazu war der Eindruck der Aufständischen, Herren über ihre eigene Geschichte geworden zu sein, nicht so sehr auf der Ebene des politischen 'Regierungs'-Beschlusses, als auf derjenigen des alltäglichen Lebens in diesem Frühling des Jahres 1871 (man denke an das *Spiel* aller mit den Waffen – was eigentlich 'mit der Macht spielen' bedeutet). Auch in diesem Sinne soll Marx' Satz verstanden werden: "Die große soziale Maßregel der Kommune war ihr eigenes arbeitendes Dasein.".

3. Engels' Satz: „Seht Euch die Pariser Kommune an! Das war die Diktatur des Proletariats!" muß ernst genommen werden, als Ausgangspunkt der Beweisführung von dem, was die Diktatur des Proletariats als politisches Regime nicht ist (die verschiedenen Modalitäten der Diktatur über das Proletariat, in seinem Namen).

4. Alle konnten das zusammenhanglose Handeln der Pariser Kommune und den sichtlichen Mangel an einem *Apparat* richtig kritisieren. Da wir aber heute der Meinung sind, daß das Problem der politischen Apparate viel komplizierter ist, als die mißbräuchlichen Erben des Apparats bolschewistischen Typs es behaupten, ist es an der Zeit, die Pariser Kommune nicht nur als einen überholten revolutionären Primitivismus zu betrachten, dessen Irrtümer alle überwunden werden müssen, sondern als ein positives Experiment, dessen ganze Wahrheit noch nicht entdeckt und vollendet ist.

5. Die Pariser Kommune hatte keine Chefs und das in einer historischen Periode, in der die Meinung, man brauche sie unbedingt, die Arbeiterbewegung absolut beherrschte. So lassen in erster Linie sich ihre Niederlagen und paradoxen Erfolge erklären. Die offiziellen Führer der Pariser Kommune sind inkompetent – nimmt man Bezug auf Marx' oder Lenins oder sogar Blanquis Ebene. Dagegen müssen gerade die ‚unverantwortlichen' Taten dieser Zeit für die Folge der revolutionären Bewegung unserer Zeit in Anspruch genommen werden (auch wenn sie wegen der Umstände fast alle auf der Ebene der Zerstörung geblieben sind: das bekannteste Beispiel ist die Erklärung eines Aufständischen gegenüber dem verdächtigten Bürger, der behauptet, er habe sich nie politisch betätigt: „Eben deswegen erschieße ich dich!").

6. Die lebenswichtige Bedeutung der allgemeinen Bewaffnung des Volkes tritt sowohl in der Praxis als auch durch Zeichen vom Anfang bis zum Ende der Bewegung deutlich hervor. Im großen und ganzen ist nicht auf das Recht verzichtet worden, zugunsten von speziellen Einheiten einen gemeinsamen Willen durch Gewalt zu erzwingen. Der exemplarische Wert dieser Autonomie der bewaffneten Gruppen hat aber seinen Nachteil in dem Mangel an Koordination: tatsächlich ist die Volkskraft in keinem offensiven oder defensiven

Augenblick des Kampfes gegen Versailles bis zum Grad der militärischen Wirksamkeit gebracht worden, es darf aber nicht vergessen werden, daß die spanische Revolution und schließlich der Krieg selbst im Namen einer solchen Umwandlung in eine ‚republikanische' Armee verloren wurden. Man kann der Meinung sein, daß der Widerspruch zwischen Autonomie und Koordination stark vom damaligen technologischen Entwicklungsstand abhing.

7. Die Pariser Kommune stellt bis heute die *einzige Verwirklichung eines revolutionären Urbanismus* dar, der die versteinerten Zeichen der beherrschenden Organisation des Lebens auf praktischem Boden angreift, den sozialen Raum politisch interpretiert und nicht glaubt, daß ein Denkmal unschuldig sein kann. Diejenigen, die das auf einen lumpenproletarischen Nihilismus und auf die Unverantwortlichkeit von Brandstifterinnen reduzieren, sollten dann aber alles benennen, was sie als positiv und in der herrschenden Gesellschaft für erhaltenswürdig betrachten (man wird sehen, daß es fast alles sein wird). „Der ganze Raum ist schon besetzt vom Feind. ... Der authentische Urbanismus erscheint in dem Augenblick, in dem gewisse Zonen dieser Besatzung entledigt werden. Hier fängt das an, was wir Konstruktion nennen. Diese kann mithilfe des von der modernen Physik gefundenen Begriffs des ‚positiven Lochs' verstanden werden." (‚Elementarprogramm des Büros für einen unitären Urbanismus', S.I., Nr.6).

8. Nicht so sehr die Gewalt der Waffen als die Macht der Gewohnheit hat die Pariser Kommune besiegt. Daß sie sich geweigert hat, nach den Kanonen zu greifen, um die Banque de France zu stürmen, obwohl Geld so sehr fehlte, ist das empörendste praktische Beispiel. Solange die Pariser Kommune die Macht hatte, blieb diese Bank eine Versailler Enklave innerhalb von Paris, die durch einige Gewehre und die Mythen des Eigentums und des Diebstahls geschützt wurde. Die anderen ideologischen Gewohnheiten – das Wiederaufleben des Jakobinismus, die defätistische Strategie der Barrikaden zur Erinnerung an die 48er Revolution usw. - sind bei jeder Gelegenheit höchst unheilvoll gewesen.

9. Die Pariser Kommune zeigt, wie die Verteidiger der alten Welt immer wieder aus der Komplizenschaft der Revolutionäre an diesem oder jenem Punkt Vorteile ziehen – und besonders von denjenigen, welche die Revolution *denken*. Und zwar an dem Punkt, an dem diese *wie sie denken*. So behält die alte Welt Stützpunkte (Ideologie, Sprache, Sitten, Geschmacksrichtungen) in der Entwicklung ihrer Feinde und benutzt sie, um den verlorenen Boden wiederzugewinnen. (Nur das dem revolutionären Proletariat eigene ‚arbeitende' Denken entgeht ihr für immer: so wurde der Rechnungshof verbrannt.) Die echte ‚Fünfte Kolonne' liegt im Geist der Revolutionäre selbst.

10. Bedeutungsvoll ist die Anekdote von den Brandstiftern, die in den letzten Tagen gekommen waren, um Notre Dame zu zerstören und dort gegen das bewaffnete Battaillon der Kommune-Künstler stießen: es ist ein gutes Beispiel direkter Demokratie. Ferner zeigt sie auch die Probleme, die in der Perspektive einer Rätemacht noch zu lösen sind. Hatten diese einmütigen Künstler etwa das Recht, im Namen permanenter ästhetischer Werte und schließlich des Museumsgeistes einen Dom zu verteidigen, während andere Menschen an diesem Tag eben zum Ausdruck kamen, indem sie durch diese Zerstörung eine Gesellschaft total herausforderten, die durch die derzeitige Niederlage ihr ganzes Leben in Nichts und Schweigen zurückwarf? Indem sie als Spezialisten handelten, gerieten die mit der Pariser

Kommune sympathisierenden Künstler schon in Konflikt mit einer extremistischen Kundgebung im Kampf gegen die Entfremdung. Den Leuten der Pariser Kommune ist vorzuwerfen, daß sie es nicht gewagt haben, den totalitären Terror der Macht durch die Totalität des Gebrauchs ihrer Waffen zu erwidern. Alles läßt uns glauben, daß man die Dichter *verschwinden* ließ, welche die in der Kommuneluft vorhandene Poesie dieses Augenblicks ausgedrückt haben. Die Menge der unausgeführten Handlungen der Pariser Kommune macht es möglich, daß diejenigen, die nur flüchtig entworfen worden sind, zu ‚Greueltaten' geworden sind und daß die Erinnerungen zensiert werden. Der Satz „Diejenigen, die die Revolution nur halb machen, graben sich ihr eigenes Grab" macht auch Saint Just's Schweigen deutlich.

11. Die Theoretiker, welche die Geschichte dieser Bewegung wiederherstellen, indem sie sie vom allwissenden Standpunkt Gottes aus schreiben, der den klassischen Romanschreiber kennzeichnete, haben es leicht zu zeigen, daß die Pariser Kommune objektiv verurteilt war und daß sie unmöglich weiter gehen konnte. Es darf aber nicht vergessen werden, daß für diejenigen, die das Ergebnis erlebt haben, das Weitergehen *genau darin bestand.*

12. Die Kühnheit und der Erfindungsgeist der Pariser Kommune können selbstverständlich nicht im Vergleich mit unserer Zeit, sondern mit den damaligen Banalitäten im politischen, intellektuellen und sittlichen Leben ermessen werden – und zwar im Hinblick auf die *Solidarität* aller Banalitäten, unter welche die Pariser Kommune den Brand gelegt hat. Betrachtet man also die Solidarität der heutigen Banalitäten unter den Rechten wie unter den Linken, so kann man den Erfindungsgeist ermessen, der von einer solchen Explosion zu erwarten ist.

13. Der soziale Krieg, in dem die Pariser Kommune ein Moment ist, dauert immer noch an (obwohl seine oberflächlichen Bedingungen sich sehr verändert haben). Was die Aufgabe betrifft, „die unbewußten Tendenzen der Pariser Kommune bewußt zu machen" (Engels), ist das letzte Wort noch nicht gesprochen worden.

14. Seit ungefähr 20 Jahren stimmen in Frankreich die linken Christen und die Stalinisten in Erinnerung an ihre antideutsche nationale Front miteinander überein, das zu betonen, was in der Pariser Kommune an nationaler Verwirrung vorhanden war, an verletztem Patriotismus und schließlich an ‚französischem Volk, das ein Gesuch einreicht, um gut regiert zu werden' (gemäß der jetzigen stalinistischen ‚Politik'), und was letzten Endes durch das Versagen der bürgerlichen, staatenlosen Rechten zur Verzweiflung getrieben wird. Um dieses Weihwasser wieder auszuspucken, würde es genügen, die Rolle der Ausländer zu studieren, die gekommen waren, um für die Pariser Kommune zu kämpfen: diese stellte wohl vor allem die unvermeidliche Kraftprobe dar, zu der die gesamte Tätigkeit ‚unserer Partei', um mit Marx zusprechen, seit 1848 in Europa führen sollte.

18. März 1962

Debord, Kotanyi, Vaneigem.

Vorbemerkungen über die Räte und die Räteorganisation

“Die Regierung der Arbeiter und Bauern ist entschlossen, Kronstadt und die Schiffe unverzüglich wieder unter die Verfügungsgewalt der Räterepublik zu stellen. Daher befehle ich allen, die gegen ihr sozialistisches Vaterland sich erhoben haben, die Waffen niederzulegen. Wer sich weigert, wird entwaffnet und den sowjetischen Behörden übergeben. Die verhafteten Kommissare und andere Vertreter der Staatsmacht sind unverzüglich freizulassen. Nur wer sich bedingungslos ergibt, kann auf die Gnade der Sowjetrepublik rechnen. Gleichzeitig befehle ich alle nötigen Vorbereitungen für die Niederwerfung der Aufständischen mit Waffengewalt. Die Verantwortung für das der Zivilbevölkerung zugefügte Unglück werden die Weißen Garden in jeder Konsequenz zu tragen haben.”

Trotzki, Kamenjew, ‚Ultimatum an Kronstadt‘

„Darauf antworteten wir mit einer einzigen Parole: Alle Macht den Räten! Hände weg davon - eure Hände, die rot gefärbt sind vom Blut der Freiheitsmärtyrer, die gegen die Weißgardisten, die Besitzer und die Bourgeoisie gekämpft haben!“

Aus der Kronstädter Iswestija Nr. 6

Während der fünfzig Jahre, in denen die Leninisten den Kommunismus auf die Elektrifizierung beschränkt haben, die bolschewistische Konterrevolution den *sowjetischen Staat* auf der Leiche der Macht der Sowjets aufgebaut hat und ‘Sowjet’ nicht mehr Rat bedeutet, haben die Revolutionen den Herren im Kreml nur die Kronstadt-Forderung ins Gesicht schleudert: *“Alle Macht den Räten und nicht den Parteien!”* Das bemerkenswerte Fortbestehen der *realen Tendenz* zur Macht der *Arbeiterräte* während dieser ein halbes Jahrhundert lang aufeinander folgenden Versuche und Niederwerfungen der modernen proletarischen Bewegung zwingt der neuen revolutionären Strömung von nun an die Räte als die einzige Form der anti-staatlichen Diktatur des Proletariats auf und als das einzige Gericht, das das Urteil über die alte Welt fällen und selbst vollstrecken kann.

Der Begriff des Rates muss genauer bestimmt werden, nicht nur indem man die groben Fälschungen beseitigt, die durch die Sozialdemokratie, die russische Bürokratie, den Titoismus bis hin zum Ben-Bella-Sozialismus angehäuft wurden, sondern vor allem, indem man die Unzulänglichkeiten der kurzen, bisher entworfenen praktischen Experimente der Macht der Räte erkennt - und natürlich auch der Auffassungen der Räterevolutionäre selbst. Das, *wonach der Rat als Totalität strebt*, kommt negativ in den Grenzen und Illusionen zum Vorschein, die seine ersten Auftritte geprägt und seine Niederlage genauso verursacht haben,wie der sofortige und kompromisslose Kampf, den die herrschende Klasse normalerweise gegen ihn eröffnet. Der Rat will die Form der *praktischen Vereinheitlichung* des Proletariats sein, die sich selbst die materiellen und geistigen Mittel zur Veränderung aller bestehenden Verhältnisse geben und souverän ihre eigene Geschichte machen. Er kann und muss die handelnde Organisation des historischen Bewusstseins sein. Nun ist es ihm aber noch nirgends gelungen, die Trennung zu überwinden, deren Träger die *spezialisierten* politischen Organisationen und die Formen des falschen ideologischen Bewusstseins sind,

die sie hervorbringen und schützen. Wenn die Räte als hauptsächliche Agenten eines revolutionären Moments normalerweise *Delegiertenräte* sind, insofern sie die Beschlüsse lokaler Räte koordinieren und föderieren, stellt es sich außerdem heraus, dass die Basisvollversammlungen fast immer wieder als bloße Wahlversammlungen, als erster Grad des damit über ihnen stehenden ‚Rates' betrachtet werden. Hier liegt schon ein Trennungsprinzip, das nur dadurch aufgehoben werden kann, dass aus den lokalen Vollversammlungen aller sich an der Revolution beteiligenden Proletarier *der Rat selbst* gemacht wird, aus dem in jedem Augenblick jede Delegation ihre Macht schöpfen muss.

Wenn wir die Prä-Räte-Merkmale beseitigen lassen, die Marx an der Pariser Kommune begeisterten („die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte") und außerdem in der Organisation des aus Delegierten des bewaffneten Pariser Proletariats bestehenden Zentralkomitees der Nationalgarde mehr als in der gewählten Kommune selbst gefunden werden können, so war der berühmte Petersburger ‚Rat der Arbeiterdeputierten' der erste Entwurf einer Organisation des Proletariats in einem revolutionären Moment. Nach Trotzkis Zahlen in seinem Buch ‚1905' hatten 200.000 Arbeiter ihre Delegierten zum Petersburger Rat geschickt, aber dessen Einfluss erstreckte sich weit über sein eigentliches Gebiet hinaus, da viele andere Räte in Russland durch seine Beratungen und Beschlüsse beeinflusst wurden. Er fasste die Arbeiter von mehr als 150 Unternehmern zusammen und nahm außerdem die Vertreter von 16 Gewerkschaften auf, die sich ihm angeschlossen hatten. Sein erster Kern hatte sich am 13. Oktober gebildet, und schon am 17. bildete der Sowjet ein Exekutivkomitee über ihm, das - laut Trotzki - „ihm als Ministerium diente". Von insgesamt 562 Delegierten hatte das Exekutivkomitee nur 31 Mitglieder, von denen 22 wirklich Arbeiter waren, die von allen Arbeitern ihrer Unternehmen delegiert worden waren, und 9 vertraten drei revolutionäre Parteien (die Menschewiki, die Bolschewiki und die Sozial-Revolutionäre); doch „waren die Vertreter der Parteien nicht stimmberechtigt". Man kann annehmen, dass die Basisversammlungen von ihren absetzbaren Delegierten getreu vertreten wurden, diese hatten aber offensichtlich einen großen Teil ihrer Macht auf richtig *parlamentarische* Weise zugunsten eines Exekutivkomitees aufgegeben, in dem die ‚Techniker' der politischen Parteien einen enormen Einfluss ausübten.

Wie war dieser Rat entstanden? Anscheinend war diese Organisationsform von einigen politisch geschulten Elementen der Arbeiterbasis erfunden worden, die im allgemeinen selbst einer sozialistischen Fraktion zugehörten. Es scheint wirklich übertrieben zu sein, wie Trotzki zu schreiben, dass „eine der beiden Petersburger sozial-demokratischen Organisationen den Anstoß zur Bildung einer autonomen revolutionären Arbeiterverwaltung gab" (außerdem war diejenige von den ‚beiden Organisationen', die sofort die Bedeutung dieser Initiative der Arbeiter erkannte, gerade die der Menschewiki). Der Generalstreik im Oktober 1905 war aber eigentlich zunächst am 19. September von Moskau ausgegangen, als die Setzer der Sytine-Druckerei in den Streik traten, besonders weil sie verlangten, dass die Interpunktionszeichen bei den 1000 Typen mitgezählt würden, aus denen die Zahlungseinheit ihres Stücklohns bestand. Ihnen folgten 50 Druckereien und am 25. September bildeten die Moskauer Drucker einen Rat. Am *3. Oktober* „fasste die Versammlung der Arbeiterdeputierten der Verbände der Buchdrucker, Mechaniker, Tischler, der Arbeiter der Tabakindustrie u.a.m. den Beschluss, einen allgemeinen Rat (Sowjet) der Moskauer Arbeiter zu

bilden“ (vgl. Trotzki, im angeführten Werk). Wie man sieht, ist diese neue Form am Anfang der Streikbewegung spontan entstanden. Diese Bewegung, die schon in den nächsten Tagen abzuflauen begann, kam bis zur großen, bekannten historischen Krise am 7. Oktober wieder in Schwung, als die Eisenbahner von Moskau aus spontan damit begannen, den Verkehr zu stoppen.

Die Räte-Bewegung in Turin im März und April 1920 hatte ihren Ursprung im sehr konzentrierten Proletariat der Fiat-Werke. Zwischen August und September 1919 gaben die erneuten Wahlen zu einer ‚internen Kommission‘ (einer Art kollaborationistischem Betriebsrat, der 1906 durch eine Gesamtvereinbarung mit dem Ziel gegründet worden war, die Arbeiter besser zu integrieren) plötzlich die Gelegenheit dazu, bei der damals Italien erschütternden sozialen Krise die Rolle dieser ‚Kommissare‘ völlig umzuändern. Sie fingen an, sich untereinander als unmittelbare Vertreter der Arbeiter zu föderieren. Im Oktober 1919 waren 30.000 Arbeiter in einer Versammlung der ‚Exekutivkomitees der Fabrikräte‘ vertreten, die vielmehr einer ‚shopsteward‘-Versammlung als einer eigentlichen Räteorganisation ähnelte (auf der Basis eines gewählten Kommissars pro Werkstatt). Das Beispiel breitete sich aber aus und die Bewegung radikalisierte sich - sie wurde von einer Fraktion der in Turin die Mehrheit besitzenden sozialistischen Partei (mit Gramsci) und den piemontesischen Anarchisten unterstützt (vgl. Pier Carlo Masinis Broschüre ‚Anarchisten und Kommunisten in der Bewegung der Räte in Turin‘). Die Bewegung wurde von der Mehrheit der sozialistischen Partei und den Gewerkschaften bekämpft. Am 15. März 1920 traten die Räte in einen *Streik mit Besetzung der Fabriken* und sie *setzten die Produktion* unter eigener Kontrolle *wieder in Gang.* Am 14.April war in Piemont Generalstreik; an den folgenden Tagen dehnte er sich auf einen großen Teil Norditaliens aus, vor allem unter den Eisenbahnern und den Hafenarbeitern. Die Regierung musste Kriegsschiffe einsetzen, um Truppen in Genua landen zu lassen, die sie gegen Turin einsetzte. Sollte das Programm der Räte später vom Kongress der Italienischen Anarchistischen Union, der am 1. Juli in Bologna zusammenkam, gebilligt werden, so ist es bekanntlich der sozialistischen Partei und den Gewerkschaften gelungen, den Streik zu sabotieren, indem sie ihn isolierten: So weigerte sich z.B. das Parteiorgan ‚Avanti‘, den Aufruf der sozialistischen Sektion von Turin zu drucken, während die Stadt von 20.000 Soldaten und Polizisten eingeschlossen war (vgl. P.C. Masini). Der Streik, der offensichtlich einen siegreichen proletarischen Aufstand im ganzen Land ermöglicht hätte, wurde am 24. April besiegt. Die Folge ist bekannt.

Trotz bestimmter bemerkenswert fortgeschrittener Merkmale dieses nur selten erwähnten Experiments (sehr viele Gauchisten glauben sogar, dass 1936 in Frankreich zum ersten Mal Fabriken besetzt worden wären) muss hervorgehoben werden, dass an ihm und auch bei seinen Anhängern und Theoretikern vieles sehr unklar blieb. So schrieb Gramsci in der Nr.4 (II Jahrgang) der ‚L‘ Ordine Nuovo’: „Wir verstehen den Fabrikrat als den historischen Beginn eines Prozesses, der zwangsläufig zur Bildung eines Arbeiterstaates führt.“ Ihrerseits handelten die Räteanarchisten den Syndikalismus rücksichtsvoll und behaupteten, die Räte würden ihm einen neuen Impuls geben.

Jedoch bringt das am 27. März 1920 von den Räte-Anhängern in Turin veröffentlichte Manifest, das ‚die Arbeiter und Bauern ganz Italiens‘ zu einem allgemeinen Rätekongress aufforderte (der nicht stattfinden konnte), einige wesentliche Punkte im Programm der Räte zum Ausdruck: „Der Eroberungskampf muss von nun an mit Eroberungs- und nicht nur mit

Verteidigungswaffen geführt werden (das betrifft die Gewerkschaften als ‚in einer bürokratischen Form erstarrte Widerstandsorgane', Anmerkung der S.I.). Eine neue Organisation muss sich entwickeln, die den Regierungsorganen der Unternehmer direkt entgegengesetzt ist. Dafür muss sie spontan am Arbeitsplatz entstehen und alle Arbeiter zusammenbringen, da als Produzenten alle einer Autorität unterworfen sind, die ihnen fremd (‚estranea = äußerlich) ist und die sie los werden müssen… Für euch hat die Freiheit ihren Ursprung in einem sozialen Gebilde, das euch, indem es sich schnell und weltweit ausbreitet, in die Lage versetzt, aus dem ökonomischen Bereich den Ausbeuter und Mittelsmann zu beseitigen und euch selbst zu Herren, zu Herren über eure Maschinen, eure Arbeit, euer Leben zu machen..."

Bekannt ist, wie 1918-1919 in Deutschland auf eine einfache Weise die Arbeiter- und Soldatenräte vom Anfang bis zum Ende entweder von der sozialdemokratischen Bürokratie beherrscht wurden oder ihren Manövern zum Opfer fielen. Sie haben Eberts ‚sozialistische' Regierung geduldet, die sich besonders auf den Generalstab und die Freikorps stützte. Die ‚Hamburger 7 Punkte' (über die sofortige Liquidierung der alten Armee), die von Dorrenbach unterbreitet und mit großer Mehrheit von dem am 16. Dezember in Bremen eröffneten Kongress der Soldatenräte gebilligt wurden, sind von den ‚Volkskommissaren' nicht durchgeführt worden. Die Räte duldeten diese Herausforderung sowie die schnell auf den 19. Januar festgesetzten Legislativwahlen, den Angriff gegen Dorrenbachs Matrosen und am Vorabend dieser Wahlen selbst die Niederwerfung des Spartakus-Aufstands. 1956 befürwortete der Arbeiterzentralrat von Groß-Budapest, der sich am 14. November gebildet und erklärt hatte, er sei entschlossen, den Sozialismus selbst zu verteidigen, wobei er gleichzeitig „den Rücktritt aller politischen Parteien aus den Fabriken" verlangte, Nagys Rückkehr zur Macht und freie Wahlen in begrenzter Frist. Zweifellos setzte er im selben Augenblick den Generalstreik fort, während die russischen Truppen schon jeden bewaffneten Widerstand niedergeworfen hatten. Aber selbst vor der zweiten russischen Intervention hatten die ungarischen Räte Parlamentswahlen verlangt - das heißt also, dass sie selbst eine Situation der Doppelherrschaft anstrebten, während sie doch den Russen gegenüber die einzige tatsächliche Macht waren.

Das Bewusstsein davon, was die Macht der Räte ist und *sein sollte*, entsteht aus der Praxis dieser Macht selbst. Auf einer *gehemmten* Entwicklungsstufe dieser Macht kann es sich aber recht stark von dem unterscheiden, was dieser oder jener Arbeiter, der Mitglied eines Rates ist, oder sogar ein ganzer Rat als einzelner denkt. Die *Ideologie* setzt sich der handelnden Wahrheit entgegen, die ihr Betätigungsfeld im Rätesystem hat, und sie kommt nicht nur in der Form feindlicher Ideologien zum Vorschein bzw. in der Form von Ideologien *über die Räte*, die von politischen Kräften ausgearbeitet werden, die diese unterwerfen wollen, sondern genauso gut in der Form einer der Macht der Räte *günstigen* Ideologie, die deren Theorie und totale Praxis beschränkt und verdinglicht. Schließlich wäre eine reine Räte-Ideologie zwangsläufig der Räte-Wirklichkeit feindlich gesinnt. Die Gefahr besteht, dass die revolutionären Organisationen, die prinzipiell die Macht der Räte erstreben, zu Trägern einer solchen, mehr oder weniger konsequent formulierten Ideologie werden. Diese Macht, die selbst *die Organisation der revolutionären Gesellschaft* ist und deren Kohärenz sich objektiv durch die praktischen Erfordernisse dieser als ein Ganzes entdeckten historischen Aufgabe definieren lässt, kann auf keinen Fall dem praktischen Problem der *partikulären*

Organisationen entgehen, die notwendigerweise als Feinde oder mehr oder weniger aufrichtige Freunde der Räte in ihre Tätigkeit eingreifen werden. Die in den Räten organisierten Massen müssen dieses Problem zur Kenntnis nehmen und es bewältigen. Hier sind die Räte-Theorie und das Vorhandensein authentischer Räte-Organisationen sehr wichtig. Es kommen dabei bestimmte wesentliche Elemente zum Vorschein, die dann bei den Räten selbst und in ihrer eigenen Einwirkung auf die Räte eine Rolle spielen.

Die gesamte revolutionäre Geschichte zeigt, wie groß der Schuldanteil der jeweils auftretenden Räteideologie an den Niederlagen der Räte ist. Die Leichtigkeit, mit der die spontane Organisation des kämpfenden Proletariats ihre ersten Siege erringt, kündigt oft eine zweite Phase an, in der die Zurückeroberung von innen her geschieht und die Bewegung ihre Wirklichkeit für den Schatten ihrer Niederlage aufgibt. So ist die Räte-Ideologie die neue Jugend der alten Welt.

Sozialdemokraten und Bolschewisten haben den gemeinsamen Willen, die Räte als bloße Hilfsorgane der Partei und des Staates zu betrachten. 1902 wünschte sich Kautsky, der wegen des Verrufs der Gewerkschaften bei den Arbeitern besorgt war, dass die Arbeiter in bestimmten Industriezweigen ‚Delegierte' wählten, „die eine Art Parlament bilden, mit der Aufgabe, die Arbeit zu regeln und die bürokratische Verwaltung zu überwachen" (‚Die soziale Revolution'). Ebert, Noske und Scheidemann werden diese Idee einer hierarchisierten Arbeitervertretung, mit einem Parlament an der Spitze, sehr überzeugt durchführen. Schon am 9. November 1918 ist die Art und Weise, wie diese besondere Räte-Ideologie die Räte behandelt, meisterhaft ausprobiert worden – und zur endgültigen Lehre all derer, die nicht Scheiße statt Gehirn im Kopf haben – , als die Sozialdemokraten, um die spontane Räte-Organisation auf ihrem eigenen Gebiet zu bekämpfen, in den Büros des ‚Vorwärts' einen ‚Berliner Arbeiter- und Soldatenrat' gründeten, der aus 12 Vertrauensmännern der Fabriken und sozialdemokratischen Funktionären und Führern bestand.

Die bolschewistische Räte-Ideologie ist weder so naiv wie die Kautskys noch so grob wie die von Ebert. Von der radikalsten Basis - ‚Alle Macht den Räten' - macht sie einen Sprung, um über Kronstadt hinaus wieder auf die Beine zu kommen. In ‚Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht' (April 1918) fügt Lenin dem Kautsky-Waschmittel einige Enzyme hinzu: „Die bürgerlichen Parlamente, sogar in der, hinsichtlich des Demokratismus, besten kapitalistischen Republik der Welt, werden niemals von der armen Bevölkerung als ‚ihre' Einrichtungen angesehen... Gerade die Verbundenheit der Sowjets mit dem ‚Volke' der Werktätigen schafft die besonderen Formen der Abberufung und anderer Kontrollen von unten, die jetzt besonders eifrig entwickelt werden müssen. Zum Beispiel verdienen die Sowjets der Volksbildung als periodische Konferenzen sowjetischer Wähler und ihrer Delegierten zur Beratung und Kontrolle über die Tätigkeit der sowjetischen Behörden auf diesem Gebiet vollste Sympathie und Unterstützung. Es gibt nichts Dümmeres als die Verwandlung der Sowjets in etwas Starres und sich selbst Genügendes. Je entschlossener wir jetzt für eine rücksichtslos starke Macht, für die Diktatur einzelner Personen für bestimmte Arbeitsprozesse in bestimmten Momenten rein exekutiver Funktionen eintreten müssen, desto mannigfaltiger müssen die Formen und Methoden der Kontrolle von unten sein, um jede kleinste Möglichkeit, die Sowjetmacht zu entstellen, zu paralysieren, um das Unkraut des Bürokratismus immer wieder und unermüdlich auszureißen." Für Lenin sollen also Räte, genau wie religiöse Verbände, zu Gruppen werden, die einen Druck für die

Verbesserung der Bürokratie ausüben, die unvermeidlich bei den politischen und wirtschaftlichen - also durch die Partei und die Gewerkschaften erfüllten - Funktionen des Staates entsteht. Die Räte sind also der soziale Teil, der wie die Seele in Descartes philosophischem System doch irgendwo angehängt werden muss.

Selbst Gramsci tut nichts anderes, als Lenin abzustauben, indem er ihn in demokratischer Anständigkeit badet: „Die Fabrikkommissare sind die einzigen und echten sozialen - d.h. ökonomischen und politischen - Vertreter der Arbeiterklasse, da sie am Arbeitsplatz selbst von allen Arbeitern durch allgemeines Wahlrecht gewählt werden. Bei den verschiedenen Stufen ihrer Hierarchie repräsentieren die Kommissare die Einheit aller Arbeiter, wie sie in den Produktionsorganen zustande kommt (Arbeitsmannschaft, Fabrikabteilung, Verband der Fabriken eines Industriezweiges, Verband der Geschäfte einer Stadt, Verband der Produktionsorgane der mechanischen und landwirtschaftlichen Industrie auf der Ebene eines Bezirks, einer Provinz, einer Region, einer Nation, der Welt), deren soziale Macht und Führung die Räte und das Rätesystem repräsentieren“ (vgl. Artikel in ‚Ordine Nuovo‘). Nachdem die Räte so auf den Zustand sozio-ökonomischer Fragmente reduziert worden sind, die die ‚zukünftige sowjetische Republik‘ vorbereiten sollen, tritt selbstverständlich die Partei, diese ‚Prinzessin der Neuzeit‘ als das unerlässliche politische Verbindungsmittel auf, als vorher bestehender, mechanischer Gott, der um seine künftige Existenz besorgt ist: „Die kommunistische Partei ist das Werkzeug und die historische Form des Prozesses der inneren Befreiung, dank dem die Arbeiter aus Ausführenden zu Initiatoren, aus Massen zu *Chefs und Führern* und aus bloßen Armen zu Gehirnen und Willen werden“ (‚Ordine Nouvo‘ 1919). Die Melodie ist neu, aber das Lied der Räte-Ideologie das gleiche - Räte, Partei und Staat. Die Räte fragmentarisch behandeln – ökonomische Macht, soziale Macht, politische Macht – wie die schwachsinnigen Räteideologen der Gruppe ‚Revolution Internationale‘ in Toulouse, heißt glauben, dass, wer die Arschbacken zusammenkneift, nur halb in den Arsch gefickt wird.

Auch der Austro-Marxismus hat nach 1918 bei der von ihm befürworteten Linie einer langsamer reformistischen Entwicklung eine eigene Räte-Ideologie aufgebaut. Max Adler sieht z.B. in seinem Buch ‚Demokratie und Arbeiterräte‘ recht gut ein, wie der Rat das Werkzeug zur Selbsterziehung der Arbeiter, das möglich gewordene Ende der Trennung zwischen Ausführenden und Führenden ist und zur Bildung eines homogenen Volkes führt, das die sozialistische Demokratie verwirklichen kann. Er erkennt aber auch, dass die Tatsache, dass die Arbeiterräte eine Macht innehaben, keineswegs eine ausreichende Garantie für deren kohärentes revolutionäres Ziel ist: Dazu müssen die Arbeiter, die Rätemitglieder sind, ausdrücklich die Gesellschaft umgestalten und den Sozialismus verwirklichen wollen. Da Adler der Theoretiker der *legalisierten Doppelherrschaft* ist - d.h. eines unsinnigen Zustands, der zwangsläufig nicht fähig ist, sich aufrechtzuerhalten, indem er stufenweise dem revolutionären Bewusstsein näher kommt und brav die Revolution für eine spätere Zeit vorbereitet -, steht er letztlich da ohne das einzige wirklich grundsätzliche Element der Selbsterziehung des Proletariats: die Revolution selbst. Um dieses unersetzliche Feld der proletarischen Homogenisierung sowie die einzige Selektionsweise *zur Bildung der Räte selbst* und zur Bildung von kohärenten Ideen und Tätigkeitsweisen in den Räten zu ersetzen, sieht Adler letzten Endes keinen anderen Ausweg als folgende Verirrung: „Das Stimmrecht für die Wahl der Arbeiterräte muss von der Zugehörigkeit zu einer sozialistischen Organisation abhängen.“

Man kann wohl behaupten, dass außer der Ideologie *über die Räte* von Sozialdemokraten und Bolschewiken, die von Berlin bis Kronstadt immer wieder mit Noske bzw. Trotzki voraus waren, die Räte-Ideologie selbst - *diejenige der Räte-Organisationen der Vergangenheit* und einiger heutiger - immer wieder mit einigen Vollversammlungen und Zwangsmandaten im Rückstand ist. Alle Räte, die es bisher gegeben hat, mit der Ausnahme der *landwirtschaftlichen* Kollektivitäten Aragoniens, sind *in der Idee* nur „demokratisch gewählte Räte", auch wenn diese Beschränkung in den höchsten Momenten ihrer Praxis verneint wurde, wenn alle Beschlüsse durch die souveränen Vollversammlungen gefasst wurden, die abrufbare Delegierte beauftragen.

Nur durch die historische Praxis, in der die Arbeiterklasse all ihre Möglichkeiten entdecken und verwirklichen muss, wird auf die genauen Organisationsformen der Macht der Räte hingewiesen. Dagegen aber besteht die unmittelbare Aufgabe der Revolutionäre darin, die Grundsätze der *Räte-Organisation* festzusetzen, die in allen Ländern im Entstehen begriffen sind. Durch den vorliegenden Artikel - dem noch einige folgen sollen - der Hypothesen zum Ausdruck bringt und an die grundsätzlichen Forderungen der revolutionären Bewegung erinnert, bezwecken wir, eine *egalitäre und wirkliche* Debatte einzuleiten. Aus ihr werden nur die ausgeschlossen, die sich weigern, sie in dieser Form zu stellen, und die, die sich heute im Namen eines sub-anarchistischen Spontaneismus zu Feinden jeder Organisationsform erklären und nur die Fehler und die Konfusion der alten Bewegung reproduzieren - diese Mystiker der Nicht-Organisation, seien es Arbeiter, die durch einen allzu langen Aufenthalt bei trotzkistischen Sekten entmutigt wurden, oder Studenten, die in ihrer elenden Lage gefangen bleiben und unfähig sind, dem bolschewistischen Organisationsmodell zu entgehen. Selbstverständlich befürworten die Situationisten die Organisation - davon zeugt die situationistische *Organisation* selbst. Diejenigen, die ankündigen, sie seien mit unseren Thesen einverstanden, indem sie der S.I. gleichzeitig einen verschwommenen Spontaneismus zuschreiben, können nicht einmal lesen.

Gerade deswegen, weil die Organisation nicht alles ist und es nicht ermöglicht, alles zu retten bzw. zu gewinnen, ist sie unerlässlich. Im Gegensatz zu dem, was der Schlächter Noske (in ‚Von Kiel bis Kapp') über den 6. Januar 1919 schreibt, konnten die Massen nicht deswegen „Berlin an diesem Tag um Mittag nicht in ihre Gewalt bekommen", weil sie „Schönredner" hatten statt „entschlossenen Führern", sondern weil die autonome Organisationsform der Fabrikräte eine derartige Entwicklungsstufe der Autonomie noch nicht erreicht hatte, dass sie „entschlossene Führer" und eine getrennte Organisation zur Herstellung der Verbindungen hätten entbehren können. Ein weiterer Beweis dafür ist das schmachvolle Beispiel vom Mai 1937 in Barcelona: dass als Antwort auf die stalinistische Provokation so schnell zu den Waffen gegriffen wurde, dass aber auch dem von den anarchistischen Ministern erteilten Ergebungsbefehl so schnell gehorcht werden konnte, sagt viel über die enorme Fähigkeit zur Autonomie der katalanischen Massen und gleichzeitig über das, *was ihnen* noch an Autonomie *fehlte*, um siegen zu können. Auch morgen entscheidet noch der von den Arbeitern erreichte Grad an Autonomie unser Schicksal.

Die im Entstehen begriffenen Räte-Organisationen werden es also nicht versäumen, die von der VII. S.I.-Konferenz gebilligte ‚Minimale Definition der revolutionären Organisationen' (vgl. S.I. Nr. 11) anzuerkennen und wirklich als ein Minimum für sich wieder aufzunehmen. Da ihre Aufgabe darin besteht, die Macht der Räte vorzubereiten, die

sich selbst mit keiner anderen Form der Macht vereinigen lässt, wissen sie, dass jedes *abstrakte* Einverständnis mit dieser Definition sie unwiderruflich dazu verurteilt, nichts zu sein. Folglich wird ihr wirkliches Einverständnis praktisch durch die nicht-hierarchischen Beziehungen innerhalb der sie bildenden Gruppen bzw. Sektionen bestimmt sowie durch die Beziehungen zu anderen Gruppen bzw. autonomen Organisationen; durch die Entwicklung der revolutionären Theorie und der einheitlichen Kritik der herrschenden Gesellschaft sowie durch die permanente Kritik ihrer eigenen Praxis. Indem sie die alte Teilung der Arbeiterbewegung in getrennte Organisationen, Parteien und Gewerkschaften ablehnen, behaupten sie ihr einheitliches Programm und ihre einheitliche Praxis. Trotz der schönen Räte-Geschichte haben alle vergangenen Räte-Organisationen, die beträchtlich an den Klassenkämpfen teilgenommen haben, die Trennung in einen politischen, einen wirtschaftlichen und einen sozialen Sektor bestätigt. Indem sie zwar die Räte auf ihr Programm setzte, sich aber als einzige wesentliche Aufgabe die Propaganda und die theoretische Diskussion, „die politische Erziehung der Massen", stellte, hat eine der wenigen alten Parteien, die der Analyse wert ist, die KAPD (Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands) der AAUD (Allgemeine Arbeiterunion Deutschlands) die Rolle überlassen, die revolutionären Fabrikorganisationen zu föderieren, eine vom herkömmlichen Syndikalismus nur wenig entfernte Auffassung. Wenn die KAPD sowohl den Parlamentarismus und den Syndikalismus der KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) als auch die leninistische Auffassung einer Massenpartei ablehnte und eher die bewussten Arbeiter zusammenbringen wollte, so war sie doch immer noch dem alten hierarchischen Modell der Avantgardepartei - mit ihren Berufsrevolutionären und bezahlten Redakteuren - verbunden. Die Ablehnung dieses Modells und besonders einer von den revolutionären Fabrikorganisationen getrennten politischen Organisationen führte 1920 zur Abspaltung eines Teil der AAUD-Mitglieder, die die AAUD-E (Allgemeine Arbeiterunion Deutschlands - Einheitsorganisation) gründeten. Die neue Organisation sollte durch ihre bloße innere Demokratie die Erziehungsarbeit verrichten, die bisher der KAPD zugefallen war, und stellte sich gleichzeitig die Aufgabe, die Kämpfe zu koordinieren: Die föderierten Fabrikorganisationen würden sich im revolutionären Moment in Räte verwandeln und für die Verwaltung der Gesellschaft sorgen. Hier war die moderne Losung des Arbeiterrats immer noch mit den messianischen Erinnerungen an den alten revolutionären Syndikalismus vermischt - so sollten die Fabrikorganisationen auf magische Art und Weise Räte werden, wenn sich ihnen einmal alle Arbeiter angeschlossen hätten.

All das hatte sein logisches Ende. Nach der Niederwerfung des Aufstandes von 1921 und der Unterdrückung der Bewegung verließen zahlreiche Arbeiter, die durch die weiter entfernte revolutionäre Perspektive entmutigt waren, die Fabrikorganisationen, die verkamen und gleichzeitig aufhörten, Organe eines wirklichen Kampfes zu sein. Die AAUD wurde ein anderer Name für die KAPD und die AAUD-E musste zusehen, wie sich die Revolution mit derselben Schnelligkeit entfernte, wie die Zahl ihrer Mitglieder abnahm. Sie waren zu bloßen Trägern einer *Räte-Ideologie* geworden, die immer mehr von der Wirklichkeit getrennt wurde. Die weitere Entwicklung der KAPD zum Terrorismus und die spätere Unterstützung der bloßen ‚unmittelbar ökonomischen' Forderungen durch die AAUD führten 1929 zur Spaltung zwischen den Fabrikorganisationen und ihrer Partei. Bereits als zwei Leichname schlossen sich 1931 AAUD und AAUD-E auf erbärmliche und prinzipienlose Weise gegen-

über dem nationalsozialistischen Emporkommen zusammen. Die revolutionären Elemente der beiden Organisationen kamen zusammen, um die KAUD (Kommunistische Arbeiterunion Deutschlands) zu bilden. Als Organisation der Minderheit, die sich ihres Zustandes bewusst war, war diese die einzige in der ganzen deutschen Räte-Bewegung, die keinen Anspruch darauf erhoben hat, die künftige ökonomische - und im Falle der AAUD-E ökonomisch-politische - Organisation der Gesellschaft zu übernehmen. Sie forderte die Arbeiter dazu auf, autonome Gruppen zu bilden und für die Verbindungen zwischen diesen Gruppen selbst zu sorgen. Die KAUD kam aber in Deutschland viel zu spät. 1931 war dort die revolutionäre Bewegung schon seit fast zehn Jahren tot.

Wäre es auch nur, um die Zurückgebliebenen grölen zu lassen, die immer noch im Streit zwischen Anarchisten und Marxisten stecken, erinnern wir hier daran, dass die CNT-FAI - lässt man das tote Gewicht der anarchistischen Ideologie beiseite, mit ihrer größeren Praxis der befreienden Phantasie - dieselben organisatorischen Vorkehrungen wie die marxistische KAPD-AAUD billigte. So wie die deutsche kommunistische Arbeiterpartei will die iberische anarchistische Föderation die *politische* Organisation der bewussten spanischen Arbeiter sein, während ihre AAUD - bzw. die CNT - damit beauftragt wird, die zukünftige Gesellschaft zu verwalten. Als Elite des Proletariats verbreiten die FAI-Militanten die anarchistische Idee in den Massen, während die CNT die Arbeiter in ihren Gewerkschaften praktisch organisiert. Es gibt trotzdem zwei wesentliche Unterschiede, von denen der eine - ideologische - genau das bringen wird, was von ihm zu erwarten war: Die FAI will die Macht nicht ergreifen und begnügt sich damit, das gesamte Verhalten der CNT zu beeinflussen; andererseits vertritt die CNT *wirklich* die spanische Arbeiterklasse. Nachdem es also am 1 Mai 1936 - d.h. zwei Monate vor der revolutionären Explosion - vom CNT-Kongress in Saragossa gebilligt worden war, ist eines der schönsten Programme, das je durch eine vergangene revolutionäre Organisation aufgestellt wurde, teilweise von den anarcho-syndikalistischen Massen durchgeführt worden, während ihre Führer in Ministerialismus und Klassenkollaboration versanken. Mit den Massenzuhältern Garcio Oliver, Secundo Blanco und der Subdirektorin des Bordells, Montseny, erfuhr die anti-staatliche libertäre Bewegung, die schon den anarchistischen Schützengrabenprinz Kropotkin geduldet hatte, endlich die historische Krönung ihres ideologischen Absolutismus - die Regierungsanarchisten. In seiner *letzten* historischen Schlacht musste der Anarchismus zusehen, wie die gesamte ideologische Suppe, die sein Wesen ausmachte - Staat, Freiheit, Individuum und sonstiges, ausgelaugtes, großgeschriebenes Gewürz - ihm aufs Maul zurückfiel, während die libertären Arbeiter und Bauern seine Ehre retteten. Sie leisteten *den größten praktischen Beitrag* zur internationalen proletarischen Bewegung, indem sie die Kirchen in Brand steckten, an allen Fronten der Bourgeoisie, den Faschismus und den Stalinismus bekämpften und anfingen, *die kommunistische Gesellschaft zu verwirklichen.*

Es gibt heute einige Organisationen, die heimtückisch behaupten, sie seien keine. Durch diese Erfindung können sie es gleichzeitig vermeiden, sich um die einfachste Klärung der Grundlage zu kümmern, auf der sie die ersten besten zusammenbringen (indem sie sie auf magische Weise ‚Arbeiter' nennen); so ist es weiter möglich, den Halbmitgliedern von der *informellen Führung* keine Rechenschaft abzulegen, die allein schaltet und waltet; irgendetwas zu sagen und vor allem jede andere mögliche Organisation und jede von vornherein verdammte theoretische Aussage zu verurteilen, indem man *alles in einen Topf*

wirft. So schreibt z.B. die Gruppe ‚Informations Correspondance Ouvrière' in einem vor kurzem erschienenen Bulletin (‚ICO' Nr.84, August 1969): „Die Räte sind die Umgestaltung der Streikkomitees unter dem Einfluss der Situation selbst und als eine Antwort auf die Erfordernisse des Kampfes selbst, in der Dialektik selbst dieses Kampfes. Jeder andere Versuch, in irgendeinem Moment des Kampfes die Notwendigkeit zu formulieren, Arbeiterräte zu bilden, gehört zu einer Räte-Ideologie, wie sie in verschiedener Form bei gewissen Gewerkschaften, in der PSU oder bei den Situationisten zu finden ist. Das Konzept des Rates selbst schließt jede Ideologie aus." Wie man sich vorstellen kann, wissen diese Leute nichts von der Ideologie, da ihre eigene sich nur durch den gerüstlosen Eklektizismus von ausgebildeteren unterscheidet. Sie haben aber gehört - vielleicht beim Lesen von Marx, vielleicht einfach durch die S.I. -, dass die Ideologie etwas Schlechtes geworden ist. Das machen sie sich zunutze, indem sie versuchen, glauben zu lassen, dass jede theoretische Arbeit - der sie wie einer Sünde fernbleiben - bei den Situationisten wie bei der PSU eine Ideologie ist. Durch ihren tapferen Rückgriff auf die ‚Dialektik' und das ‚Konzept', die jetzt ihren Wortschatz zieren, werden sie keineswegs von einer schwachsinnigen Ideologie befreit, die gerade dieser Satz zur Genüge zu erkennen gibt. Rechnet man idealistischerweise nur auf das Räte-'Konzept' bzw. auf die praktische Untätigkeit der ICO (was eine noch euphorischere Denkweise ist), um aus den wirklichen Räten „jede Ideologie auszuschließen", so muss man auf das Schlimmste gefasst sein: Wir sahen, wie die historische Erfahrung keinen derartigen Optimismus rechtfertigt. Die Überwindung der primitiven Form der Räte kann nur aus immer bewusster werdenden Kämpfen erwachsen sowie aus Kämpfen *um mehr Bewusstsein.* ICO's mechanistische Vorstellung einer perfekten, automatischen Antwort des Streikkomitees auf die ‚Erfordernisse', nach der der Rat zu ihm angemessener Zeit recht gut von allein entsteht, *vor allem unter der Bedingung, dass man nicht von ihm spricht,* beachtet die Erfahrungen der Revolutionen unseres Jahrhunderts überhaupt nicht, die zeigen, dass ‚die Situation an sich' die Räte genauso schnell verschwinden, abfangen und rekuperieren wie entstehen lassen kann.

Verlassen wir aber diese kontemplative Ideologie, die, wie ein sehr verkommener Ersatz für die Naturwissenschaft, die Entstehung einer proletarischen Revolution ungefähr wie einen Sonnendurchbruch beobachten möchte. Räte-Organisationen werden sich bilden, obwohl sie genau das Gegenteil eines Führungsstabs sein müssen, auf dessen Befehl Räte entstehen würden. Trotz der Periode einer neuen offenen sozialen Krise, die wir seit der Bewegung der Besetzungen betreten haben, und der hier und dort, von Italien bis Russland ermunternden Lage werden aller Wahrscheinlichkeit nach echte Räte-Organisationen noch lange Zeit brauche, um sich zu bilden, und andere wichtige revolutionäre Momente passieren, bevor sie auf bedeutender Ebene in sie eingreifen können. Man sollte nicht mit der Räte-Organisation spielen und einige verfrühte, parodistische Experimente mit ihnen anstellen bzw. unterstützen. Es steht aber außer Zweifel, dass die Räte größere Chancen haben, sich als einzige Macht zu erhalten, wenn bewusste Räte-Anhänger zu ihnen gehören und sie sich die Rätetheorie wirklich angeeignet haben.

Im Gegensatz zum Rat als einer permanenten *Basiseinheit* (der ständig von sich aus Delegiertenräte bildet und verändert) und einer Versammlung, an der alle Arbeiter eines Betriebes (Werkstatt- und Fabrikräte) und alle Bewohner eines Stadtsektors, die sich der Revolution angeschlossen haben, teilnehmen (Strassen- und Viertelräte) muss die

Räteorganisation, um ihre Kohärenz und die praktische Ausübung ihrer internen Demokratie zu sichern, *ihre Mitglieder wählen*, je nachdem, was sie ausdrücklich wollen und effektiv tun können. Für die Kohärenz der Räte bürgt die bloße Tatsache, dass sie die Macht innehaben, jede andere Macht beseitigen und über alles entscheiden. Diese praktische Erfahrung ist das Gebiet, auf dem die Menschen zur Einsicht in ihre eigene Aktion kommen und ‚die Philosophie verwirklichen'. Selbstverständlich können auch ihre Mehrheiten vorübergehende Fehler anhäufen und dann weder Zeit noch Mittel haben, sie zu berichtigen. Sie können aber überhaupt nicht daran zweifeln, dass ihr eigenes Schicksal das wirkliche Ergebnis ihrer Entscheidungen ist und dass ihre Existenz selbst zwangsläufig durch den Gegenschlag ihrer Fehler vernichtet wird, wenn sie nicht Herr darüber werden.

In der Räteorganisation wird die wirkliche Gleichheit aller bei den Beschlüssen und deren Ausführung keine leere Parole, keine abstrakte Forderung sein. Sicherlich haben nicht alle Mitglieder einer Organisation dieselben Talente, und es liegt auf der Hand, dass ein Arbeiter immer besser als ein Student schreibt. Da aber die Organisation global über alle notwendigen Talente verfügt, kann ergänzend gesagt werden, dass keine Hierarchie der individuellen Talente die Demokratie untergraben wird. Weder der Beitritt zu einer Räteorganisation, noch die bloße Proklamation einer idealen Gleichheit macht es allen Mitgliedern möglich, schön und klug zu sein und gut zu leben, sondern ihre wirklichen Fähigkeiten dazu, schöner und klüger zu werden und besser zu leben, indem sie sich frei entwickeln beim einzigen Spiel, das der Lust wert ist - der Zerstörung der alten Welt.

In den sozialen Beziehungen, die sich jetzt entwickeln werden, lehnen die Räteanhänger es ab, in Streikkomitees gewählt zu werden. Ihre Aufgabe besteht dagegen darin, so zu handeln, dass alle Arbeiter sich an der Basis in Vollversammlungen organisieren, die über die Art und Weise entscheiden, in der der Kampf geführt werden soll. Man muss anfangen zu verstehen, dass die absurde Forderung nach einem ‚Streik-Zentralkomitee', die während der Bewegung der Besetzungen von einigen Naiven erhoben wurde - falls sie durchgesetzt worden wäre - die Bewegung zur Autonomie der Massen noch schneller sabotiert hätte, da fast alle Streikkomitees unter der Kontrolle der Stalinisten standen.

Da es nicht unsere Sache ist, einen für alle künftigen Zeiten gültigen Plan zu schmieden, und ein Schritt nach vorne für die wirkliche Rätebewegung besser als zwölf Räteprogramme ist, kann man nur schwer genaue Voraussetzungen festsetzen, was die Beziehungen der Räteorganisationen zu den Räten im revolutionären Moment betrifft. Die Räteorganisation - die sich dessen bewusst ist, dass sie vom Proletariat *getrennt* ist - muss aufhören, gerade in dem Moment als getrennte Organisation vorhanden zu sein, der die Trennung aufhebt; das gilt sogar dann, wenn die vollständige, durch die Macht der Räte garantierte Vereinigungsfreiheit verschiedene dieser Macht feindlich gesinnte Parteien und Organisationen weiter bestehen lässt. Es kann jedoch bezweifelt werden, dass die sofortige Auflösung aller Räteorganisationen, *sobald* Räte entstanden sind, wie Pannekoek es wünschte, eine durchführbare Maßnahme ist. Die Räteanhänger werden als solche innerhalb der Räte sprechen und sollen nicht eine beispielhafte Auflösung ihrer Organisationen verkünden, um dann nebenbei zusammenzukommen und die Rolle von Gruppen zu spielen, die einen Druck auf die Vollversammlung ausüben wollen. Dann ist es für sie leichter und gerechter, die unvermeidliche Anwesenheit von hier und dort unterwandernden Bürokraten, Spionen und ehemaligen Streikbrechern zu entlarven und zu bekämpfen. Sie müssen genau so stark gegen künstliche bzw. grundsätz-

lich reaktionäre Räte (z.B. Polizeiräte) kämpfen, die es nicht versäumen werden zu entstehen. Sie werden so handeln, dass die vereinheitlichte Macht der Räte weder diese Organe noch deren Delegierte anerkennt. Da die Unterwanderung anderer Organisatoren den von den Räteorganisationen verfolgten Zielen genau entgegengesetzt ist und diese jede Inkohärenz in ihrem eigenen Schoss ablehnen, so verbieten sie jede doppelte Zugehörigkeit. Wie wir schon sagten, müssen alle Arbeiter einer Fabrik dem Rat beitreten - zumindest die, die seinen Spielregeln zustimmen. Für die Frage, ob man die im Rat duldet, „die gestern mit der Pistole in der Hand aus der Fabrik hinausgejagt werden mussten“ (Barth), kann nur eine praktische Lösung gefunden werden.

Die Räteorganisation wird man letzten Endes nur durch die Kohärenz ihrer Theorie und ihrer Aktion beurteilen können, sowie durch ihren Kampf um die vollständige Abschaffung jeder Macht, die außerhalb der Räte weiter besteht bzw. versucht, sich ihnen gegenüber zu verselbständigen. Um die Diskussion aber sofort zu vereinfachen, indem man sich sogar weigert, eine Menge Pseudo-Räteorganisationen in Betracht zu ziehen, die von Studenten oder besessenen Berufsmilitanten vorgetäuscht werden können, kann man unserer Meinung nach keine Organisation als eine Räteorganisation anerkennen, die nicht zumindest aus zwei Dritteln Arbeitern besteht. Da dieses Verhältnis für einen Kompromiss gehalten werden könnte, fügen wir hinzu, dass wir es für unerlässlich halten, es durch folgende Regel zu berichtigen: bei jeder Delegation zu Zentralkonferenzen, in denen nicht vorausgesehene Beschlüsse durch ein Zwangsmandat gefasst werden können, sollten die Arbeiter drei Viertel der Teilnehmer ausmachen - kurz: das umgekehrte Verhältnis wie bei den ersten Kongressen der ‚sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands‘.

Wie bekannt, neigen wir keineswegs zu irgendeiner Art Proletkult. Es handelt sich dabei um ‚Dialektiker gewordene‘ Arbeiter, wie sie es massenweise bei der Ausübung der Macht der Räte werden müssen. Andererseits aber sind immer noch und immer wieder die Arbeiter die *zentrale* Kraft, die den Lauf der Geschichte zum Stillstand bringen kann und *unerlässlich* dafür ist, deren gesamte Grundlage neu zu erfinden. Obwohl andererseits die Räteorganisation selbstverständlich andere Kategorien von Lohnempfängern und besonders von Intellektuellen nicht von sich trennen darf, ist es doch auf jeden Fall geboten, die eventuelle verdächtige Bedeutung dieser letzteren streng zu beschränken. Man sollte dazu nicht nur prüfen, ob sie tatsächlich Räterevolutionäre sind, indem man alle Aspekte ihres Lebens in Betracht zieht, sondern auch so handeln, dass so wenig wie möglich von ihnen in der Organisation sind.

Die Räteorganisation akzeptiert ein Gespräch mit anderen Organisationen auf gleicher Ebene nur dann, wenn sie konsequent die Autonomie des Proletariats befürworten; genau wie die Räte sich nicht nur von der Übernahme durch Parteien und Gewerkschaften befreien müssen, sondern auch von jeder Tendenz, die es darauf absieht, diesen einen Platz einzuräumen und mit ihnen auf gleicher Ebene zu verhandeln. Die Räte sind die einzige Macht, oder sie sind nichts. Die Mittel zu ihrem Sieg sind schon ihr Sieg. Mit den Räten als Hebel *und* der totalen Negation der spektakulären Warengesellschaft als Stützpunkt kann man die Welt aufheben.

Nicht am Ende, sondern bereits am Anfang der Revolution findet der Sieg der Räte statt.

René Riesel

(Situationistische Internationale Nr. 12, September 1969)

Niedergang und Fall der spektakulären Warenökonomie

Vom 13. bis zum 16.August 1965 gab es einen Aufstand der schwarzen Bevölkerung von Los Angeles. Ein Zwischenfall, der Verkehrspolizisten und Fußgänger gegenüberstellte, entwickelte sich zu zwei Tagen spontaner Aufstände. Die ständig verstärkten Ordnungskräfte waren nicht in der Lage, die Straßen wieder unter Kontrolle zu bekommen. Ungefähr am dritten Tag griffen die Schwarzen zu den Waffen, indem sie die zugänglichen Waffenläden plünderten, so dass sie sogar auf die Polizeihubschrauber schießen konnten. Tausende von Soldaten und Polizisten - ungefähr so viele wie eine Infanteriedivision, unterstützt durch Panzer - mussten im Kampf eingesetzt werden, um den Aufstand im Viertel von Watts einzuschließen und es dann unter tagelangen, zahlreichen Straßenkämpfen zurückzuerobern. Die Aufständischen haben die Läden systematisch geplündert und in Brand gesteckt. Nach den offiziellen Zahlen hat es 32 Tote gegeben - davon 27 Schwarze -, mehr als 800 Verwundete und 3000 Festnahmen.

Es wurde von allen Seiten mit dieser Deutlichkeit reagiert, welche nur das revolutionäre Ereignis - da es selbst eine Klärung der vorhandenen Probleme durch die Tat ist - den verschiedenen geistigen Nuancen seiner Gegner verleihen kann. Der Polizeichef William Parker lehnte jede, von den großen schwarzen Organisationen angebotene Vermittlung ab, mit der richtigen Begründung, „diese Meuterer hätten keine Führer". Und sicherlich, da die Schwarzen keine Führer mehr hatten, hatte in beiden Lagern die Stunde der Wahrheit geschlagen. Worauf wartete übrigens einer dieser arbeitslos gewordenen Führer, Roy Wilkins, der Generalsekretär der ‚National Association for the Advancement of Coloured People'? Er erklärte nämlich, dass die Meuterer „durch Anwendung jeder notwendigen Kraft im Zaum gehalten werden sollten". Der Kardinal von Los Angeles seinerseits, Mc Intyre, protestierte zwar sehr laut, aber nicht gegen die gewalttätige Repression, wie man es in der Zeit des ‚aggiornamento' des römischen Einflusses für berechtigt halten konnte, sondern gegenüber „einer mit Vorbedacht angezettelten Revolte gegen die Achtung vor den Gesetzen und die Aufrechterhaltung der Ordnung" und rief die Katholiken auf, der Plünderung und „diesen Gewalttätigkeiten ohne ersichtliche Rechtfertigung" Widerstand zu leisten. Und alle diejenigen, die so weit gingen, dass sie zwar die ‚ersichtlichen Rechtfertigungen' aber nicht die wirkliche Rechtfertigung sahen, alle die Denker und, ‚Verantwortlichen' der Weltlinken und ihrer totalen Nichtigkeit, haben die Unverantwortlichkeit und die Unordnung, die Plünderung und besonders die Tatsache beklagt, dass mit den Läden begonnen wurde, in denen *Alkohol* und *Waffen* vorhanden waren; sowie die 2000 zitierten Brandherde, mit denen die Brandstifter von Watts ihren Kampf und ihre Fete beleuchtet haben. Wer verteidigte also die Aufständischen von Los Angeles so, wie sie es verdienen? Wir wollen es tun. Die Ökonomen dürfen ruhig über die 27 Mio. Dollar, die dabei verloren gegangen sind, die Städteplaner über einen ihrer schönsten Supermärkte, der in Rauchwolken aufging, und Mc. Intyre über seinen erschossenen Vize-Sheriff weiterjammern; lassen wir gleichfalls die Soziologen über die Unsinnigkeit und den Rausch einer solchen Revolte wehklagen. Die Rolle einer revolutionären Zeitschrift besteht eben darin, nicht nur den Los Angeles-Aufständischen Recht zu geben, sondern auch dazu beizutragen, *ihnen Gründe zu geben* und die Wahrheit theoretisch zu erhellen, deren Suche hier von der Praxis ausgedrückt wird.

In der im Juli 1965 nach Boumediennes Putsch veröffentlichten ‚Adresse' legten die Situationisten den Algeriern und den Revolutionären auf der ganzen Welt die Verhältnisse in Algerien und in der übrigen Welt *als ein Ganzes* dar. Sie führten u.a. als Beispiel die Schwarzen in Amerika und ihre Bewegung an, die, „wenn sie sich konsequent behaupten kann", die Widersprüche des fortgeschrittensten Kapitalismus enthüllen wird. Fünf Wochen später kam diese Konsequenz auf der Strasse zur Erscheinung. Die theoretische Kritik der modernen Gesellschaft in ihrer neusten Form und die handelnde Kritik derselben Gesellschaft sind beide schon vorhanden; sie sind zwar immer noch getrennt, sie sind aber bis zur selben Wirklichkeit vorgedrungen und sprechen von derselben Sache. Beide lassen sich gegenseitig erklären; ohne die andere ist keine von beiden zu erklären. Die Theorie des Überlebens und des Spektakels wird durch diese Handlungen erhellt und bestätigt, die dem falschen amerikanischen Bewusstsein unverständlich bleiben. Eines Tages wird sie umgekehrt diese Handlungen selbst erhellen.

Bisher waren die Kundgebungen der Schwarzen für die ‚Bürgerrechte' in Amerika von ihren Führern in einer Legalität zusammengehalten, welche die schlimmsten Gewalttätigkeiten der Ordnungskräfte und der Rassisten duldete, wie z.B. im vergangenen März während des Marsches nach Montgomery; sogar nach dem Skandal hatte noch ein diskretes Einverständnis zwischen der Bundesregierung, dem Gouverneur Wallace und Pastor King die am 10. März auf Selma Marschierenden dazu gebracht, bei der ersten Aufforderung mit Würde und Gebet zurückzuweichen. Der damals von der Menge der Demonstranten erwartete Zusammenstoß blieb bloß beim Spektakel eines möglichen Zusammenstoßes. Gleichzeitig hatte die Gewaltlosigkeit die lächerliche Grenze ihres Mutes erreicht: sich den Schlägen des Feindes auszusetzen und die moralische Größe dann so weit zu treiben, dass es diesem erspart bleibt, noch einmal seine Macht auszuüben. Grundlegend bleibt aber, dass die ‚Bürgerrechtsbewegung' nur legale Probleme durch legale Mittel aufstellte. Es ist logisch, sich legal auf das Gesetz zu berufen. Irrational ist es aber, vor der offenen Illegalität legal zu betteln, als ob sie einen Unsinn darstellen würde, der sich auflöst, wenn mit dem Finger darauf gezeigt wird. Es liegt auf der Hand, dass die oberflächliche, unverschämt sichtbare Illegalität, die in vielen amerikanischen Ländern immer noch gegen die Schwarzen angewandt wird, ihre Wurzeln in einem sozio-ökonomischen Widerspruch hat, der mit den vorhandenen Gesetzen nichts zu tun hat. Dieser Widerspruch kann nicht einmal von einem zukünftigen *rechtmässigen* Gesetz gegen die grundsätzlichen Gesetze der Gesellschaft, in der die Schwarzen es endlich wagen, ihr Recht auf das Leben zu verlangen, rückgängig gemacht werden. Die Schwarzen in Amerika wollen die totale Subversion dieser Gesellschaft, oder sie wollen nichts. Und das Problem dieser notwendigen Subversion taucht von selbst auf, sobald sie nach subversiven Mitteln greifen; nun tritt der Übergang zu solchen Mitteln in ihrem alltäglichen Leben als das Zufälligste und zugleich am objektivsten Gerechtfertigte hervor. Es handelt sich nicht mehr um die Krise der gesellschaftlichen Lage der Schwarzen in Amerika, sondern um die Krise der amerikanischen Gesellschaft, die zunächst unter den Schwarzen auftritt. Es hat hier keinen *Rassen*konflikt gegeben: die Schwarzen haben nicht die Weißen angegriffen, die sie zufällig getroffen haben, sondern nur die weißen Polizisten; ebenso ging die schwarze Gemeinschaft diesmal nicht bis zu den schwarzen Läden - nicht einmal bis zu den Wagenbesitzern. Luther King selbst musste zugeben, dass seine Fachgrenzen überschritten worden waren, als er im Oktober in Paris erklärte, „es seien nicht Rassen-,

sondern Klassenmeutereien gewesen".

Die Revolte von Los Angeles ist eine Revolte gegen die Ware, gegen die Welt der Waren und die Welt des den Maßnahmen der Ware *hierarchisch Unterworfenen* Arbeiter-Konsumenten. Ähnlich den Banden von jugendlichen Erstverbrechern aller industrialisierten Länder, nehmen die Schwarzen von Los Angeles die Propaganda des modernen Kapitalismus, seine Werbung des Überflusses *beim Wort* - nur auf eine radikalere Weise, nach dem Maßstab. einer global zukunftslosen Klasse, eines Teils des Proletariats, der an bedeutende Beförderungs- bzw. Integrierungschancen nicht glauben kann. Sie wollen *sofort* alle gezeigten und abstrakt zur Verfügung stehenden Gegenstände, weil sie sie *gebrauchen* wollen. Dadurch lehnen sie ihren Tauschwert und die *Warenwirklichkeit* ab, welche ihre Form, ihre Rechtfertigung und ihr letzter Zweck ist und *durch welche alles gewertet worden ist.* Durch Diebstahl und Geschenk finden die Schwarzen wieder zu einem Gebrauch, der die unterdrückende Rationalität der Ware sofort Lügen straft, ihre Verflechtungen und selbst ihre Herstellung als willkürlich und nicht notwendig erscheinen lässt. Die Ausplünderung des Wattsviertels macht die kürzeste Verwirklichung des abartigen Prinzips „Jedem nach seinen falschen Bedürfnissen", den vom ökonomischen System, welches die Plünderung gerade verwirft, bestimmten und fabrizierten Bedürfnissen, deutlich. Aber durch die Tatsache, dass dieser Überfluss beim Wort genommen, *unmittelbar eingeholt* und nicht mehr durch das Nachrennen hinter entfremdeter Arbeit und der Erhöhung der verschobenen sozialen Bedürfnisse unbestimmt lange Zeit fortgesetzt wird, drücken sich schon die echten Bedürfnisse aus: in der ‚Fete', der spielerischen Behauptung und dem Potlatch der Zerstörung. Derjenige, der die Waren zerstört, zeigt dadurch seine menschliche Überlegenheit gegenüber den Waren. Er wird nicht in den willkürlichen Formen, welche das Bild seines Bedürfnisses angenommen hat, gefangen bleiben. Der Übergang von der Konsumtion zur Vernichtung ist in den Feuerflammen von Watts realisiert worden. Die großen Kühlschränke, die von Leuten gestohlen worden sind, welche keine Elektrizität zuhause hatten oder bei denen der Strom abgeschaltet war, sind das beste Beispiel dafür, wie die Lüge innerhalb des Überflusses zur Wahrheit *im Spiel* geworden ist. Sobald die Ware nicht mehr gekauft wird, wird sie kritisierbar und kann in allen ihren besonderen Erscheinungsformen verändert werden. Nur dann, wenn sie mit Geld als einem Zeichen der Hierarchiestufe im Überleben bezahlt wird, wird sie wie ein bewundernswerter Fetisch geachtet.

Die Gesellschaft des Überflusses findet in der Plünderung ihre *natürliche* Antwort, obwohl sie keineswegs eine Gesellschaft des natürlichen und menschlichen Überflusses, sondern bloß des Warenüberflusses ist. Die Plünderung aber, die die Ware als solche augenblicklich zusammenbrechen lässt, zeigt auch ihre ultima ratio - und zwar: die Gewalt, die Polizei und die anderen spezialisierten Einheiten, die das Monopol der bewaffneten Gewalt im Staat besitzen. Was ist also ein Polizist? Der tätige Diener der Ware, ein der Ware total unterworfener Mensch, durch dessen Tätigkeit jedes beliebige Produkt menschlicher Arbeit eine Ware bleibt, deren magischer Wille es ist, gekauft zu werden, und nicht bloß ein Kühlschrank oder ein Gewehr, d.h. ein blindes, passives und gefühlloses Ding, das dem ersten Besten zur Verfügung steht, der es gebrauchen will. Noch hinter die Unwürde, von einem Polizisten abhängig zu sein, weisen die Schwarzen diejenige zurück, von Waren abhängig zu sein. Die Jugend von Watts, für die die Warenwelt keine Zukunft bietet, hat eine andere *Qualität* der Gegenwart gewählt, und die Wahrheit dieser Gegenwart war so

unwiderleglich, dass sie die ganze Bevölkerung, Frauen und Kinder, selbst die dort anwesenden Soziologen mitriss. Eine junge schwarze Soziologin dieses Viertels, Bobbi Hollon, erklärte im Oktober in ‚Herald Tribune': „Früher haben sich die Leute geschämt zu sagen, dass sie aus Watts kommen. Es bereitete ihnen Unbehagen. Jetzt aber sagen sie es sogar mit Stolz. Junge Leute, die immer ein bis zum Gürtel offenes Hemd trugen und einen in einer halben Sekunde zerlegt hätten, sind jeden Morgen um 7 hier angetreten und haben die Lebensmittelverteilung organisiert. Natürlich hatten sie, mache man sich keine Illusionen, alles gestohlen... Dieses ganze christliche Bla-Bla ist viel zu lange gegen die Schwarzen angewandt worden. Diese Leute könnten wohl 10 Jahre lang plündern, dann hätten sie noch nicht einmal die Hälfte des Geldes zurück, das ihnen in diesen Läden während all dieser Jahre gestohlen worden ist…" Bobbi Hollon, die beschlossen hat, das Blut, das ihre Schuhe während der Meuterei befleckt hat, nie auszuwaschen, sagt weiter, dass „die ganze Welt jetzt auf das Wattsviertel sieht".

Wie machen Menschen Geschichte, ausgehend von den Bedingungen, die vorherbestimmt worden sind, um ihnen abzuraten, in sie einzugreifen? Die Schwarzen in Los Angeles werden besser bezahlt als sonst wo in den USA, sie sind aber dafür dort noch besser als sonst vom maximalen Reichtum *getrennt,* der sich gerade in Kalifornien zur Schau stellt. Hollywood, der Angelpunkt des Weltspektakels, liegt in ihrer unmittelbaren Nähe. Ihnen wird versprochen, dass sie einmal - nur Geduld! - am amerikanischen Wohlstand teilnehmen werden, sie sehen aber wohl ein, dass dieser Wohlstand kein fester Bereich, sondern eine endlose Stufenleiter ist: je höher sie hinaufsteigen, desto entfernter sind sie vom Ende, weil sie weniger qualifiziert und folglich unter den Arbeitslosen zahlreicher sind. Zu guter letzt ist die Hierarchie, die sie zermalmt, nicht nur diejenige der Kaufkraft als eine rein ökonomische Tatsache; sondern sie ist von solch wesentlicher Niedrigkeit, dass sie ihnen in allen Aspekten des alltäglichen Lebens durch die Sitten und Vorurteile einer Gesellschaft, in der sich jede menschliche Macht nach der Kaufkraft richtet, aufgezwungen wird. Solange der menschliche Reichtum der amerikanischen Schwarzen hassenswert und als ein Verbrechen betrachtet wird, kann der materielle Reichtum sie für die amerikanische Gesellschaft nicht annehmbar machen: der individuelle Reichtum wird nur einen reichen Neger ausmachen, weil die Schwarzen in ihrer Gesamtheit *die Armut* einer Gesellschaft des hierarchischen Reichtums *darstellen müssen.* Alle Beobachter haben diesen Ruf gehört, der nach der allgemeinen Anerkennung des Sinnes des Aufstandes verlangte: „Es ist die Revolution der Schwarzen und wir wollen, dass die Welt es erfährt". ‚Freedom now' heißt die Parole aller Revolutionen der Geschichte; aber zum ersten Mal ist nicht mehr die Armut, sondern der materielle Überfluss nach neuen Gesetzen zu bewältigen. Des Überflusses Herr zu werden, heißt also nicht nur, seine Verteilung zu ändern, sondern *alle seine oberflächlichen und tiefen Orientierungen neu zu bestimmen.* Es ist der erste Schritt eines ungeheuren, unermesslich tiefgreifenden Kampfes.

Die Schwarzen sind in ihrem Kampf nicht isoliert, weil *ein neues proletarisches Bewusstsein* - das Bewusstsein, in keinem Bereich Herr über seine eigene Tätigkeit, sein eigenes Leben zu sein, in den amerikanischen Schichten entsteht, die den modernen Kapitalismus ablehnen und folglich ihnen ähnlich sind. Die erste Phase des Kampfes der Schwarzen wurde zum Signal eines sich jetzt ausbreitenden Protestes. Im Dezember 1964 gingen die Berkeley-Studenten wegen der Verhinderung ihrer Teilnahme an der Bürgerrechtsbewegung



Kritik des Urbanismus (Supermarkt in Los Angeles, August 1965)

Sofort wandte sich Amerika dieser neuen Plage zu. Seit mehreren Monaten haben Soziologen, Politiker, Psychologen, Ökonomen und Experten jeder Art sie bis in ihre Tiefen erforscht ... Es ist kein Viertel’ im eigentlichen Sinne, sondern eine hoffnungslos weite und monotone Ebene ... Amerika mit nur einem Stockwerk’, nur in die Breite ausgedehnt; das, was in der amerikanischen Landschaft am trübseligsten ist - Häuser mit Flachdächern, Läden, die alle dasselbe verkaufen, ‚Hamburger’-Verkäufer und Tankstellen, und alles durch Armut und Schmutz heruntergekommen ... Der Autoverkehr ist weniger dicht als anderswo, es gibt aber auch kaum mehr Fußgänger, so sehr verstreut scheinen die Wohnungen und so entmutigend die Entfernungen zu sein ... Vorbeigehende Weiße ziehen alle Blicke auf sich, in denen, wenn nicht Haß, so doch Hohn zu lesen ist („Schon wieder ein Forscher oder irgendein Soziologe, der nach Erklärungen sucht, statt uns Arbeit zu geben!” wird einem oft gesagt.) ... Was die Wohnungen betrifft, können sie zwar materiell besser ausgestattet werden, aber es ist kaum vorstellbar, wie Weiße daran gehindert werden könnten, massenweise ein Viertel zu verlassen, sobald die Schwarzen anfangen, sich dort niederzulassen. Diese werden sich weiter sich selbst überlassen fühlen, besonders in einer unmäßig großen Stadt wie Los Angeles, wo es kein Zentrum gibt und nicht einmal eine Masse, in der man aufgehen könnte, wo die Weißen ihresgleichen nur durch die Fensterscheibe ihrer Autos ansehen ... Während Pfarrer Martin Luther King einige Tage später in Watts sprach und seine farbigen Brüder aufforderte, „sich die Hand zu reichen”, rief jemand in der Menge: „Um alles in Brand zu stecken!” ... Es ist ein tröstliches Bild, nicht weit entfernt von Watts die sogenannten Viertel der Mittelklasse zu sehen, in denen Schwarze aus der neuen Bourgeoisie vor ihren Komfortwohnungen den Rasen pflegen.

Michel Tatu, ‚Le Monde,3.11.1965

so weit, dass sie einen Streik begannen, der das Funktionieren dieser ‚Multiversität' Kaliforniens und darüber hinaus die gesamte Organisation der amerikanischen Gesellschaft sowie die passive Rolle, die ihnen darin vorbehalten ist - in Frage stellte. Man kann in der studentischen Jugend sofort die gleichen Sauf- oder Drogenorgien und die Auflösung der sexuellen Moral, die den Schwarzen vorgeworfen wurden, entdecken. Seitdem hat diese Studentengeneration eine erste Kampfform gegen das herrschende Spektakel - das teach-in - erfunden und diese Form wurde am 20. Oktober in Großbritannien an der Universität von Edinburgh, wo es um die Krise in Rhodesien ging, wiederaufgenommen. Diese selbstverständlich primitive und unreine Form ist das *Moment der Diskussion von Problemen,* das sich weigert, sich selbst zeitlich (akademisch) zu begrenzen, und das dadurch versucht, bis zum Ende gebracht zu werden, wobei dieses Ende natürlich die praktische Tätigkeit sein soll. (Im Oktober erscheinen Zehntausende von Demonstrierenden gegen den Vietnamkrieg in New York und Berkeley auf den Straßen und rufen, wie die Watts-Aufständischen: „Raus aus unserem Viertel und aus Vietnam!" Bei den sich radikalisierenden Weißen ist die berühmte Legalitätsgrenze schon überschritten: z.B. werden Kurse abgehalten, in denen man lernt, wie bei der Musterung geschummelt werden kann (‚Le Monde', 19.10.1965). Einberufungsbefehle werden vor der Fernsehkamera verbrannt. In der Gesellschaft des Überflusses drückt sich der Ekel vor diesem Überfluss und *vor seinem Preis* aus. Das Spektakel wird von der selbständigen Aktivität einer fortgeschrittenen Schicht beschmutzt, die seine Wertmaßstäbe leugnet. Das klassische Proletariat, insofern es dem kapitalistischen System provisorisch integriert werden konnte, hatte selbst die Schwarzen nicht integriert (mehrere Gewerkschaften in Los Angeles haben sie bis 1959 nicht aufgenommen); jetzt sind die Schwarzen aber das Einigungsziel für alle, die die Logik dieser Integration im Kapitalismus als non plus ultra jeder versprochenen Integration ablehnen. Und die Bequemlichkeit wird nie bequem genug sein, um diejenigen zufrieden zu stellen, die das suchen, was auf dem Markt nicht vorhanden ist, da der Markt es gerade eliminiert. Der Grad, den die Technologie der Privilegiertesten erreicht hat, wird zu einer Beleidigung, die leichter als die wesentliche Beleidigung der Verdinglichung auszudrücken ist. Die Los-Angeles-Revolte, ist die erste Revolte der Geschichte, die sich selbst dadurch rechtfertigen konnte, dass sie oftmals den Mangel an Belüftungsanlagen während einer Hitzewelle als Ausgangspunkt angab.

Die amerikanischen Schwarzen haben ihr eigenes Spektakel, ihre Presse, ihre Shows und ihre farbigen Stars. Sie erkennen es und ekeln sich davor wie vor einem trügerischen Spektakel, als dem Ausdruck ihrer Unwürde, weil sie wohl einsehen, dass es das *minderwertige*, blasse Anhängsel eines allgemeinen Spektakels ist. Sie sehen ein, dass dieses Spektakel ihres erwünschten Konsums nur eine Kolonie desjenigen der Weißen ist und sie sehen folglich die Lüge des gesamten ökonomisch-kulturellen Spektakels. Indem sie am Überfluss, der den offiziellen Wert jedes Amerikaners darstellt, sofort und tatsächlich teilnehmen wollen, verlangen sie die gleichmäßige *Verwirklichung* des Spektakels des alltäglichen Lebens, die Zur-Probe-Stellung der halb-himmlischen und halb-irdischen Werte diese Spektakels. Im Wesen des Spektakels liegt es aber, weder unmittelbar noch gleichmäßig realisierbar zu sein - *nicht einmal für die Weißen* -, während die Schwarzen eben als vollkommen spektakuläre Bürgschaft dieser stimulierenden Ungleichheit im Rennen nach dem Überfluss fungieren. Wenn die Schwarzen verlangen, das kapitalistische Spektakel

wörtlich zu nehmen, dann lehnen sie schon deshalb das Spektakel selbst ab. Es ist nämlich eine Droge für Sklaven. Es will nicht wörtlich genommen, sondern mit einer winzigen Verzögerung befolgt werden: gibt es keine Verzögerung, dann wird die Mystifizierung deutlich. Im Grunde genommen sind heute die Weißen in den USA die Sklaven der Waren, die Schwarzen ihre Verneiner. Die Schwarzen wollen *mehr als die Weißen*: dies ist der Kern eines unlösbaren Problems, das erst mit der Auflösung dieser weißen Gesellschaft lösbar wird. Deshalb müssen die Weißen, die aus ihrer eigenen Sklaverei herauskommen wollen, sich zunächst der Revolte der Schwarzen anschließen und zwar selbstverständlich nicht als der einer Rassenbehauptung, sondern als der der allumfassenden Ablehnung der Ware und schließlich des Staates. Der ökonomische und psychologische Graben zwischen Schwarzen und Weißen erlaubt jenen zu sehen, was der weiße Konsument ist, und ihre gerechte Verachtung der Weißen wird zur Verachtung jedes passiven Konsumenten überhaupt. Auch den Weißen, welche diese Rolle verwerfen, bleibt nur die Chance, ihren Kampf immer enger mit demjenigen der Schwarzen zu verknüpfen und ihre kohärenten Gründe selbst herauszufinden und bis zum Ende zu unterstützen. Würde ihr Zusammenfließen vor der Radikalisierung des Kampfes zurückweichen, dann würde sich ein schwarzer Nationalismus entwickeln, der beide zur Konfrontation nach den üblichen Modellen der herrschenden Gesellschaft verurteilte. Eine Reihe gegenseitiger Ausrottungen bildet die andere Möglichkeit der heutigen Alternative, wenn die Resignation nicht weiter bestehen kann.

Die Versuche eines schwarzen, separatistischen bzw. pro-afrikanischen Nationalismus sind Träume, die keine Antwort auf die wirkliche Unterdrückung darstellen. Die schwarzen Amerikaner haben kein Vaterland. In Amerika sind sie *zu hause und entfremdet*, genau wie alle anderen Amerikaner, sie wissen aber, dass sie es sind. Sie sind also nicht der rückständige Teil der amerikanischen Gesellschaft, sondern im Gegenteil ihr fortgeschrittenster. Sie sind die handelnde und wirkende Verneinung, „die schlechte Seite, welche die Bewegung erzeugt, die die Geschichte macht, indem sie den Kampf konstituiert“ (K. Marx, ‚Das Elend der Philosophie‘) Für so etwas gibt es kein Afrika.

Die schwarzen Amerikaner sind das Ergebnis der modernen Industrie genauso wie die Elektronik, die Werbung und das Zyklotron. Sie sind mit deren Widersprüchen behaftet. Sie sind nämlich die Menschen, die das spektakuläre Paradies zugleich integrieren und zurückweisen muss, so dass sich der Antagonismus zwischen dem Spektakel und der Tätigkeit der Menschen bei ihnen vollständig erkennen lässt. Das Spektakel ist *allumfassend*, wie die Ware aber auf einem Klassengegensatz beruht, ist die Ware selbst hierarchisch. Die Verpflichtung für die Ware - und folglich für das Spektakel, das der Welt der Ware ihre Form gibt -, zugleich hierarchisch und allumfassend zu sein, läuft auf eine allumfassende Hierarchisierung hinaus. Da diese Hierarchisierung aber nicht zugegeben werden darf, drückt sie sich durch hierarchische Wertungen aus, die man nicht eingestehen kann, weil sie *irrational* sind in einer Welt der *Rationalisierung ohne Grund*. Durch diese Hierarchisierung entstehen überall die verschiedenen Arten des *Rassismus*: Großbritannien und seine Labour-Party gehen so weit, dass sie die Einwanderung von Farbigen beschränken; die industrialisierten Länder Europas treiben wieder eine rassistische Politik, indem sie ihr Subproletariat aus dem Mittelmeergebiet ‚einführen‘ und ihre Kolonisierten im Innern ausbeuten. Was Russland betrifft, hört es nicht auf, sich antisemitisch zu verhalten, da es gleichfalls nie aufgehört hat,

eine hierarchische Gesellschaft zu sein, in der die Arbeit wie eine Ware verkauft werden muss. Gleichzeitig mit der Ware setzt sich die Hierarchie immer wieder in neuen Formen zusammen und verbreitet sich, sei es zwischen dem Führer der Arbeiterbewegung und den Arbeitern selbst oder zwischen den Besitzern zweier künstlich sich unterscheidender Automodelle. Das ist genau der Urmakel der Warenrationalität - die Krankheit der bürgerlichen Vernunft, die von der Bürokratie geerbt wurde. Die empörende Absurdität gewisser Hierarchien aber und die Tatsache, dass die ganze geballte Kraft der Warenwelt ihnen blind und automatisch Schutz gewährt, führt zur Erkenntnis der Absurdität aller Hierarchien, sobald die negative Praxis ansetzt.

Die rationale Welt der Industrierevolution hat die Individuen von ihren lokalen und nationalen Begrenzungen befreit und sie in weltweitem Masse verbunden. Ihre Irrationalität besteht aber darin, sie gemäß einer versteckten Logik, die sich durch wahnsinnige Gedanken und unsinnige Wertungen ausdrückt, von neuem zu trennen. Überall umgibt das Fremde den seiner Welt fremd gewordenen Menschen. Die Barbaren sind nicht mehr am anderen Ende der Welt, sondern hier, zu *Barbaren* gemacht durch ihre Zwangsteilnahme an dem gleichen hierarchischen Konsum. Der Humanismus, der das deckt, ist das Gegenteil des Menschen, die Negierung seiner Tätigkeit und seines Verlangens: es ist der Humanismus der Ware, das Wohlwollen der Ware für den von ihr ausgenutzten Menschen. Für diejenigen, die Menschen zu Objekten herabsetzen, scheinen diese alle menschlichen Eigenschaften zu besitzen, während die wirklichen menschlichen Ausdrucksformen zum *tierischen* Bewusstseinsmangel werden. „Da fingen sie an, sich wie eine Affenbande in einem Zoo zu benehmen“, kann also z.B. William Parker sagen, der ‚Humanistenführer‘ von Los Angeles.

Als der ‚Aufruhrzustand‘ von den kalifornischen Behörden verkündet wurde, machten die Versicherungsgesellschaften noch einmal darauf aufmerksam, dass sie für daraus entstandenes Risiko - also jenseits des Überlebens - keine Deckung geben. Das Überleben der schwarzen Amerikaner wird nicht global bedroht, solange sie sich ruhig verhalten; der Kapitalismus ist heute konzentriert genug und im Staat verwoben, um den Ärmsten ‚Hilfsmittel‘ zu verteilen. Aber aus der alleinigen Tatsache heraus, dass sie bei der Zunahme des sozial organisierten Überlebens am *Ende* stehen, stellen die Schwarzen die Probleme des Lebens auf, sie verlangen einfach das Leben. Sie haben nichts zu versichern, das ihnen gehören könnte, sondern im Gegenteil alle bisher bekannten Formen der privaten Sicherheit bzw. Versicherung zu zerstören. Sie erscheinen als das, was sie tatsächlich sind: die unversöhnlichen Feinde, sicher nicht der großen Mehrheit der Amerikaner, sondern der entfremdeten Lebensweise der ganzen modernen Gesellschaft. Das am weitesten entwickelte Industrieland zeigt uns nur den Weg, der überall gegangen wird, wenn das System nicht gestürzt wird.

Um zu beweisen, dass sie nicht weniger als einen getrennten Staat annehmen können, haben einige Extremisten des schwarzen Nationalismus das Argument vorgebracht, dass die amerikanische Gesellschaft, auch wenn sie ihnen einmal die vollständige bürgerliche und ökonomische Gleichheit zuerkennen würde, niemals so weit kommen würde, dass die Individuen die Mischehe akzeptieren. *Es muss also diese amerikanische Gesellschaft verschwinden* - und zwar in Amerika selbst und überall auf der Welt. Das Ende jedes Rassenvorurteils sowie das Ende so vieler anderer mit psychologischen Zwangsverboten verbundenen Vorurteile im sexuellen Bereich wird selbstverständlich jenseits der Ehe

stattfinden. Es wird jenseits der unter den amerikanischen Schwarzen schon stark erschütterten *bürgerlichen Familie* stattfinden, die als Muster einer hierarchischen Beziehung und der Stabilität einer *ererbten Macht* - sei es Geld oder ein sozio-staatlicher Rang - sowohl in Russland wie in den USA herrscht. Es wird von der amerikanischen Jugend, die nach 30 Jahren des Stillschweigens wieder als kritisierende Kraft auftaucht, seit einiger Zeit landläufig gesagt, sie habe in der schwarzen Revolte ihren spanischen Bürgerkrieg gefunden. Ihre ‚Lincoln-Bataillone' müssen diesmal den ganzen Sinn des Kampfes, in dem sie sich engagieren, verstehen und ihn voll in seiner Universalität unterstützen. Die Ausschweifungen von Los Angeles sind genauso wenig ein politischer Irrtum der Schwarzen wie der bewaffnete Widerstand des POUM in Barcelona im Mai 1937 ein Verrat des Kriegs gegen Franco war. Eine Revolte gegen das Spektakel findet auf der Ebene der *Totalität* statt, weil sie - und würde sie allein im Viertel von Watts ausbrechen - ein Protest des Menschen gegen das unmenschliche Leben ist. Weil sie auf der Ebene *des einzigen wirklichen Individuums* ansetzt und weil die Gemeinschaft, von der das rebellierende Individuum getrennt ist, *die wirkliche gesellschaftliche Natur* des Menschen, das menschliche Wesen ist: die positive Überwindung des Spektakels.

(Situationistische Internationale Nr.10, März 1966)

Nachtrag:

Der Aufstand der Schwarzen in Newark und Detroit scheint uns die Analyse auch für skeptische Geister bestätigt zu haben, die wir 1965 über die Revolte im Watts-Viertel gemacht hatten. Besonders die Beteiligung zahlreicher Weißer an der Plünderung beweist, dass die Watts-Affäre in ihrem tiefsten Sinn tatsächlich "eine Revolte gegen die Ware" und die erste, dürftige Antwort auf 'den Warenüberfluss' gewesen ist. Dagegen hat sich die Gefahr einer Führung, die sich für die Bewegung zu bilden versucht, präzisiert: die Newark-Konferenz hat das Wesentliche im Programm der 'Black Muslims' für einen schwarzen Kapitalismus wieder aufgenommen. Carmichael und die sonstigen Stars der 'black power' schwanken wie Seiltänzer zwischen dem unbestimmten Extremismus, der notwendig ist, um sich vor die schwarzen Massen zu stellen (Mao, Castro, die Schwarzen an die Macht und dabei brauchen wir nicht einmal zu sagen, was wir aus den 9/10 Weißen der Bevölkerung machen) und dem erbärmlichen, uneingestandenen *wirklichen Reformismus* einer schwarzen 'dritten Partei', die sich als Hilfskraft auf dem amerikanischen Markt verkaufen und endlich mit Carmichael und Konsorten diese 'Elite' hervorbringen würde, die aus den polnischen, italienischen usw. Minderheiten entstanden sind, die den Schwarzen aber gerade gefehlt hat.

Beitrag zum Programm der Arbeiterräte in Spanien

Zur Zeit entwickelt sich in Spanien eine neue Strömung der Kritik der Gesellschaft, mit der wir in bemerkenswertem Maße übereinstimmen. Diese Strömung soll nicht nur das Franco-Regime als einen besonderen Fall der Rückständigkeit der aktuellen Formen der Macht bekämpfen, sondern auch alle Formen der weltweiten Macht verneinen, da sie sich darauf vorbereitet, der *nächsten spanischen* Form der kapitalistischen Macht entgegenzutreten. Ihr Ziel ist die Bildung einer Alternative angesichts des nahen Endes des Franco-Regimes: entweder der moderne Kapitalismus, wie er in den EWG-Ländern besteht oder der Sozialismus, d.h. die Arbeitermacht, wie sie nirgends auf der Welt existiert. Diese Strömung widersetzt sich allen alten politischen Organisationen der spanischen Linken, die einem Kampf für solche Ziele feindlich gesinnt sind. In ihr selbst steht die klare Kritik der gegenwärtigen Verhältnisse einem immer noch konfusen Teil gegenüber, der Bruchstücke alter revolutionärer Ideologie aufrechterhält. Die notwendige Arbeit der Klärung und der objektiven Diskussion wird durch die Schwierigkeit der geheimen Aktion, sowie die verschiedenen Zensurformen des Franco-Regimes noch erschwert. Der konfuse Zusammenbruch der alten linken Politik außerhalb Spaniens beleuchtet auf negative Weise die Bedingungen und Aufgaben der spanischen Genossen, während die positive Erfahrung, die die neue radikale Kritik mit sich bringen kann, jedoch durch ihre zur Zeit äußerst beschränkte Basis immer noch begrenzt ist.

Diese Strömung hat zunächst versucht, sich in Spanien durch die FLP-Organisation (Frente de Liberación Popular, Volksbefreiungsfront) Ausdruck zu verschaffen. Dieses Experiment war aber trügerisch, weil es, ähnlich wie die algerische FNL von 1954, Gruppen zusammenbrachte, die aus verschiedenen traditionellen Parteien kamen und entschlossen waren, zusammen zu handeln, indem sie die Frage eines Programms beiseite ließen. In diesem theoretischen Nebeneinander erkannte der radikale Flügel schnell den hauptsächlichen Grund eines gegenwärtigen Stillstands (die unzulängliche Verbindung mit den streikenden Arbeitern) und eine sichere Unfähigkeit, die unerlässliche Klärung angesichts der zukünftigen Krise der spanischen Gesellschaft zu gewähren. Seit Januar 1965 gibt die fortgeschrittenste Tendenz, die aus den in den letzten Jahren geführten Diskussionen hervorgegangen ist, die Zeitschrift ‚Acción Comunista‘ heraus, von der schon vier Nummern veröffentlicht wurden. Laut deren Anfangserklärung „*beginnt* das aus revolutionären Marxisten und Mitgliedern verschiedener Arbeiterorganisationen bestehende Redaktionskomitee von ‚Acción Comunista‘ mit diesen kollektiv verfassten Artikeln, die politische Plattform der sozialistischen Revolution in Spanien auszuarbeiten.“ Diese Plattform muss vertieft und präzisiert werden, „indem man mit den Beiträgen und der Kritik all derer rechnet, die in den beiden grundsätzlichen Punkten unserer Plattform mit uns übereinstimmen - der Notwendigkeit und der Möglichkeit der sozialistischen Alternative zur gegenwärtigen Entwicklung des Kapitalismus in Spanien, sowie der Notwendigkeit des Aufbaus einer authentischen revolutionären Arbeiterpartei.“ Wir greifen hier in diese Diskussion ein, indem wir die radikale Perspektive berücksichtigen, die reichlich in ihr vertreten wird - vor allem in Lorenzo Torres Artikel ‚Von den Arbeiterkommissionen zu den Arbeiterräten‘ (Nr.2) -, sowie den entschieden internationalistischen Charakter der Stellungen der Genossen von ‚Acción Comunista‘.

Wir sind der Meinung, dass die von ‚Acción Comunista‘ eingeleitete theoretische

Diskussion schon hauptsächlich vier Punkte behandelt: die Kenntlichmachung der heutigen spanischen Ökonomie und Gesellschaft; das allgemeine Ziel einer radikalen Strömung in Spanien; die Einschätzung des gegenwärtigen Zustands der revolutionären Weltbewegung und die Frage der revolutionären Organisation. Was die beiden ersten Punkte betrifft, so stimmen wir den gebilligten Positionen völlig zu. Bei den beiden letzten Punkten, an denen die Diskussion nicht so weit fortgeschritten ist, sind die zutage getretenen Auffassungen und die Argumente selbst weniger klar, so dass wir einige Bemerkungen äußern sollten, von denen wir hoffen, dass sie von Nutzen sind.

‚Acción Comunista' zeigt, dass man Spanien nicht mehr als ein wirtschaftlich unterentwickeltes Land betrachten kann, was von allen traditionellen Arbeiterparteien weiterhin dogmatisch getan wird. Die Entwicklung des Kapitalismus unter Franco in den letzten zehn Jahren als ein Teil des Weltprozesses hat alle spanischen Verhältnisse tiefgreifend verändert. Die Hauptgrundlage der herrschenden Klasse ist nicht mehr die Bourgeoisie der Grundbesitzer wie in den dreißiger Jahren, sondern die eng mit dem internationalen Kapital verflochtene industrielle Bourgeoisie. Das zeigen der breite gegenwärtige Aufschwung, die schnelle Abnahme des landwirtschaftlichen Proletariats und dessen Aufsaugen durch die neuen Fabriken, der Erfolg der spanischen Fertigwaren auf dem internationalen Markt (z.B. in Kuba). Diese Entwicklung, die auch die Wiederaufnahme der Arbeiterkämpfe seit 1962 nach sich zog, führt die herrschende Klasse dazu, nach ‚europäischen Ausbeutungsformen' für die Zeit kurz nach dem Frankismus zu suchen. Die neo-kapitalistische Lösung des Franco-Regimes hat ihre politische Macht mit Unterstützung der Kirche in einer pseudo-illegalen christlich-demokratischen Partei organisiert, die nach der Einigung der Katholiken in der Opposition strebt. Durch die ihr beigetretenen Professoren konnte diese Partei im wesentlichen die Studentenopposition leiten, indem sie besonders darauf achtete, jede Verbindung zwischen Arbeiter- und Studentendemonstrationen zu verhindern (das wird durch die neuste Affäre der Studenten veranschaulicht, die in einem Kloster in Barcelona, das ihnen Asyl gewährt hatte, von der Polizei umzingelt wurden). Da die christliche Demokratie jedoch weiß, dass die katholischen Gewerkschaften nicht ausreichen, um die schmerzlose Entbindung des neuen Regimes zu garantieren, sucht sie nach zusätzlichen ‚Arbeiterorganisationen', die die Operation sichern, um die Arbeiter während einer ausreichenden Frist einzuschläfern. Diese wird sie in der spanischen sozialistischen Partei finden - vor allem in den Kreisen, die eine technokratische Erneuerung dieses Reformismus zum Ausdruck bringen, wie z.B. T.Galvan. Das Programm einer ‚nationalen Versöhnung' der stalinistischen Partei ist einer solchen Kollaboration völlig zugeneigt. Nur die illusorische Furcht der spanischen Bourgeoisie vor den ‚Roten' kann sie in diesem Fall den sich anbietenden guten Willen ablehnen lassen. Man kann hinzufügen, dass die neuesten Verhandlungen zwischen der CNT und den falangistischen Gewerkschaften derselben Strömung einer Unterwerfung unter die bürgerliche Entwicklung zuzuschreiben sind. ‚Acción Comunista' akzeptiert den heutigen Kampf für die Demokratisierung, indem sie von vornherein seine Grenzen zeigt und ihm ihre eigene Perspektive entgegensetzt - an den schon illegal bzw. halb legal vorhandenen Arbeiterkommissionen und Fabrikkomitees teilnehmen, um sie über deren lokale, regionale und nationale Koordination hinaus bis zur Umwandlung in Arbeiterräte weiterzuentwickeln. Diese Funktionsänderung und Einigung der einheitlichen Arbeiterversammlungen würde zur klassischen Situation der doppelten Macht führen und die Alternative zwischen Kapitalismus und Ar-

beitermacht praktisch zur Erscheinung bringen. ‚Acción Comunista‘ stellt diese Zukunft nicht als wahrscheinlich sondern als möglich dar, sie wird vom Bewusstsein der Massen und von den programmatischen Formulierungen abhängen, die die revolutionären Elemente bei ihnen entwickeln werden. Allen organisierten politischen Gruppen ist eine solche Tätigkeit fremd, wie z.B. der Kampf der Madrider Metallarbeiter zeigt, der außerhalb des Einflusses dieser Gruppen von den Arbeiterkommissionen der Metallindustrie geleitet wurde. ‚Acción Comunista‘ unterstützt die Macht der Arbeiterräte und verteidigt ein soziales Gesellschaftsmodell, das sich mit der ökonomischen und politischen Herrschaft einer Bürokratie nicht vereinbaren lässt: „Wenn eine Klasse den Kampf gegen eine gewerkschaftliche Bürokratie (in dem Fall gegen die falangistische Bürokratie) praktisch erlernt hat, kann sie leicht die Gefahr *jeder* Bürokratie verstehen, die Notwendigkeit einer echten Arbeiterdemokratie, sowohl innerhalb ihrer eigenen Organisationen als auch außerhalb … und die Notwendigkeit der direkten Wahl aller ihrer Delegierten für die Werkstatt, den Betrieb und auf nationaler Ebene“ (Nr. 2, S.22). Ist die bürokratische Gefahr im Fall eines Sieges groß, so würde auf eine einfachere Weise der Wiederaufbau einer die kapitalistische Ordnung bewahrenden ‚Volksfront‘, wie so viele Kräfte in der Opposition sie wünschen, die Niederlage jeder sozialistischen Perspektive am Ende des Franco-Regimes bedeuten.

In dem Augenblick, wo die Genossen von ‚Acción Comunista‘ sich darauf vorbereiten, in ihrem Land einen totalen Kampf gegen den modernen Kapitalismus und die bürokratischen Organisationen zu führen, deren reaktionäre Funktion sie im voraus entlarven, scheinen nicht alle vollkommen zu verstehen, was dieser kapitalistische Modernismus und diese bürokratische Macht auf Weltebene zur Folge haben - ihre gegenseitige Beeinflussung als gleichzeitig rivalisierende und solidarische Elemente. Die Theorie der revolutionären Organisation kann selbstverständlich nicht von einer solchen konsequenten Analyse getrennt werden. ‚Acción Comunista‘ kündigt ‚eine totale Freiheit der Kritik an den zahlreichen und täglich offensichtlicheren negativen Aspekten‘ der so genannten sozialistischen Länder an (Nr. 1, S.26/27), deren Weltkrise erfreulicherweise ihre Rückwirkung in der Zersplitterung der Illusionen hatte, die die von der Bürokratie beeinflussten illegalen Organisationen in Spanien nähren, und sie verlangt „eine wissenschaftliche Analyse des sozialen Regimes dieser Länder“. Eine solche Analyse wird allerdings nicht ausreichend entworfen. Der Mangel an Genauigkeit über die präzise Natur der Unterdrückung in Russland oder in China wird noch größer bei Kuba, wo ein Teil der Redaktion eine Zeit lang anscheinend mit Castros ‚Antidogmatismus‘ fast zufrieden war. Gleichfalls wird die marxistische Kritik der *Ideologie* in ‚Acción Comunista‘ nur noch verschwommen wieder aufgenommen und ohne eine solche Basis ist es unmöglich, die Bürokratie der Berufsführer zu verstehen und wirksam zu bekämpfen. Gleichwohl scheint die durch ‚Acción Comunista‘ erwähnte demokratische Arbeiterorganisation ein Projekt zu sein, das sich noch unvollständig vom Leninismus losgelöst hat: Der Vorschlag, Funktionäre seien zwangsläufig die Minderheit in ihrem ‚ZK‘, ist ohne Zweifel eine formell ungenügende Vorsichtsmaßnahme im Kampf gegen die Bürokratisierung der Partei selbst. Wenn ‚Acción Comunista‘ das Projekt einer nichtbürokratischen Einheitsge-werkschaft akzeptiert, erkennt sie gleichfalls nur wenige Zeilen weiter an, dass die vorausseh-bare gewerkschaftliche Teilung und die Beispiele eines integrierten Syndikalismus in den modernen kapitalistischen Ländern dieses Projekt sehr ungewiss machen: Die einheitlichen Betriebskomitees müssen den Vorrang behalten (dann

ist aber der offene Kampf zwischen diesen Versammlungen und *jeder Gewerkschaft* unvermeidlich vorauszusehen). ‚Acción Comunista', die sich um eine konkrete Diskussion unter schwierigen Umständen bemüht und zum großen Teil die zu diskutierende Informationsbasis erst schaffen muss, hat ihren Lesern einige klassische Texte der Arbeiterbewegung vorgelegt. Dabei herrscht jedoch ein gewisser Empirismus, da von der Redaktion keine Kritik im Hinblick auf eine bestimmte Perspektive geübt wird. So findet man gute Dokumente - über das Programm des ‚Spartakus-bundes', Christian Rakovskys ‚Brief an Valentinov', Texte der I.A.A: und ein noch geplanter Text aus ‚Geschichte und Klassenbewusstsein' - neben Trotzkis Bürokratieanalyse von 1936. In der vierten Nummer ist Marx ‚Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850' einerseits richtig in dem Teil, in dem die Arbeiter gewarnt werden vor dem Mangel an einer selbständigen Politik und den Folgen einer Politik, die sich vom Kleinbürgertum ins Schlepptau nehmen lässt, recht gefährlich aber am Ende, wo der jakobinistische Staatszen-tralismus befürwortet wird. Der erste Teil lässt sich genau auf Spanien und auf die herannahen-de Krise anwenden, während das Ende durch alle Beispiele proletarischer Revolutionen un-serer Zeit verworfen wird und schon auf die spanische Situation im Jahre 1936 nicht anwend-bar war, in der die regionale Autonomie die Grundlage gewesen ist, durch die die radikalsten Tendenzen zum Ausdruck kommen konnten. Die gegenwärtige Position von ‚Acción Com-unista' sollte vielmehr zwangsläufig dazu führen, die Geschichte einer Partei wie der KAPD des Jahres 1920 in Deutschland zu erforschen. Gleichfalls wird das reichhaltige Experiment der spanischen Revolution bisher seltsamerweise vernachlässigt. Das revolutionäre Problem kann man nur in einer weltweiten und totalen Form aufrollen. Genauso wenig wie die ganze Breite ihres Kampfes kann die Revolution *ihre eigene Vergangenheit* vergessen. ‚Acción Comunista' weiß das, sie will, dass ihre Militanten „in der ersten Reihe an allen Fronten des Kampfes stehen". Die grundsätzliche theoretische Kritik der politisch-ökonomischen Macht, die Einsicht in die tiefen Tendenzen der modernen Gesellschaft bei ihrer Produktion der Kultur und des geplanten alltäglichen Lebens und die Kohärenz aller auf internationaler Ebene eingenommenen Positionen sind mit gleichem Recht Fronten dieses einheitlichen Kampfes. So scheint uns Eduardo Mena in dem Artikel über den ‚Politischen Rückschritt in Algerien' (siehe Nr. 3) bei seiner Verurteilung von Boumediennes reaktionärem Putsch das bürokratische Element etwas zu unterschätzen. Noch enttäuschender ist der Abdruck eines besonders schwachsinnigen und oberflächlichen Artikels von Bertrand Russel in der vierten Nummer über den Aufstand in Los Angeles, dessen Modewerk bei der Pariser Intelligenz - ein ‚Handbuch der marxistischen Ökonomie' - schon durch seinen bloßen Titel die ganze revolutionäre Methode von Marx herausfordert, da dieser niemals etwas anderes gemacht hat als eine Kritik der politischen Ökonomie als der bestimmten Disziplin einer durch die Logik der Ware beherrschten Gesellschaft.

Die erste Aufgabe der revolutionären Organisation, der Preis für ihre Existenzberechtigung ist gewiss die *Kohärenz*, die unerbittliche Kritik, die die ‚Macht der Gewohnheit' - die größte Kraft der alten Welt bei den Massen - niederwerfen muss. Am meisten müssen in einem revolutionären Moment die ‚Gewohnheiten der Linken' bekämpft werden. In diesem Augenblick entwaffnet ihr Noske - oder er tötet euch. Seit 40 Jahren ist die Funktion der *roten Polizei* hauptsächlich unter dem ‚kommunistischen' Etikett ausgeübt worden, in Barcelona wie in Athen oder Budapest.

Andererseits muss diese Kohärenz konkretisiert werden. Es kommt darauf an, den Arbeitern das zu zeigen, was sie tun können, sowie die unvermeidliche Logik der angenommenen Strategie und die nicht weniger unvermeidliche Logik der feindlichen Strategie, falls diese den Sieg davontragen sollte. Dort, wo Arbeiterräte entstehen, kann es keine Mäßigung geben - weder auf der einen noch auf der anderen Seite. Das Programm der Arbeiterräte hat alles zu gewinnen und nichts zu verlieren, wenn es alle seine Konsequenzen erkennt. Der alte Grundsatz des Konflikts - ‚Ohne alle seine Kräfte auch nicht sein Schicksal aufs Spiel setzen' - soll sein Grundsatz sein und seine Kräfte sind gerade das Bewusstsein und das Verlangen nach dem *Möglichen.* Niemals wird die Behauptung der Räte ihre Feinde zu sehr beunruhigen, denn sie wird selbst nie zu sehr beunruhigt sein vor der unvermeidlichen Rückwirkung, die sie entstehen lassen wird, was sie auch immer tun oder nicht tun mag. Die Bourgeoisie und die Bürokratie werden durch alle ihre Interessen - die einer herrschenden Klasse bzw. einer sich versteinernden Herrschaft - gezwungen, die Ziele der Räte total zu bekämpfen. Lieber diese Ziele gleich vor allen definieren, die sie als ihr Programm und ihr Leben anerkennen können.

Die Macht der Räte ist der absolute Feind des vorherrschenden ‚Überlebens'. Sie selbst kann also niemals lange *überleben*, wenn sie die Wette um die vollständige Neugestaltung aller Lebensbedingungen, eines sofort befreiten Lebens nicht eingeht und gewinnt. Diese Macht muss unverzüglich eine grundsätzliche Umwandlung sowohl der Produktion als auch der Beziehungen innerhalb der Produktion durchsetzen, die Ware abschaffen und die Bedürfnisse ändern; die Raumordnung und die Erziehung, die Praxis der Justiz und die Definition selbst des Verbrechens verändern; zusammen mit der Hierarchie deren Moral und die Religion liquidieren. Die Vertiefung, die Verteidigung und die Veranschaulichung eines solchen Programms sind die ersten Aufgaben einer Organisation, die zu der Entfesselung solcher Kräfte beitragen will. Dasselbe Programm kann aber auch durch seine andere Seite, durch einfache Maßnahmen der Agitation zum Ausdruck gebracht werden. ‚Acción Comunista' sieht sehr gut, dass die gegenwärtige ‚Opposition' in dem Augenblick, in dem Francos Erbfall eintritt, durch die Rücksicht auf die kapitalistische Ordnung innerhalb irgendeiner demokratischen Nationalfront vereinigt wird. Wer da durchgreifen will, muss selbstverständlich das nationale und ausländische Kapital expropriieren, das die Produktionsmittel besitzt. Das mag ziemlich abstrakt bleiben und viele Leute wollen die Lösung eines so komplizierten Problems von einigen Verstaatlichungsmaßnahmen erwarten. Nehmen wir ein konkretes Beispiel. Die gegenwärtige Organisation des Konsums durch den fortgeschrittenen europäischen Kapitalismus führt dessen privilegierte Schichten dazu, Häuser in Spanien zu kaufen. In ‚France-Soir' vom 11. November 1965 war z.B. folgendes zu lesen: „Jetzt sind auf bisher öden Stränden innerhalb von sechs Monaten kilometerlang Villen und Ferienstädte wie Rosenkranzperlen emporgeschossen. Für die spanische Wirtschaft ist das wie Manna; für die mittleren Klassen, ob sie französisch, deutsch oder englisch sind, ist es wie die Entdeckung des Paradieses - für eine Million (alte Francs) pro Zimmer". In derselben Zeitung war auch folgende Erklärung eines Vertreters der Immobiliengesellschaft ‚Constructores Ibericos' zu lesen: „Wir haben erreicht, dass ‚Securitas', die auf der ganzen Welt für Bauqualität bürgt, auch unsere Bauten kontrolliert, sowie dass eine schweizer Versicherungsgesellschaft uns eine zehnjährige Garantie gewährt". Europas Sicherheit kann aber gestört werden - so wie z.B. durch die ‚wirtschaftliche

Erklärung‘ des Petersburger Sowjets, der 1905 ankündigte, dass die für die Bekämpfung des russischen Volkes vom Zarismus aufgenommenen Anleihen auf keinen Fall von diesem einmal befreiten Volk zurückgezahlt werden sollten. Diejenigen, die zur Zeit in der Bauwirtschaft in Spanien investieren, ziehen aus dem dortigen niedrigen Preis der Arbeitskraft Nutzen, unterstützen die Wirtschaft des Regimes, dem diese Sachlage zu verdanken ist und breiten ganze Gebiete von zweiten Wohnsitzen aus, die dazu bestimmt sind, 9/10 des Jahres leer zu stehen. Auf diese neue Form der Ausbeutung, die mit dem Zeichen einer ruhigen Verachtung gegenüber dem spanischen Volk verbunden ist, kann das Programm der Arbeiterräte heute schon mit der Ankündigung antworten, dass *alle ausländischen Immobilieninvestitionen am ersten Tag ihrer Macht ohne Entschädigung beschlagnahmt werden.* In diesem Projekt einer direkten Expropriierung können die spanischen Arbeiter die höchsten Momente ihrer Vergangenheit wieder erkennen, während alle Kräfte, die die Demokratisierung des Kapitalismus wollen, es als die denkbar unannehmbarste Handlung betrachten werden. Genauso schwerwiegend ist die internationalistische Bedeutung dieser Maßnahme. Bekanntlich war die schwache anarchistische Kampagne, die seit Jahren gegen den spanischen Tourismus arbeiten wollte, ein Misserfolg. Dieser Protest wurde im Namen von offensichtlich von den Massen vergessenen politischen Imperativen erhoben. Er widersetzte sich der gesamten Bewegung der modernen Gesellschaft - d.h. derselben, die auf globaler Ebene die Revolution von 1936 in Vergessenheit geraten ließ. Diese Bewegung lässt *die Armen* in die Ferien reisen - 8 Millionen Franzosen sind im Sommer 1965 in Spanien herumgefahren - und kein politischer Voluntarismus kann dieser Strömung wie ein unverständliches Detail in die Quere kommen. Dagegen aber ist eine Bedrohung des Eigentums von Leuten, die imstande sind, für Wohnhäuser in Spanien Geld zu investieren, die sie 1 Million alte Francs pro Zimmer kosten, dadurch interessant, dass sie eine reiche Klasse wieder ins grelle Licht stellt, deren Existenz in Europa ziemlich perfekt verheimlicht wird, seitdem die moderne Soziologie entdeckt hat, dass es keine Klassen mehr gibt. Die herrschende Klasse Europas ist genau so in Vergessenheit geraten wie die spanische Revolution: im Fernsehen spricht man nicht von ihr und die Linke spricht nur von dem, wovon im Fernsehen gesprochen wird. So könnte ein wissenschaftlicher Beweis der Existenz einer privilegierten Klasse höchst nützlich sein - und nicht nur für die Soziologen. Gemäß der im Juni 1965 veröffentlichten Untersuchung des Nationalen Instituts für Statistik erhalten die Hälfte der Lohnempfänger in Frankreich immer noch weniger als 750 Franc Monatslohn (und 27 % von ihnen sogar weniger als 526 F.). Es ist jedem sofort klar, dass diese Arbeiter durch den Beschluss ihrer spanischen Genossen nicht beeinträchtigt werden. Im Gegenteil kann dieses Beispiel, das gleichzeitig die Krankheit und das geeignete Heilmittel aufdeckt, die beste Wirkung in ihrem Land selbst haben. Eine Arbeitermacht in Spanien wird diese Unterstützung der europäischen Massen brauchen, denn sie wird sofort auf die konsequente Feindschaft all dessen stoßen, was es in Europa an führenden Kräften und ‚mittleren Klassen‘ gibt. Der auf ‚dauerhafte Güter‘ in Spanien gerichtete Konsumteil dieser Schichten drückt deutlich genug ihr Vertrauen zur kapitalistischen Zukunft dieses Landes aus. Unsere Aufgabe ist es, gegen jeden gegenwärtigen Schein das umgekehrte Vertrauen zu schaffen.

(Situationistische Internationale Nr.10, März 1966)

Präzisierung über den Verrat der C.N.T

In dem Artikel über Spanien in der S.I. Nr. 10 und im Zusammenhang mit der Heiligen Allianz der bürgerlichen Demokratie, die die Bourgeoisie, die Stalinisten und viele andere herzustellen versuchen, um auf den Franco-Staat irgendeine rationellere Form des entwickelten Kapitalismus folgen zu lassen, machten wir darauf aufmerksam, (S. 172), dass „die neuesten Verhandlungen zwischen der CNT und den falangistischen Gewerkschaften derselben Strömung einer Unterwerfung unter die bürgerliche Entwicklung zuzuschreiben sind". Nachdem ‚Le Monde Libertaire' vom Juni 1966 tugendhaft den Situationisten vorgeworfen hat, Proudhon zu kritisieren (indem sie unser Zitat über dessen ‚hierarchische Trennung' der Frauen angibt, aber ohne zu versuchen, es zu widerlegen), rief sie folgendes aus: „Dass man die spanische CNT mit dem Falange-Syndikalismus vermengt - das ist stark! Die S.I. kann unmöglich ignorieren, dass die Gruppe, die mit dem Franco-Regime „verhandelt hat", nicht die CNT ist und dass die gesamte internationale anarchistische Bewegung sie nachdrücklich missbilligt hat. Ob Böswilligkeit oder Unwissen - in beiden Fällen disqualifiziert sich die S.I…" Dieser seltsam lyrische Ton ist einige Erklärungen wert. Die CNT haben wir selbstverständlich nicht mit der Falange ‚identifiziert', da wir im Gegenteil diese ungeheure Tatsache als das höchste Beispiel der Entmutigung der Opposition gegen Franco angeführt haben. Keiner kann sich vorstellen, dass wir der gesamten CNT *im Exil* unterstellten, sie würde eine solche Geste ratifizieren, die eine Verleugnung von all dem bedeuten würde, was das Leben ihrer Mitglieder selbst ausmachte. Unser Artikel betrachtete aber Spanien *von innen* her und auf einer Entwicklungsstufe, in der die Bürgerkriegsorganisationen bekanntlich nur wenig ins Gewicht fallen und die seit Jahrzehnten verfolgten Überlebenden ihre entmutigte Neigung zu allen möglichen ‚demokratischen Fronten' beobachten können. Als S.I. Nr. 10 beim Drucker war, war durch die Presse gerade der Skandal herausge-kommen dank bestimmter Indiskretionen in Falange-Kreisen, die diesen Versuch missbilligten bzw. durch dessen Resultate enttäuscht waren. Wir wussten aber bereits, dass die fromme, als ‚nachdrückliche' Antwort dargestellte anarchistische Version - einer Handvoll einfach von den Falangisten aufgebrachten Verrätern - falsch war und dass diese Leute leider die Vertreter einer wirklichen Tendenz waren.

Um jetzt auf die ‚Böswilligkeit bzw. das Unwissen' zu antworten, die uns drei Monate später mit etwas Zynismus von den davon unterrichteten aber verschwiegenen ‚Monde Libertaire'-Leuten aufgebürdet werden, können wir folgende genaue Einzelheiten mitteilen: der Verräter Royano - alias Romero - hat im Namen des ‚inneren' CNT-Sekretariats mit den höchsten Falange-Behörden verhandelt, nachdem er mit einem gewissen General Alonso Fühlung aufgenommen hatte. Es handelte sich darum, die CNT in eine grosse, *legale* ‚demokratische' Gewerkschaft zu integrieren, der man unter bestimmten Bedingungen das Streikrecht einräumen würde. Royano wurde jeder polizeiliche Schutz gewährt, damit er seine Politik in Spanien und außerhalb Spaniens führen und jede für sein Unternehmen nützliche Person nach Spanien holen konnte. Daraufhin organisierte er einen ‚geheimen' CNT-Kongress, der selbstverständlich auf die wohl denkbare bürokratische Auslese ausgerichtet war, jedoch aus wirklichen CNT-Militanten bestand, vor dem er seine Politik darlegte. Mit der Ausnahme eines bzw. zweier Delegierter, die sich sofort weigerten, noch mehr zu erfahren, äußerten einige

Bedenken, während eine breite Mehrheit Royano zustimmte. Dieser kam also zum CNT-Gesamtkongress - d.h. zum auf eine ‚interkontinentale' geographische Zone erweiterten Kongress, der vom 10. bis zum 16. August 1965 in Montpellier stattfand. *Er hoffte darauf, seine Perspektive von dem Kongress genehmigen zu lassen.* Zu diesem Zweck gab er sich heimlich und am Rande des Kongresses der oppositionellen Fraktion gegen das Interkontinentale CNT-Sekretariat zu erkennen. Er enthüllte ihr den ganzen Umfang seiner Umtriebe und legte ihr seine naive Absicht dar, sie vor dem Kongress zu eröffnen. Diese Opponenten - unter ihnen Cipriano Mera, José Peirato und FIJL-Verantwortliche - machten ihm die Ungehörigkeit und die Gefahren klar, die aus seinem Benehmen folgten, und überzeugten ihn, kein Wort über seine ungeheure Tat zu sagen, falls er unbedingt vor dem Kongress erscheinen wollte. Sie ihrerseits hielten sie beflissentlich geheim - einige sollten sie jedoch sechs Monate später mit der Entführung eines spanischen Bischofs in Rom öffentlich denunzieren. Zur Zeit des Kongresses argwöhnte das Interkontinentale CNT-Sekretariat durch die Untersuchung seiner eigenen Emissäre zwar das, was in Spanien im Gange war, es war ihm jedoch nicht gelungen, die betreffenden Personen genau herauszufinden. Was die Opponenten betrifft, verschwiegen sie sie ihm mit Freuden und ließen also einen Mann nach Spanien zurückgehen, von dessen gefährlichen Beziehungen zur Polizei des Regimes sie wussten.

Diese kurze Zusammenfassung genügt, um zu zeigen, wie tief demoralisiert ein großer Teil der spanischen anarchistischen Bewegung war, dem Geschrei der systematisch ehrfurchtsvollen Anarchisten zum Trotz, die sich in anderen Ländern befinden, d.h. also von Leuten, die auf dem revolutionären Gebiet seit einem halben Jahrhundert *Abwesende* waren. Man sieht auch, auf welche seltsame Weise die ‚Aktivisten' der spanischen libertären Bewegung den ‚Immobilismus' der CNT-FAI bekämpfen können, indem sie alle erdenklichen Mittel anwenden. Dieser Immobilismus folgt einerseits aus der vernichtenden Niederlage der Arbeiterrevolution in Spanien und andererseits aus der Weigerung, die gründliche Kritik *der Geschichte* dieser Niederlage *selbst* und der damals gewählten Politik durchzuführen (was zum allgemeinen Problem der anarchistischen *Ideologie* führt). Die S.I. wird keiner leicht verdächtigen, irgendeinen ideologischen Immobilismus verteidigen zu wollen. Um so ungezwungener können wir also sagen, dass wir die um jeden Preis gewünschten, zur ‚Endlösung' führenden Erneuerungsversuche für noch viel schlimmer halten.

(Situationistische Internationale Nr.11, , Oktober 1967)

Anmerkungen über Spanien

Die mangelnde Anpassung der Denker des Privatkapitalismus, der in Spanien regiert, stellt deren beste Garantie gegen einen revolutionären Umsturz dar. Sie kristallisiert die Kräfte um einen technokratischen Reformismus, der dort doch schon wirkliche Kämpfe zu fördern beginnt, wo er sich niedergelassen hat. In der am weitesten entwickelten Industrie, die die Visitenkarte des Franco-Regimes im Europa der EWG ist, haben die Arbeiter ihre Möglichkeiten am besten behauptet. 1965 haben die Pegaso-Metallarbeiter mehrmals versucht, auf Madrid zu marschieren, um die dort rebellierenden Studenten zu unterstützen. 1967 haben die Echevarri-Fabrikarbeiter in Bilbao sechs Monate lang gestreikt. Die Familien

der Arbeiter nahmen an den Vollversammlungen teil, die nach ganz Spanien Delegierte schickten. So wie die neusten spontanen Kollektivierungen, die von den Kleinbauern in Navarra getätigt wurden, treten diese Aktionen der Praxis der Stalino-Christen in den Arbeiterkommissionen krass entgegen. Bekanntlich hatten diese auf bemerkenswert zweckmäßige Weise den 24. Januar im voraus als einen Tag der Forderungen festgesetzt und wegen der Erklärung des Ausnahmezustandes ihr Vorhaben rückgängig gemacht. Die Taktik der KP - Bündnis mit allen Opponenten gegen das Franco-Regime bis hin zu den ‚linken Phanlangisten' -, die darauf hinarbeitet, sich einen Platz an der parlamentarischen Sonne der Nach-Franco-Zeit zu sichern, stößt gegen ihr eigenes Gespenst, das sie immer noch genauso wie die Faschisten an der Macht heimsucht - obwohl es schon 1936 den Papst genau so wenig wie die Milliardäre in New York gequält hat. Was den Ausnahmezustand betrifft, stellt er sich als die einzig mögliche Antwort derer dar, die die Macht schon nicht mehr haben, gegenüber denen, die wissen (und sogar Opus Dei hat das eingesehen), dass die Modernisierung nur zusammen mit einer Strukturveränderung durchgeführt werden kann. Zu bemerken ist, dass der Ausnahmezustand gerade richtig kam, um eine beträchtliche Neubewertung der seit einem Jahr gesperrten Löhne zu vermeiden, während die Lebenskosten um ungefähr 25 % gestiegen sind.

Weit über diese vorsintflutlichen Kämpfe hinaus setzt der alte Maulwurf sein Werk fort. In Spanien wie anderswo hat die Kritische Universität ihre Zeit der relativen Taschenspielereien und zufälligen Verrenkungen ausgespielt. Schon sind radikale Elemente um die Parole ‚Ende der Universität' zusammengekommen, indem sie ganz natürlich beim Sprechen nach den Streichhölzern gegriffen haben. Genauso wie das kleinste französische Aktionskomitee haben sie es verstanden, die grundsätzliche Alternative zum Ausdruck zu bringen: „Entweder die Scheinuniversität, die für alle ein Alibi bringt, die ein ganz anderes Studium absolvieren oder die Endlösung des ‚Universitätsproblems', welche diejenige der Klassenprobleme vorwegnimmt". In Madrid hat die Gruppe der ‚Acratas' mit der Illusion eines revolutionären Syndikalismus gebrochen und besser als alle anderen radikale Positionen ausgedrückt und sie in eine wirkliche, skandalerregende Praxis umgesetzt. Diese im Oktober 1967 gebildete Gruppe hat mit den Wütenden von Nanterre bestimmte Ähnlichkeiten, die viel über die Epoche aussagen, die wir jetzt erleben - dasselbe Gebiet, dasselbe Programm und dieselben Aktionsmethoden Die Initiative der Gewalt, die bisher allzu oft von der Polizei ergriffen wurde, wird jetzt wegen ihres Einflusses fast alltäglich von den ‚Studenten' ergriffen. In Spanien endet jede Versammlung buchstäblich mit Liedern und einem Aufstand. Die ‚Acratas', die S.I.-Texte übersetzt und verbreitet haben, sind an J.J. Servan-Schreibers iberischen Unglücksfällen schuld: Den ‚Verrecke-schnell-du-Dreckskerl' haben sie schonungslos aus der Rechtsfakultät gejagt, in der er reden wollte und sich eingebildet hatte, er würde ein Publikum finden, das sich mit Lachen begnügen würde. Durch kritische Anwendung der Gewalt haben die ‚Acratas' die dem üblichen Terrorismus innewohnende Rekuperierung vermieden. Wenn sie Polizei, Autos, Schulmaterial und Schaufenster gebraucht haben, um ihre Kritik an der Geologie, der Hierarchie und der Ware nachzuprüfen, haben sie der erstarrten Geschichte des Franco-Regimes am besten getrotzt, indem sie ein Kruzifix von einem Schulraum, in den sie eingedrungen waren, auf die Bullen geworfen haben. Mit dieser Geste knüpften sie wieder an die große revolutionäre Tradition an, die nie eine andere Vorbereitung zur absoluten Macht der Arbeiterräte kannte, auf die sich die ‚Acratas' selbstverständ-

lich auch beriefen.

Auch wenn die ‚Acratas' im Juni 1968 verschwanden, sind sie als eine belebende Gruppe in der Erinnerung geblieben, die Marx und Durutti so nah standen, wie sie Lenin und Proudhon entfernt war. Beobachtet man jetzt nicht, wie sogar die vier FUR-Bürokraten die Todesstrafe riskierten, indem sie die Universität in Brand stecken wollten und in Ermangelung eines Besseren Feuer im besten Madrider Kloster legten, wobei zwei Nonnen ums Leben gekommen sein sollen. In Barcelona - hier sollte Grappin-der-Knüppel unsere Mäßigung um so besser schätzen können! - haben die Studenten, die dabei waren, eine Tür zur Fakultät in Brand zu stecken, den Dekan, der einzugreifen versuchte, mit Benzin begossen. Er wurde mit knapper Not von der Polizei gelöscht. Auch mit knapper Not entkam am 20. Januar der Rektor derselben Universität den Studenten, die ihn aus dem Fenster stürzen wollten. Der Schließungsprozess der Fakultäten, der Gewerkschaften und Regierung so sehr betrübt, trägt immer mehr zur Klärung der künstlichen Gegensätze zwischen den Ideologien der Vorgeschichte bei: Hier wie überall weist der Wille der Gewerkschaften zur Rekuperierung auf ihre Rekuperierung durch die Macht hin. Die revolutionäre spanische Bewegung wird weiter besiegt werden, solange sie sich nicht ihrer Siege bewusst wird. Entweder muss sie sich diese wieder aneignen oder alle Gebiete - und an erster Stelle ihre Erinnerungskraft - den stalinistischen, faschistischen und demokratischen Schmieden ihrer Niederlagen überlassen. Ihre Siege deuten die absolute Macht der Arbeiterräte an. Sie sind die minimalen Forderungen der gesamten Arbeiterbewegung. Ihre Kenntnisnahme ist mit jeder kohärenten revolutionären Position verbunden. Diejenigen, die sich dessen bewusst sind, die Geschichte zu machen, dürfen nicht die Geschichte des Bewusstseins ignorieren.

(Situationistische Internationale Nr.12, September 1969)



Untergrundflugblatt in Spanien.
"Ich kenne nichts schöneres als mit einem asturischen Bergarbeiter zu schlafen. Das sind Männer!"

Beiträge zur Berichtigung der öffentlichen Meinung über die Revolution in den unterentwickelten Länder

1. Es ist die höchst revolutionäre Rolle des Bürgertums, die Ökonomie in die Geschichte auf eine endgültige und unabwendbare Art eingeführt zu haben. Als treuer Herr über diese Ökonomie ist es seit seinem Erscheinen der tatsächliche - wenn auch manchmal unbewusste - Herr der ‚Weltgeschichte'. Diese hörte zum ersten Mal auf, ein metaphysisches Trugbild oder eine Tat des *Weltgeistes* zu sein, um eine materielle, genauso konkrete Tatsache wie das banale Leben jedes Individuums zu werden. Seit dem Anfang der Warenproduktion entgeht nichts auf der Welt der unaufhaltbaren Entwicklung dieses modernen Schicksals, der unsichtbaren ökonomischen Rationalität: *der Logik der Ware*. Ihrem Wesen nach totalitär und imperialistisch, verlangt sie die ganze Welt als Wirkungsfeld und alle Menschen als Diener. Dort, wo die *Ware* herrscht, gibt es nur Sklaven.

2. Der unterdrückenden Kohärenz einer besonderen Klasse, um die Menschheit in der *Vorgeschichte* zu halten, hat die revolutionäre Bewegung - als direktes und unfreiwilliges Ergebnis der kapitalistisch-bürgerlichen Herrschaft - seit mehr als einem Jahrhundert das Projekt einer befreienden Kohärenz entgegengesetzt - das Werk aller und jedes, das freie und bewusste Eingreifen in die Schöpfung der *Geschichte*: die wirkliche Abschaffung jeder Klassenteilung und das Aufheben der Ökonomie.

3. Dort, wo er eingedrungen ist - d.h. fast überall auf der Welt - zerrüttet der Warenvirus unaufhörlich die verkalktesten sozio-ökonomischen Gebilde und erlaubt es Millionen von menschlichen Wesen, durch das Elend und die Gewalt die Historie der Ökonomie zu entdecken. Überall, wo er eindringt, breitet er sein Zerstörungsprinzip aus, löst er die Überreste der Vergangenheit auf und treibt alle Antagonismen zum äußersten. Mit einem Wort, er beschleunigt die soziale Revolution. Alle chinesischen Mauern stürzen zusammen, wenn er vorbeigeht und kaum lässt er sich in Indien nieder, als sich auch schon alles um ihn herum auflöst und Agrarrevolutionen in Bombay, in Bengalen, in Madras ausbrechen: die präkapitalistischen Zonen der Welt gelangen zu bürgerlichen, modernen Verhältnissen, aber ohne deren materielle Basis. Wie im Fall seines Proletariats werden sich jetzt auch hier die Kräfte, welche das Bürgertum zu befreien oder sogar zu schaffen beigetragen hat, gegen dieses und gegen seine einheitlichen Diener wenden; die Revolution der Unterentwickelten wird zu einem der wesentlichen Kapitel der modernen Geschichte.

4. Stellt sich das Problem der Revolution in den unterentwickelten Ländern auf eine besondere Art, so ergibt sich das aus der geschichtlichen Entwicklung selbst. In diesen Ländern haben der allgemeine ökonomische Rückstand - der durch die koloniale Macht und die Schichten, die sie unterstützen, aufrechterhalten wird - und die Unterentwicklung der Produktivkräfte die Entwicklung sozio-ökonomischer Schichten verhindert, die die seit mehr als einem Jahrhundert den fortgeschrittenen, kapitalistischen Gesellschaften gemäß ausgearbeitete, revolutionäre Theorie unmittelbar ausführbar machen sollten. Zu dem Zeitpunkt, wo diese Länder den Kampf beginnen, kennen sie alle nicht die Großindustrie, und das Proletariat ist weit davon entfernt, dort die zahlenmäßig größte Klasse zu bilden. Diese Funktion hat der arme Bauernstand inne.

5. Die verschiedenen Bewegungen der nationalen Befreiung sind lange Zeit nach dem Zusammenbruch der Arbeiterbewegung entstanden, welcher der Niederlage der schon bei ihrer Entstehung zur Konterrevolution im Dienste einer angeblich kommunistischen Bürokratie umgebildeten russischen Revolution folgte. Daher mussten sie alle Makel und Schwächen dieser verallgemeinerten Konterrevolution bewusst oder mit falschen Bewusstsein erleiden und konnten bei der allgemeinen Verspätung keine Grenzen überschreiten, die der besiegten revolutionären Bewegung aufgezwungen worden waren. Gerade wegen ihrer Niederlage mussten die kolonialisierten bzw. halb kolonialisierten Länder den Imperialismus allein bekämpfen. Da sie aber nur ihn bekämpfen und nur auf einem Teil des gesamten, revolutionären Bodens, haben sie ihn nur *teilweise* fortgejagt. Die verschiedenen Unterdrückungsregimes, die sich überall dort eingerichtet haben, wo die Revolution der nationalen Befreiung zu siegen glaubte, stellen nur eine Form dar, die *die Rückkehr des Verdrängten* annimmt.

6. Welche Kräfte daran auch haben teilnehmen und wie radikal ihre Richtungen auch gewesen sein mögen, *immer* liefen die Bewegungen der nationalen Befreiung auf das Emporkommen der ehemaligen kolonialisierten Gesellschaften zu *modernen Formen des Staates* und zu Ansprüchen auf eine moderne Ökonomie hinaus. In China, dem ‚Imago pater‘ (Vaterbild) der unterentwickelten Revolutionäre, führte angesichts der Niederlage der Arbeiterbewegung schon seit den Jahren 1925-1927 der Kampf der Bauern gegen den amerikanischen, europäischen und japanischen Imperialismus letzten Endes eine Bürokratie russischer Prägung zur Macht. Der stalinistisch-leninistische Dogmatismus, mit dem diese ihre Ideologie vergoldet - welche vor kurzem zum roten Mao-Katechismus reduziert worden ist - ist nur die Lüge und im besten Fall das falsche Bewusstsein, die ihre konterrevolutionäre Praxis begleiten.

7. Der Fanonismus und der Castro-Guevarismus stellen das falsche Bewusstsein dar, durch welches der Bauernstand die ungeheuerliche Aufgabe erfüllt, die präkapitalistische Gesellschaft von ihren halb feudalen und kolonialen Folgeerscheinungen zu befreien und zu der von den Siedlern und den rückschrittlichen, herrschenden Klassen mit Füssen getretenen, nationalen Würde zu gelangen. Der Benbellismus, der Nasserismus, der Titoismus und der Maoismus sind die Ideologien, die das Ende dieser Bewegungen und ihre private Aneignung durch die städtischen, kleinbürgerlichen oder militärischen Schichten ankündigen - die Neubildung der Gesellschaft der Ausbeutung, diesmal aber mit neuen Herren und auf der Grundlage neuer sozio-ökonomischer Strukturen. Überall dort, wo der Bauernstand siegreich gekämpft und Schichten zur Macht gebracht hat, die seinen Kampf mit ihren Kadern organisiert und geführt haben, musste er als erster ihre Gewalttaten über sich ergehen lassen und für die ungeheuren Kosten ihrer Herrschaft aufkommen. Sowohl die moderne als auch die älteste (wie z.B. in China) Bürokratie baut ihre Macht und ihren Wohlstand auf der Ausbeutung der Bauern auf: daran verändert die neue Ideologie nichts. Ob in China oder in Kuba, in Ägypten oder in Algerien, sie spielt überall dieselbe Rolle und erfüllt dieselben Funktionen.

8. Im Akkumulationsprozess des Kapitals *ist die Bürokratie die Verwirklichung dessen, wovon das Bürgertum nur der Begriff war*: was diese Jahrhunderte lang ‚mit Blut und Schmutz‘ getan hat, will jene bewusster und ‚rationeller‘ in einigen Jahrzehnten erreichen.

Nur kann sie das Kapital nicht akkumulieren, ohne auch die Lügen anzuhäufen: was die *Erbsünde* des kapitalistischen Reichtums war, wird erschreckenderweise ‚ursprüngliche sozialistische Akkumulation' getauft. Alles, was die unterentwickelten Bürokratien ‚Sozialismus' nennen, was sie sich darunter vorstellen und ausmalen, ist tatsächlich nichts anderes als der vollendete *Neo-Merkantilismus.* ‚Der bürgerliche Staat ohne Bürgertum' (Lenin) kann nicht über die historischen Aufgaben des Bürgertums hinausgehen und das am weitesten entwickelte Land zeigt dem weniger entwickelten *das Bild* seiner eigenen, zukünftigen Entwicklung. Die bolschewistische Bürokratie, einmal an die Macht gelangt, erfand keinen besseren Vorschlag für das revolutionäre russische Proletariat als ‚beim deutschen Staatskapitalismus in die Schule zu gehen'. All diese angeblichen sozialistischen Regierungen sind im besten Fall eine unterentwickelte Nachahmung der Bürokratie, welche die revolutionäre Bewegung in Europa beherrscht und besiegt hat. Was die Bürokratie machen kann oder machen muss, wird die Arbeitermassen weder emanzipieren noch ihre soziale Lage wesentlich verbessern, denn das hängt nicht nur von den Produktivkräften, sondern auch *von ihrer Aneignung durch die Produzenten* ab. Die materiellen Bedingungen aber, um beides zu verwirklichen, wird sie bestimmt schaffen können. Hat das Bürgertum je weniger getan?

9. In den bürokratisch-bäuerlichen Revolten zielt allein das Bürgertum bewusst und hellsichtig auf die Macht ab. Die Machtergreifung entspricht also dem historischen Moment, in dem die Bürokratie sich des Staates bemächtigt und ihre Unabhängigkeit den revolutionären Massen gegenüber erklärt, noch bevor die kolonialen Folgeerscheinungen beseitigt worden sind und sie vom Ausland tatsächlich unabhängig geworden ist. Eintretend in den Staat sucht die neue Klasse ihren Schutz gegen jede Selbständigkeit der Massen bei der militanten Unselbständigkeit. Als einzige Eigentümerin der gesamten Gesellschaft erklärt sie sich zur einzigen Vertreterin ihrer übergeordneten Interessen. In diesem Sinne ist der bürokratische Staat der verwirklichte Staat Hegels. Seine Trennung von der Gesellschaft bestätigt zugleich die Trennung in antagonistische Klassen: der momentane Zusammenschluss der Bürokratie und des Bauernstandes ist nur die phantastische Täuschung, durch die beide die ungeheuren Aufgaben des ohnmächtigen Bürgertums erfüllen. Die auf den Ruinen der präkapitalistischen Kolonialgesellschaft errichtete, bürokratische Macht ist nicht die Abschaffung der Klassenantagonismen: die alten Klassen werden nur durch neue ersetzt, neue Bedingungen der Unterdrückung und neue Formen des Kampfes.

10. Unterentwickelt ist nur derjenige, der den positiven Wert der Macht seiner Herren anerkennt. Der Wettlauf, die kapitalistische Verdinglichung einzuholen, ist der beste Weg zur verstärkten Unterentwicklung. Die Frage der ökonomischen Entwicklung ist untrennbar von derjenigen nach dem wirklichen Herren über die Arbeitskraft - alles übrige ist Spezialistengeschwätz.

11. Die Revolutionen der unterentwickelten Länder haben bisher nur versucht, den Bolschewismus unterschiedlich nachzuahmen; es kommt von nun an darauf an, ihn in der Macht der Räte aufzulösen.

Mustapha Khayati

(Situationistische Internationale Nr. 11, Oktober 1967)

Der Klassenkampf in Algerien

Man könnte glauben, das neue algerische Regime habe es sich als einzige Aufgabe gestellt, die geraffte Analyse zu bestätigen, die schon in den Tagen nach seinem Antrittsputsch in der damals von der S.I. in Algier veröffentlichten 'Adresse an die Revolutionäre' vorgelegt wurde. Die Selbstverwaltung zu liquidieren - das ist der ganze Inhalt von Boumediennes Programm, dessen einzige wirkliche Tätigkeit, und sie beginnt in genau dem Augenblick, wo der Staat durch den Aufmarsch der militärischen Kraft, die unter Ben Bella seine einzige vollendete Kristallisation und sein einziges festes Organ war, *seine Unabhängigkeit* gegenüber der algerischen Gesellschaft *verkündet hat.* Die anderen Ziele des Staates, wie die technokratische Reorganisation der Wirtschaft, die Ausdehnung der Grundlage seiner Macht auf sozialem und rechtlichem Gebiet gehen unter den tatsächlichen Verhältnissen des Landes über die Fähigkeiten der gegenwärtigen herrschenden Klasse hinaus. Die Masse der Unentschlossenen, die nicht Ben Bellas Feind waren sondern diejenigen, die er enttäuscht hatte und die abwarteten, um das neue Regime nach seinen Handlungen zu beurteilen, können sehen, dass dieses Regime letztlich nichts tut - außer seiner Tat, die autonome Diktatur des Staates zu errichten, die gleichzeitig seine Kriegserklärung an die Selbstverwaltung ist. Es schien sogar eine lange Zeit über seine Kraft zu gehen, eine genaue Anklage gegen Ben Bella zu erheben bzw. ihn *öffentlich* niederzumachen. Das einzige Überbleibsel des 'Sozialismus', zu dem man sich in Algerien noch bekennt, ist gerade dieser Kern des *umgekehrten Sozialismus,* dieses Produkt der allgemeinen Reaktion in der Arbeiterbewegung selbst, das die Niederlage der russischen Revolution der übrigen Welt - inklusive Ben Bellas Algerien - als positives Vorbild hinterlassen hat: *die polizeiliche Antiwahrheit der Macht.* So wird z.B. der politische Feind nicht wegen seiner wirklichen Positionen verurteilt, sondern wegen des Gegenteils dessen, was er gewesen ist; oder er löst sich sogar im organisierten Stillschweigen auf, weder für das Gericht noch für den Historiker hat er je existiert. So nennt Boumedienne, der seit jeher einer der Hauptverantwortlichen dafür ist, dass die algerische Selbstverwaltung nur eine Karikatur dessen ist, was sie sein sollte, sie offiziell "eine Karikatur", um sie autoritär zu organisieren. Im Namen eines ideologisch durch den Staat garantierten Selbstverwaltungsgeistes weist Boumedienne ihre wirklichen entworfenen Erscheinungen zurück.

Durch dieselbe Umkehrung der Wirklichkeit wird Boumediennes Kritik der Vergangenheit bestimmt. Ben Bella wirft man vor, das gemacht und übertrieben zu haben, was er gerade nicht gemacht hat, was er kaum vorgegeben hatte, in Angriff nehmen zu wollen: die Frauenemanzipation oder die tatsächliche Unterstützung der Befreiungskämpfe in Afrika z.B.. Den Lügen des heutigen Regimes über die Vergangenheit liegt eigentlich dessen tiefgehende Einheit mit der Vergangenheit zugrunde. Die herrschende Klasse hat sich in Algerien nicht verändert - sie verstärkt sich. Sie wirft Ben Bella vor, das schlecht gemacht zu haben, was er nur *vorgeheuchelt* hat: einen Revolutionarismus, den sie jetzt nicht mehr vorheucheln will. Nach wie vor dem 19. Juni ist die herrschende algerische Klasse eine im Entstehen begriffene Bürokratie. Sie setzt ihre Konstituierung fort, indem sie die politische Verteilungsweise der Macht teilweise verändert. Bestimmte Schichten dieser (militärischen, technokratischen) Bürokratie gewinnen jetzt über andere (politische und gewerkschaftliche) die Oberhand. Die Grundverhältnisse sind nach wie vor die Schwäche der nationalen Bourgeoisie auf der einen und der Druck der elenden Bauern- und

Arbeitermassen auf der anderen Seite, von denen ein Teil bei der Flucht der alten (europäischen) herrschenden Klassen den selbstverwalteten Sektor erobert hat. Der Zusammenschluss der algerischen Bourgeoisie mit der Bürokratie im Besitz des Staates lässt sich nicht nur durch die neuen, von Boumedienne vertretenen herrschenden Schichten erleichtern, sondern diese Entwicklung passt auch besser mit dem Teil des kapitalistischen Weltmarktes zusammen, mit dem Algerien verbunden ist. Außerdem waren die unter Ben Bella herrschenden bürokratischen Schichten weniger zum offenen Kampf gegen die Forderungen der Massen fähig. Ben Bella geht zusammen mit dem schwankenden sozialen *Gleichgewicht*, das als provisorisches Ergebnis aus dem Kampf gegen Frankreich und die Siedler entstanden war. In dem Augenblick, in dem sie verdrängt wurden, haben die früher vorherrschenden bürokratischen Schichten (die Führer der FNL - Föderation von Groß-Algerien, die UGTA - Allgemeine Vereinigung der Algerischen Arbeiter) zuerst gezögert, dann haben sie sich doch angeschlossen, da ihre Solidarität mit der gesamten Staatsbürokratie natürlich schwerer wog als ihre Verbindungen mit den Arbeitermassen. Als erste hatte sich die Gewerkschaft der Landarbeiter angeschlossen, deren Kongress 6 Monate vorher die radikalsten Thesen über die Selbstverwaltung gebilligt hatte.

Von den unter Ben Bella an der Macht teilhabenden bürokratischen Kräften hatten zwei gleichzeitig verfeindete und miteinander verwandte Schichten eine besondere Stellung - und zwar die Kommunistische Partei und die ultralinken Ausländer, die sich in den Dienst des algerischen Staates gestellt hatten und die ‚Rotfüßler' genannt wurden. Sie waren weniger an der Macht als vielmehr Machtkandidaten. Als armer Verwandter der Macht, der aber auf deren Erbe aufpasste, hatte der ultralinke Flügel der Bürokratie *bei Ben Bella* einen Rechtsanspruch auf die Vertretung der Massen; sein Mandat hatte er nicht von den Massen, sondern von Ben Bella. Er träumte davon, diese Macht, die von Ben Bella immer noch nach allen Seiten hin verteilt wurde, eines Tages als Monopol und gleichwohl gegen die Massen anzutreten. Da Ben Bella persönlich für die bürokratische Ultralinke der einzige Zugang zur gegenwärtigen Macht, ihre Hauptverheißung für die Zukunft und die einzige Garantie ihrer Tolerierung war (sozusagen ihr Soekarno), hat sie für seine Verteidigung demonstriert - aber sehr unsicher. So wie sie den Staat ehrfurchtsvoll belagerte, hat sie sich auf den Boden des Staates gestellt, um der ungünstigen Modifizierung des staatlichen Kräfteverhältnisses entgegenzuwirken. Auch hier ist Boumediennes Kritik dieser im Namen eines spezifischen algerischen Sozialismus global als fremd bezeichneten Elemente ganz und gar falsch. Weit davon entfernt, „Theorie für die Theorie zu betreiben" (‚EI Moudjahid' vom 22.9.65) stellten die Rotfüßler die erschöpfte Mischung einer vollständigen theoretischen Nichtigkeit und von unbewusster oder bewusst verdeckter konterrevolutionärer Tendenz dar. Weit davon entfernt, abenteuerlich außergewöhnliche Utopien in Algerien ‚experimentieren' zu wollen, besaßen sie nur Irrtümer oder Lügen, die sich tausendmal *als solche bewiesen hatten*. Die besten revolutionären Ideen der Rotfüßler waren nicht deshalb ungeeignet, weil sie *von a11 zu weit herkamen*, sondern weil sie viel zu spät wiederholt wurden. Es ist keine Frage der Geographie, sondern der Geschichte.

Mohammed Harbi war als Denker der Selbstverwaltung noch weiter abseits und radikaler im ultralinken Flügel von Ben Bellas Macht - aber nur durch die Gnade des Prinzen und in den Büroräumen der Macht. Harbi hatte sich bis zum höchsten Punkt des algerischen Denkens hinauf geschwungen - bis zur *Idee* der Selbstverwaltung, aber keineswegs bis zu ihrer konse-

quenten Praxis. Ihren Begriff hat er wohl verstanden, aber noch nicht ihr Wesen. Paradoxerweise war Harbi der *Regierungs*theoretiker der Selbstverwaltung oder vielmehr ihr Hofdichter; über der Praxis stehend hat er di e Selbstverwaltung mehr besungen als erdacht. *Der Staat der Selbstverwaltung*, dieses logische Unwesen, hatte also sein schlechtes Gewissen und seinen Luxus in Harbi gefunden. Boumediennes Panzer auf den Straßen bedeuteten eine Rationalisierung des Staates, der sich jetzt vom lächerlichen Paradox von Ben Bellas Gleichgewicht und von jeder Art schlechtem Gewissen befreien - einfach *ein Staat sein* - will. Da konnte man sehen, dass Harbi, ein entwaffneter Prophet der Selbstverwaltung, vorher nicht die *Selbstverteidigung der Selbstverwaltung* auf ihrem eigenen Gebiet bedacht hatte, sondern nur die durch Ben Bellas *Vermittlung*. Verließ sich Harbi aber nur auf Ben Bella um die Selbstverwaltung zu verteidigen, auf wen verließ er sich dann, um Ben Bella zu verteidigen? Der Denker der Selbstverwaltung war durch Ben Bella geschützt, wer schützte aber seinen Schutzherrn? Er glaubte, dass Ben Bella als Verkörperung des Staates weiterhin allgemein in Algerien anerkannt sein würde, während er, Harbi, doch nur seine ‚gute Seite‘ - die formelle Anerkennung der Selbstverwaltung - akzeptierte. Der wirkliche Prozess ist also durch seine schlechte Seite vorangeschritten: die Kräfte, die aus Ben Bella umgekehrte Schlüsse zogen, waren interventionsfähiger. Ben Bella stellte nicht die Lösung der algerischen Widersprüche dar, sondern deren provisorische Verdeckung. Die Geschichte hat gezeigt, dass Harbi und alle diejenigen, die mit ihm derselben Meinung waren, sich getäuscht haben. Jetzt müssen sie ihre Auffassung radikalisieren, wenn sie Boumediennes Diktatur wirksam bekämpfen *wollen* - also die Selbstverwaltung *verwirklichen*.

Ben Bellas Fall ist ein Datum im Zusammenbruch der weltweiten Illusionen über die ‚unterentwickelte‘ Version des Pseudo-Sozialismus. Castro bleibt als dessen letzter Star bestehen, schon aber verlangt er, der die Nutzlosigkeit von Wahlen gesetzlich damit begründete, dass das Volk bewaffnet war, die Rückgabe aller Waffen und ihre Einziehung durch die Polizei (Reuter, 14.8.65) Sein Leutnant Guevara geht, ohne dass den Massen irgendeine Erklärung gegeben wird, von denen diese Männer ein blindes persönliches Vertrauen verlangt hatten. Die Algerier, die in ihrem Land die Schwäche von Ben Bellas Sozialismus erfahren müssen, entdecken bei derselben Gelegenheit, was die Fürsorge des angeblichen ‚sozialistischen Lagers‘ für ihre Sache wert ist: der chinesische, russische und kubanische *Staat* - und Nasser noch dazu - überbieten einander in Artigkeiten gegenüber Boumediennes Regime. Die Revolutionen in den unterentwickelten Ländern werden immer wieder erbärmlich missglücken, solange sie ein vorhandenes Vorbild der sozialistischen Macht akzeptieren und für sich selbst wieder aufnehmen, da sie *alle* offensichtlich falsch sind. Die offiziell zersplitterte russisch-chinesische Version und die ‚unterentwickelte‘ Version dieses Sozialismus bürgen füreinander, bewundern einander und garantieren sich gegenseitig denselben Ablauf. *Die Unterentwicklung der revolutionären Theorie* auf der ganzen Welt ist die erste Unterentwicklung, die jetzt überwunden werden muss.

Die internen Kämpfe der algerischen Bürokratie während des Krieges und in der Zeit von 1962 bis 1965 haben in der Form von Cliquenkämpfen, persönlichen Rivalitäten, unerklärlichen Uneinigkeiten zwischen verschiedenen Führern und dunklen Bündnisumkehrungen stattgefunden, was direkt aus den Bedingungen folgte, die schon vor dem Aufstand um Messali Hadj herum vorhanden waren. Ihnen fehlte nicht nur jegliche Theorie, sondern die Ideologie selbst war dürftig und verworren und alles blieb an der Oberfläche des

politischen Lebens des Landes, in den Wolken, in denen sich der Staat bewegt. Vom 19. Juni an begann eine andere Periode - und zwar die des Zusammenstoßes zwischen der herrschenden Klasse und den Arbeitern und das macht die wirkliche Bewegung aus, die die Bedingung für und das Bedürfnis nach einer Theorie mit sich bringt. Schon am 9. Juli gab die in Algier unter dem Vorsitz des Industrieministers Boumaza veranstaltete Versammlung der Delegierten von 2.500 selbstverwalteten Betrieben diesem Minister ihre Forderung nach der Selbstverwaltung als einen unantastbaren Grundsatz bekannt, sowie eine Reihe von Kritiken, die alle die Rolle des Staates als einer Beschränkung dieses Grundsatzes beanstandeten. So haben die Delegierten „die vielfältigen Vormundschaftsorgane (Präfekturen, Ministerien, Partei) beschuldigt und die Nichtbezahlung der staatlichen Schulden sowie die steuerliche Belastung denunziert. Einige Delegierte haben auch das Problem der Entlassungen, die ‚drakonischen' Forderungen von ausländischen Lieferanten sowie die lähmende Rolle des Zolls erwähnt"(‚Le Monde', 10.7.1965).

Diese Delegierten wussten, wovon sie sprachen. Tatsächlich bereitete die Macht schon mit der Erklärung vom 19. Juni, in der das Wort ‚Selbstverwaltung' nicht erwähnt wurde, die ‚Sanierung' der ökonomischen Lage durch die Verstärkung der Staatskontrolle und die beschleunigte ‚Kader'-bildung vor. Sie beabsichtigte, alle ungebührlich bewohnten Wohnungen (mehr als 100.000 an der Zahl) durch Mietverkauf schnell bezahlen zu lassen; das in den selbstverwalteten Betrieben „dem Staat gestohlene" Geld einzuziehen; die Abnutzung der schlecht behandelten Betriebsanlagen zu steuern und alle rechtswidrigen Beschlagnahmungen durch die Massen beim Fortgang der Franzosen zu legalisieren. Seit dieser Zeit wird den Arbeitern des selbstverwalteten Sektors, die auf ihre unbezahlten Löhne mit mehreren Monaten Verspätung warten müssen, immer wieder vorgeworfen, einen großen Teil ihrer eigenen Produktion zu rauben, obwohl die Selbstverwaltung gerade die Form ist, in der die lähmende Ehrfurcht vor dem - persönlichen oder staatlichen - Eigentum, die der Arbeiterbewegung soviel Schaden zugefügt hat, am besten überwunden werden kann. Das dringendste Ziel des algerischen Staates, der schon genügend Soldaten und Polizisten hat, ist also die Heranbildung von 20.000 Buchhaltern pro Jahr.

Der heimliche und offene zentrale Kampf ist sofort zwischen den Vertretern der herrschenden Klasse und den Arbeitern gerade wegen des Selbstverwaltungsproblems ausgebrochen. Über Boumazas bzw. Baumediennes ‚beruhigende' Erklärungen hat sich keiner getäuscht. Das in ‚Le Monde' vom 3. Oktober erwähnte ‚Unbehagen in den Gewerkschaften' ist ein beschönigender Ausdruck, um den Widerstand des einzigen Bollwerks der sozialistischen Revolution in Algerien - des selbstverwalteten Sektors - gegen die letzten Operationen der bürokratischen Vormachtstellung zu bezeichnen. Die Gewerkschaftsführer selbst konnten nicht weiter schweigen: ihr offizielles Statut als Vertreter der Arbeiter beim Staat und gleichzeitig ihr soziales Statut als Linke der herrschenden Klasse waren mit im Spiel. Die Artikel in ‚Revolution et Travail' vom September, in denen die wirklichen Forderungen der Arbeiter (‚Mit unserem Elend wird die Selbstverwaltung gedemütigt') und die zunehmende Besorgnis der Gewerkschaftsführer (‚Einverständnis mit den Analysen der Erklärung vom 19. Juni', aber Anklage gegen die Technokraten und Ökonomen) vermischt waren, sind die genaue Widerspiegelung dieser Situation, bei der eine ganze Reihe von senkrechten oder waagerechten Kämpfen übereinander liegen. Die immer plumpere Betonung der ‚ökonomischen Anarchie' - die immer mit Selbstverwaltung

übersetzt werden soll -, die rechtlichen Maßnahmen gegen den selbstverwalteten Sektor, von denen die Zeitungen weniger sprechen (wie z. B. dass man die selbstverwalteten Betriebe dazu zwingt, die rückständigen Steuern zu bezahlen), und die Rückgabe der ‚Norcolor'-Fabrik an seinen ehemaligen Besitzer zeigen diesen ‚Labour'-führern, dass sie bald keinen Platz mehr im herrschenden Apparat haben. Schon sind die neuen Bewerber da: „der Sturm auf die Macht der zweideutigen Elemente", über den ‚Revolution et Travail' sich entrüstet, bringt den Rutsch der führenden Klasse nach rechts zum Ausdruck. Technokraten und Militärs können keine anderen Verbündeten haben als die Vertreter der alten traditionellen Bourgeoisie. Zu einer Zeit, wo die Offiziere ähnlich wie in den süd-amerikanischen Armeen zum bürgerlichen Lebensstandard gelangen (jeder kennt deren ohne Zoll und mit 30% Ermäßigung gekauften BMW-Wagen), folgt eine ganze Herde algerischer Bourgeois dem Pfad des ‚Norcolor'-Unternehmens und kehrt ins Land zurück, um ihre Güter wiederzuerhalten, die „unter ganz rechtswidrigen Bedingungen von skrupellosen Leuten" (Boumaza) beschlagnahmt wurden. Zu allen diesen Herausforderungen kommt noch die schnelle Preiserhöhung der Lebensmittel hinzu. Die dieses Prozesses vollkommen bewussten Arbeiter leisten *auf der Stelle* Widerstand: die wiederholten Streiks der Renault-Werke, im Gütertransport, beim Telefon, der Versicherungsbeamten und die Demonstrationen der nicht bezahlten Milidja-Arbeiter sind die ersten Zeichen einer Bewegung des Zorns, die das ganze gegenwärtige Regime wegfegen kann, wenn sie sich mit Konsequenz behauptet.

Unfähig zur Lösung eines einzigen ihrer Probleme versuchen die Herrschenden durch permanent und bestürzt gehaltene Konferenzen, ständige Folterungen in den Gefängnissen und die Denunziation der ‚Auflösung der Sitten' auf die Lage zu reagieren. So greift ‚EI Moudjahid' (vom 7.12.65) den „erotischen Sentimentalismus einer jungen Generation ohne politisches Engagement" an, sowie den richtigen Standpunkt all derer, die „versucht haben, eine Religion von sich zu weisen, die als eine Schranke für ihren Hang zum Vergnügen und für eine unter dem einzigen Aspekt der Genussmöglichkeit betrachteten Emanzipation dargestellt wird, und die den Beitrag der arabischen Zivilisation für einen Rückschritt hält." In keinem anderen Ton drückt die Macht in Washington und in Moskau ihr Bedauern aus, bekannt geben zu müssen, dass sie kein Vertrauen mehr in die Jugend haben kann. Einige Monate später wetteifert das neue Regime mit Ben Bella in der lächerlichsten Kundgebung seines Islamismus - dem Alkoholverbot.

Die gegenwärtige Opposition gegen Boumediennes Diktatur ist doppelter Art: auf der einen Seite setzen sich die Arbeiter in den (selbstverwalteten oder nicht selbstverwalteten) Betrieben zur Wehr, sie sind die wirkliche, durch die Tatsachen selbst bedingte Kritik. Auf der anderen Seite versuchen die Ultralinken im FNL-Apparat, wieder einen revolutionären Apparat zu bilden. Erst nach sechs Wochen trat der erste Versuch der von Zahouane geleiteten und von den französischen Stalinisten unterstützten ‚Organisation des Volkswiderstandes' (O.R.P.) mit einer inhaltsleeren Erklärung auf, in der die aktuelle Macht genauso wenig analysiert wurde wie die Mittel, ihr entgegenzutreten. Ihr zweiter Aufruf galt der algerischen Polizei, mit deren revolutionären Unterstützung gerechnet wurde. Das war aber eine falsche Rechnung, da diese Polizei Zahouane schon vor Ende September festgenommen und dessen erste Untergrundorganisation zerschlagen hatte (Harbi selbst war bereits im August festgenommen worden). Die O.R.P setzt ihre Tätigkeit fort, sie bekommt schon Geldspenden ‚für Ben Bella' von den algerischen Arbeitern in Frankreich und die Mehrheit der Studentenführer

schließt sich ihr an. Der spätere Zusammenschluss des illegalen bzw. emigrierten Apparats mit dem Kampf der algerischen Arbeiter anlässlich der nahen ökonomisch-politischen Krise in Algerien ist das Ziel dieses Apparats. In dieser leninistischen Perspektive will er dann mit oder ohne Ben Bellas Fahne als die Ersatzlösung zur Macht Boumediennes auftreten.

Was wird jedoch die Bildung eines von so vielen Militanten begehrten Apparats bolschewistischen Typs verhindern? Die seit Lenin verflossene Zeit - Lenins Scheitern - und der ununterbrochene und zur Schau gestellte Verfall des Leninismus, dessen unmittelbares Ergebnis es ist, dass diese Ultralinken in allerlei Schattierungen untereinander vermischt und entgegengesetzt sind - Chruschtschow-Breschnewisten, Maoisten, Unter-Togliattisten, reine und halbe Stalinisten, all die trotzkistischen Nuancen usw. Sie werden sich alle weigern (und gezwungen sein, sich zu weigern) das wesentliche Problem der Natur des Sozialismus, d.h. der Klassenmacht - in Russland und in China und folglich auch in Algerien klar zu lösen. Was ihre grundsätzliche Schwäche während des Kampfes um die Macht ausmacht, ist auch die grundsätzliche Garantie für ihre konterrevolutionäre Rolle, wenn sie zur Macht gelangen. Diese Ultralinken werden sich als die Nachfolger der personalisierten politischen Konfusion der vorherigen Periode ausgeben, während der wirkliche Klassenkampf in Algerien diese Periode jetzt abgeschlossen hat. Ihre Bedenken über Ben Bella waren eng mit ihren Bedenken über die Welt (über den Sozialismus) verbunden und sie bestehen nach Ben Bellas Sturz weiter. Sie sagen nicht alles, was sie wissen und sie wissen nicht alles, was sie sagen. Ihre soziale Grundlage *und ihre soziale Perspektive* bildet dieser bürokratische Sektor, der durch die Verlagerung der Machtbasis benachteiligt wird und seinen Platz wieder erobern will. Da sie einsehen, dass sie nicht mehr darauf hoffen können, die Macht zu beherrschen, wenden sie sich an das Volk, um dessen Opposition zu beherrschen. Ob sehnsüchtige oder Möchtegernbürokraten, wollen sie Boumedienne ‚das Volk' entgegensetzen, während Boumedienne den Massen den wirklichen Gegensatz zwischen Staatsbürokraten und Arbeitern bereits gezeigt hat. Das schlimmste Elend ihres Bolschewismus liegt jedoch in diesem auffallenden Unterschied: während die bolschewistische Partei nicht wusste, was für eine bürokratische Macht sie einleiten würde, haben jene diese bürokratische Macht, deren mehr oder weniger gereinigte *Wiederherstellung* sie wollen, auf der Welt und in ihrem eigenen Land schon sehen können. Bekommen die Massen einmal das Wort, so werden sie nicht diese, verbesserte Bürokratie wählen die sie schon im wesentlichen ausprobiert haben. Die algerischen Intellektuellen, die sich nicht der Macht anschließen, können immer noch zwischen der Teilnahme an diesem Apparat und der Entdeckung einer direkten Verbindung mit der selbständigen Massenbewegung wählen. Aber das ganze Gewicht des algerischen Kleinbürgertums (Kaufleute, kleinere Beamte usw.) wird regelrecht lieber die neue technokratisch-militärische Bürokratie als die bürokratischen Ultralinken unterstützen.

In Algerien und überall führt der einzige Weg zum Sozialismus über ‚einen Verteidigungs- und Angriffspakt mit der Wahrheit' gemäß dem Ausdruck eines ungarischen Intellektuellen von 1956. Dort, wo die ‚Adresse' der S.I. gelesen werden konnte, ist sie verstanden worden. Dort, wo die praktischen revolutionären Bedingungen vorhanden sind, ist keine Theorie zu schwierig. Villiers de l'Isle-Adam, ein Zeuge der Pariser Kommune, bemerkte z.B.: „Zum ersten Mal kann man Arbeiter hören, die ihre Meinung über Probleme austauschen, die bisher nur von Philosophen erörtert wurden". Die Verwirklichung der Philosophie, die Kritik

und der freie Wiederaufbau aller durch das entfremdete gesellschaftliche Leben aufgezwungenen Werte und Verhaltensweisen - gerade das ist das maximale Programm der *verallgemeinerten Selbstverwaltung*. Dagegen sagen uns ultralinke Militante, dass diese Thesen zwar richtig seien, dass man aber den Massen noch nicht alles sagen könne. Diejenigen, die in einer solchen Perspektive denken, sehen den Zeitpunkt nie gekommen und sie arbeiten praktisch daran, dass er nie kommt. Den Massen muss man sagen, *was sie tun*. Die spezialisierten Denker der Revolution sind Spezialisten ihres falschen Bewusstseins, und diejenigen, die dann einsehen, dass sie etwas ganz anderes getan haben, als sie tun wollten. Dieses Problem wird durch die den unterentwickelten Ländern eigenen Schwierigkeiten und die ständige theoretische Schwäche der algerischen Bewegung noch verstärkt. Die eigentliche bürokratische Randschicht ist in der gegenwärtigen Opposition winzig, durch ihr bloßes Vorhandensein aber als eine ‚Berufsführung' bildet sie eine Form, deren Gewicht sich durchsetzt und den Inhalt bestimmt. Die politische Entfremdung ist immer mit dem Staat verbunden. Die Selbstverwaltung hat von den *auferstandenen Bolschewisten* nichts zu erwarten.

Die Selbstverwaltung muss zugleich Mittel und Zweck des gegenwärtigen Kampfes sein, Sie ist nicht nur der Einsatz des Kampfes, sondern auch seine angemessene Form. Sie ist ihr eigenes Werkzeug. Sie ist ihre eigene Materie, die sie bearbeitet, und ihre eigene Voraussetzung. Sie muss ihre eigene Wahrheit total anerkennen. Die Staatsmacht formuliert das widersprüchliche und lächerliche Projekt, „die Selbstverwaltung zu reorganisieren" - praktisch aber muss die Selbstverwaltung *sich als Macht organisieren* oder verschwinden.

Die Selbstverwaltung ist die modernste und wichtigste im Kampf der algerischen Bewegung aufgetretene Tendenz und sie ist auch das, was am wenigsten auf Algerien beschränkt ist. Sie hat eine allgemeine Bedeutung. Im Gegensatz zur jugoslawischen *Karikatur*, der Boumedienne sich anschließen will und die nur ein halb dezentralisiertes Instrument der Staatskontrolle ist („Wir müssen", gesteht Boumedienne wörtlich, in ‚Le Monde' vom 10. November 1965, „dezentralisieren, um die selbstverwalteten Betriebe besser kontrollieren zu können") und eine untere Ebene der Zentralverwaltung; im Gegensatz zu Proudhons ‚Mutualismus' von 1848, der danach strebte, sich am Rand des Privateigentums zu organisieren, kann die wirkliche, revolutionäre Selbstverwaltung nur dadurch errungen werden, dass die vorhandenen Eigentumstitel mit Waffengewalt abgeschafft werden. Ihr Scheitern in Turin 1920 leitete die bewaffnete Herrschaft des Faschismus ein. Die Grundlagen einer selbstverwalteten Produktion in Algerien haben sich dort spontan gebildet, sowie 1936 in Spanien und 1871in Paris in den von den Versailles-Leuten verlassenen Werkstätten, wo die Besitzer nach ihrer politischen Niederlage das Feld hatten räumen müssen: in den *freien Gütern*. Es ist die freie Zeit des Eigentums und der Unterdrückung, der Sonntag des entfremdeten Lebens.

Wegen ihres bloßen Vorhandenseins bedroht die Selbstverwaltung jede hierarchische Gesellschaftsorganisation. Sie muss jede äußerliche Kontrolle zerstören, da alle äußerlichen Kontrollkräfte niemals Frieden mit ihr als lebendiger Wirklichkeit schließen werden, sondern höchstens mit ihrem Namen und ihrer einbalsamierten Leiche. Dort, wo die Selbstverwaltung ist, können weder Armee, Polizei noch Staat sein.

Die „die ganze Produktion und alle Aspekte des gesellschaftlichen Lebens umfassende" generalisierte Selbstverwaltung setzt nicht nur der Arbeitslosigkeit von 2 Millionen Algeriern ein Ende, sondern auch allen Aspekten der alten Gesellschaft sie bedeutet die Abschaffung

aller ihrer materiellen und geistigen Knechtschaft und die Beseitigung ihrer Herren. Der jetzige Entwurf einer Selbstverwaltung kann nur deshalb von oben kontrolliert werden, weil er es duldet, die zahlreichen Arbeiterschichten, die nicht an ihm teilnehmen, bzw. die Arbeitslosen auszuschließen; weiter, weil er in seinen eigenen Betrieben die Bildung von herrschenden Schichten von ‚Direktoren' bzw. Verwaltungsleuten duldet, die aus der Basis hervorkommen oder durch die Staatsmacht abgeordnet worden sind. Die Direktoren sind die Staatsviren innerhalb dessen, was dazu tendiert, den Staat zu verneinen, sie sind ein Kompromiss; aber die Zeit des Kompromisses ist vorbei, sowohl für die Staatsmacht als auch für die wirkliche Macht der algerischen Arbeiter.

Die radikale Selbstverwaltung, die einzige, die fortbestehen und siegen kann, lehnt jede Hierarchie innerhalb und außerhalb von ihr ab; sie weist durch ihre Praxis ebenfalls *jede hierarchische Trennung der Frauen* von sich - eine versklavende Trennung, die sowohl von Proudhons Theorie als auch von der rückständigen Wirklichkeit des islamischen Algeriens mit Nachdruck anerkannt wird. Die Verwaltungskomitees, sowie jeder Delegierte in Föderationen selbstverwalteter Betriebe müssen zu jeder Zeit durch die Basis widerrufen werden können, wobei diese Basis selbstverständlich alle Arbeiter ohne Unterschied zwischen permanenten und saisonbedingten Arbeitern umfasst.

Das einzige Programm der algerischen sozialistischen Elemente ist die Verteidigung des selbstverwalteten Sektors - und zwar nicht nur, wie er ist, sondern wie er werden soll. Diese Verteidigung muss also der von der Macht durchgeführten Säuberung eine andere Säuberung der Selbstverwaltung entgegensetzen - die Säuberung durch die Basis gegen das, was sie von innen her verneint. Allein von der erhaltenen und radikalisierten Selbstverwaltung kann der revolutionäre Ansturm gegen das vorhandene Regime ausgehen. Indem man das Programm einer quantitativ und qualitativ verstärkten Arbeiterselbstverwaltung vorschlägt, fordert man von allen Arbeitern, die Sache der Selbstverwaltung als ihre eigene Sache direkt in ihre Hände zu nehmen. Indem sie nicht nur die Verteidigung, sondern die Ausdehnung der Selbstverwaltung, *die Auflösung jeder, nicht zur Selbstverwaltung gehörigen spezialisierten Tätigkeit* verlangen, können die algerischen Revolutionäre zeigen, dass diese Verteidigung nicht die Angelegenheit der einzigen Arbeiter des *provisorisch selbstverwalteten* Sektors ist, sondern die aller Arbeiter als die einzige Art und Weise, sich endgültig zu befreien. Damit zeigen sie, dass sie für die allgemeine Befreiung kämpfen und nicht für die eigene Herrschaft als Revolutionsspezialisten; dass der Sieg ‚ihrer Partei' ebenfalls ihr Ende als Partei sein soll.

Als ersten Schritt muss man die Verbindung der Delegierten der Selbstverwaltung untereinander ins Auge fassen, sowie die mit Betriebskomitees, die die Selbstverwaltung im privaten und staatlichen Sektor vorbereiten; alle Informationen über die Kämpfe der Arbeiter und über die in ihnen zutage getretenen Formen der selbständigen Organisation verbreiten und veröffentlichen und diese als einzigen Weg zu einer tiefen Kritik erweitern und verallgemeinern. Gleichzeitig muss durch dieselben geheimen Verbindungen und Veröffentlichungen die Theorie der Selbstverwaltung und ihrer Forderungen im selbstverwalteten Sektor selbst und vor den Massen Algeriens und der ganzen Welt entwickelt werden. Die Selbstverwaltung muss zur einzigen Lösung für die Geheimnisse der Macht in Algerien werden und sie muss wissen, dass sie diese Lösung ist.

Nachtrag: In Algerien hat Boumedienne leider auch die Richtigkeit unserer Thesen über

sein Regime bewiesen. Die Selbstverwaltung ist tot. Wir zweifeln nicht daran, dass wir sie eines Tages wieder sehen - in einem wahren Licht. Im Augenblick aber konnte keine revolutionäre Untergrundorganisation gebildet werden, die sich auf den offensiven Widerstand der selbstverwalteten Basis gegründet hätte und unsere unmittelbaren Bemühungen um diese Aufgabe sind übermäßig ungenügend gewesen.

(Situationistische Internationale Nr.10, März 1966)



Das konzentrierte Spektakuläre

In der unterentwickelten Zone des Weltmarktes wird in der Ideologie und im äußersten Fall in einem einzigen Menschen das ganze, staatlich garantierte, unbestreitbare Bewundernswürdige zusammengefaßt, das passiv gewürdigt und konsumiert werden soll. Durch die geringe Qualität der wirklich zur Verfügung stehenden Waren tendiert dieser Konsum dazu, auf das reine Schauen reduziert zu werden. So wird das Bild der Macht, in dem das Schauen sein ganzes Glück finden soll, zu einer Rumpelkammer aller gesellschaftlich anerkannten Eigenschaften. Sukarno mußte z.B. gleichzeitig ein genialer Volksführer und ein unwiderstehlicher Kinoverführer sein. Als Philosoph vereinigte er im Begriff Nasakom' Nationalismus, Religion und Kommunismus' stalinistischer Prägung; er herrschte wie Ben Bella, indem er seine Autorität auf den offensichtlichen Antagonismus zwischen der Armee und der mächtigsten stalinistischen Partei Asiens gründete. Er will seine einzigartige Rolle' eines ewigen Vertreters dieser zwitterhaften Vollkommenheit weiterspielen, auch nachdem seine Armee nach seinen eigenen Schätzungen mindestens 97.000 seiner Kommunisten ermordet hat und es weiter tut. „Unsere Fähigkeit, Ecken rund zu machen, ist so groß“, schrieb der Indonesian Herald nach dem verfehlten Putsch vom 1.Oktober, „daß, wenn Moskau und Peking das indonesische System übernommen hätten, um ihre Probleme zu lösen, der aktuelle ideologische Konflikt zwischen diesen beiden Ländern nie öffentlich geworden wäre.“

Adresse an die Revolutionäre Algeriens und aller Länder

“Proletarische Revolutionen... verhöhnen grausam gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhaft ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem wieder zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht.”

Marx (Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte).

Genossen,

Der Zusammenbruch und das Zerbröckeln des von der internationalen kommunistischen Bewegung dargebotenen Bildes der Revolution folgt mit einer Verspätung von 40 Jahren dem Zusammenbruch der revolutionären Bewegung selbst. Die Zeit, die so die bürokratische Lüge zusammen mit der immerwährenden bürgerlichen Lüge gewinnen konnte, war für die Revolution verlorene Zeit. Die Geschichte der modernen Welt geht ihren Weg des revolutionären Prozesses weiter, jedoch unbewusst oder in einem falschen Bewusstsein. Überall soziale Auseinandersetzungen, aber nirgends ist die alte Ordnung in der Mitte eben jener Kräfte, die sie bekämpfen, ausgemerzt worden. Überall werden die Ideologien der alten Welt der Kritik unterworfen und verworfen, aber nirgends ist die ‚wirkliche Bewegung, die den bestehenden Zustand aufhebt‘, von einer ‚Ideologie‘ im Sinne von Marx befreit: die Ideen, die einem Herrn dienen. Überall Revolutionäre, nirgends die Revolution.

Jetzt hat der kürzliche Zusammenbruch des benbellistischen Bildes einer algerischen Halbrevolution diesen allgemeinen Bankrott noch mehr herausgehoben. Ben Bellas oberflächliche Macht stellte das Moment des erstarrten Gleichgewichts zweier Kräfte dar: einerseits die Bewegung der algerischen Arbeiter in Richtung auf die Verwaltung der ganzen Gesellschaft, andererseits die im Rahmen des Staates sich bildende bürgerliche Bürokratie. Aber in diesem offiziellen Gleichgewicht fehlte der Revolution alles, was zur Verwirklichung ihrer Ziele hätte führen können, sie war schon zu einem Museumsstück geworden, während den von Ben Bella gedeckten Eigentümern des Staates die ganze Macht gehörte, angefangen mit dem Grundunterdrückungsmittel, das die Armee darstellt, bis zur Möglichkeit, ihre Maske, das heißt Ben Bella, abzuwerfen. Ben Bellas Erklärung in Sidi Bel Abbes zwei Tage vor dem Putsch, Algerien sei jetzt „einiger denn je“ grenzte an Widerwärtigkeit und Lächerlichkeit. Jetzt lügt er dem Volk nichts mehr vor, und die Umstände sprechen für sich. Er wurde so gestürzt, wie er geherrscht hat, in der Einsamkeit und der Verschwörung: durch die *Palastrevolution.* Dieselben, mit denen er gekommen war, gaben ihm bei seinem Abtritt auch das Geleit - und zwar Boumediennes Armee, die ihm im September 1962 den Weg nach Algier gebahnt hatte. Die benbellistische Macht jedoch bestätigte die revolutionären Errungenschaften, die die Bürokratie noch nicht unterdrücken konnte: die Selbstverwaltung. Die Kräfte, die sich hinter dem ‚Moslembruder‘ Boumedienne so gut verbergen, verfolgen das eine klare Ziel der Erledigung der Selbstverwaltung. Das Mischprodukt von abendländisch-technokratischem Jargon und Pathos der verstärkten moralischen Ordnung des Islam, wie man es in der Erklärung vom 19. Juni findet, legt die ganze Politik des neuen

Regimes fest. „Herauskommen aus dem allgemeinen Stillstand, der sich in einem Absinken der Produktivität und der wirtschaftlichen Rentabilität, dem beunruhigenden Abbau der Investierungen äußert“... „Unserem Glauben, unseren Überzeugungen und den hundertjährigen Überlieferungen unseres Volkes und seiner moralischen Werte Rechnung tragen“.

Die erstaunliche Beschleunigung der Geschichte der praktischen Entmystifizierung soll jetzt der Beschleunigung der Geschichte der revolutionären Theorie dienen. Trotz der Verschiedenheiten in ihren ideologischen oder rechtlichen Verkleidungen herrscht überall dieselbe Gesellschaft der Entfremdung und der totalitären Kontrolle (wobei hier der Soziologe, dort die Polizei zuerst kommt), des spektakulären Konsums (hier Auto und Gadgets dort die Worte des verehrten Führers). Die Kohärenz dieser Gesellschaft kann ohne eine totale Kritik, die im Lichte des entgegengesetzten Projektes der befreiten Kreativität, der Beherrschung ihrer eigenen Geschichte durch alle Menschen und auf sämtlichen Ebenen erfolgen soll, nicht verstanden werden. Dies ist die Forderung *in Taten* aller proletarischen Revolutionen, die bisher stets unterdrückt wurde von den Spezialisten der Macht, die die Revolution übernehmen und sie zu ihrem Privatbesitz machen.

Wenn man in unserer Zeit jenes Projekt und jene Kritik, die *untrennbar* sind, da jedes Glied das andere aufdeckt, wiederaufnimmt, so bedeutet das das unmittelbare Wiederaufgreifen des ganzen Radikalismus, dessen Träger die folgenden waren: die Arbeiterbewegung, die moderne abendländische Poesie und Kunst (als Prolog zu einer experimentellen Forschung auf dem Weg einer freien Konstruktion unseres alltäglichen Lebens), das Denken in der Zeit der Aufhebung der Philosophie und ihrer Verwirklichung (Hegel, Feuerbach, Marx), schließlich die Emanzipationsbewegungen, die 1910 in Mexiko begannen und bis heute im Kongo andauern. Dazu ist es zuerst notwendig, die Niederlage des gesamten revolutionären *Projektes im ersten Drittel unseres Jahrhunderts* in ihrem ganzen Ausmaß zu erkennen, ohne sich weiter mit der geringsten tröstenden Illusion zu tragen, sowie seine offizielle Ersetzung sowohl auf der ganzen Welt als auch in allen Bereichen durch einen lügnerischen Schund, der die alte Ordnung nur verdeckt und einrichtet. Die Herrschaft des bürokratischen Staatskapitalismus über die Arbeiter ist das Gegenteil vom Sozialismus: dieser Wahrheit hat der Trotzkismus nie ins Gesicht blicken wollen. Sozialismus gibt es demnach nur dort, wo die Arbeiter selbst unmittelbar die gesamte Gesellschaft verwalten; also findet man den Sozialismus weder in Russland noch in China noch anderswo. Die russische und die chinesische Revolution wurden von innen besiegt. Heute geben sie für das westliche Proletariat und die Völker der dritten Welt ein falsches Vorbild ab, da sie in Wirklichkeit das Gegenstück bilden im Gleichgewicht mit der Macht des bürgerlichen Kapitalismus, des Imperialismus.

Auf jene Weise den Radikalismus wiederaufgreifen schließt natürlich auch eine beträchtliche Vertiefung aller früheren Befreiungsversuche ein. Die Erfahrung ihrer Unvollendung in der Isolierung oder ihrer Umkehrung in eine Gesamtmystifikation führt dazu, die Kohärenz der Welt, die zu verändern ist, besser zu begreifen; so kann man aus der wiedergefundenen Kohärenz manche Teilforschungen retten, die sich in neuerer Zeit entwickelten und auf jene Weise zu ihrer Wahrheit gelangen (der befreiende Inhalt der Psychoanalyse z.B. kann weder verstanden noch verwirklicht werden außerhalb des Kampfes um die Abschaffung jeglicher Unterdrückung). Das Begreifen dieser umkehrbaren Kohärenz

der Welt, wie sie ist, und wie sie sein kann, deckt das Trügerische der Halbmaßnahmen auf und die Tatsache, dass es sich im eigensten Sinne um Halbmaßnahmen handelt jedes Mal, wenn das Modell der herrschenden Gesellschaft - mit ihren Kategorien der Hierarchisierung und der Spezialisierung und folglich mit ihren Gewohnheiten oder Geschmacksrichtungen - innerhalb der Kräfte der Negation wiederhergestellt wird.

Dazu kommt die Beschleunigung der materiellen Entwicklung der Welt. Sie häuft immer mehr virtuelle Gewalten an; und die Spezialisten der Führung der Gesellschaft wissen, eben weil sie als Erhalter der Passivität fungieren, zwangsläufig nichts von ihrem Gebrauch. Zugleich häuft diese Entwicklung eine allgemeine Unzufriedenheit und objektiv tödliche Gefahren an, zu deren Kontrolle diese spezialisierten Führer auf die Dauer unfähig sind. Das Grundproblem der Unterentwicklung muss auf Weltebene gelöst werden, angefangen mit der revolutionären Beherrschung der irrationalen *Überentwicklung* der Produktivkräfte im Rahmen der verschiedenen kapitalistischen Rationalisierungsversuche. Die revolutionären Bewegungen der dritten Welt können nur dann erfolgreich sein, wenn sie hellsichtig zur Weltrevolution beitragen. Die Entwicklung darf kein Wettlauf sein mit dem Ziel, die kapitalistische Verdinglichung einzuholen, sondern die Erfüllung aller wirklichen Bedürfnisse als Grundlage einer wirklichen Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten.

Die neue revolutionäre Theorie muss mit der Wirklichkeit Schritt halten, das heißt der revolutionären Praxis gewachsen sein, die sich hier und dort anbahnt, wenn auch teilweise, verstümmelt und ohne kohärentes Gesamtprojekt. Unsere Sprache, die phantastisch klingen mag, ist die eigene Sprache des wirklichen Lebens. Unaufhörlich und mit steigendem Gewicht beweist es die Geschichte. Ist in dieser Geschichte das Bekannte wohl nicht immer das Erkannte, so deshalb, weil das wirkliche Leben selbst nur in phantastischer Gestalt erscheint, in dem umgekehrten Bild, das das moderne Spektakel der Welt aufzwingt: im *Spektakel* wird das gesamte soziale Leben bis zur Repräsentation künstlicher Revolutionen in der lügnerischen Sprache der Machthaber niedergeschrieben und durch ihre Maschinen gefiltert. Das Spektakel ist der irdische Erbe der Religion, das Opium des in das Stadium der Gesellschaft des *Waren*überflusses eingetretenen Kapitalismus, die in der Konsumgesellschaft effektiv konsumierte Illusion.

Den sporadischen Ausbrüchen der revolutionären Kritik entspricht eine internationale Organisation der Unterdrückung, deren Aufgabenverteilung in weltweitem Ausmaß erfolgt. Jeder Blick oder jeder zentrifugale Splitter eines Blocks sichert in seiner Einflusszone den lethargischen Schlaf aller, die Aufrechterhaltung einer Ordnung, die im Grunde gleich bleibt. Diese permanente Unterdrückung erstreckt sich von den Truppenentsendungen bis zur mehr oder weniger vollendeten Verfälschung, wie sie heute jede etablierte Macht ausübt: „die Wahrheit ist revolutionär“ (Gramsci), und jede bestehende Regierung, sei sie aus noch so befreienden Bewegungen entstanden, gründet sich auf die Lüge, innerhalb und außerhalb des Landes. Gerade diese Unterdrückung aber ist es, die die klarste Bestätigung unserer Hypothesen darstellt.

Da sie alle von der ‚friedlichen Koexistenz‘ der herrschenden Lügen aufgezwungenen Regeln der falschen Einsicht zu durchbrechen haben, beginnen die revolutionären Versuche der Gegenwart in der *Isolierung*, sei es in irgendeinem besonderen Sektor der Welt oder der revolutionären Kritik. Sie greifen nur den unmittelbarsten Aspekt der Unterdrückung an, bewaffnet mit der kürzesten Definition der Freiheit. So stoßen sie auf das Maximum an

Unterdrückung und Verleumdungen (sie lehnen, so wird ihnen nachgesagt, die bestehende Ordnung ab, indem sie notgedrungen eine ihrer bestehenden Varianten bejahen) sowie das Minimum an Hilfe. Je schwerer ihr Sieg ist, desto leichter wird er ihnen von neuen Unterdrückern gestohlen. Die kommenden *Revolutionen finden nur dann in der Welt Hilfe, wenn sie die Welt in ihrer Totalität in Angriff nehmen.* Die Emanzipationsbewegung der amerikanischen Schwarzen stellt, wenn sie sich konsequent behaupten kann, die gesamten Widersprüche des modernen Kapitalismus in Frage: sie darf nicht von dem farbigen Nationalismus und Kapitalismus der ‚Black Muslims' abgelenkt und beiseite geschafft werden. Die Arbeiter aus den USA und aus England widersetzen sich durch ‚wilde Streiks' dem bürokratischen Syndikalismus, der vor allem ihre Integrierung in das kapitalistische System der Konzentration und Halbplanung bezweckt. Mit diesen Arbeitern, mit den Studenten, denen kürzlich der Streik an der Berkeley-Universität gelungen ist, kann die nordamerikanische Revolution durchgeführt werden, aber nicht durch die chinesische Atombombe.

Die Bewegung, die die arabischen Völker zur Vereinigung und zum Sozialismus führt, hat gegen den herkömmlichen Kolonialismus Siege errungen. Aber es wird immer augenscheinlicher, dass sie mit dem Islam Schluss machen muss, der die herrschende Politik in den arabischen Staaten rechtfertigt, da sich diese Politik vor allem die Zerstörung Israels zum Ziele setzt, und sie auf unabsehbare Zeit rechtfertigt, da diese Zerstörung *unmöglich* ist: Nur das von *den Arabern verwirklichte Modell einer revolutionären Gesellschaft* kann die Kräfte der Unterdrückung im israelischen Staate auflösen. Wie das gelungene Projekt einer revolutionären Gesellschaft in der Welt das Ende des zum größten Teil künstlichen Zusammenstoßes zwischen Ost und West bedeuten würde, so würde der israelisch-arabische Zusammenstoß ein Ende nehmen, der nur seine winzige Reproduktion darstellt.

Die gegenwärtigen revolutionären Versuche sind der Unterdrückung *preisgegeben*, weil keine bestehende Macht ihr Interesse darin findet, sie zu unterstützen. Es gibt noch keine in der Praxis verankerte Organisation des revolutionären Internationalismus, um sie zu unterstützen. *Passiv* steht man als *Zuschauer* ihrem Kampf gegenüber und ihre Agonie begleitet bloß die illusionistischen Schwätzereien der UNO oder der Spezialisten der staatlichen ‚fortschrittlichen' Kräfte. In Santo-Domingo haben die Streitkräfte der USA es gewagt, in ein fremdes Land einzugreifen und das faschistische Militär gegen den Kennedy-Anhänger Caamano zu unterstützen nur aus Angst davor, dieser könnte von dem Volk, das er bewaffnen musste, überrannt werden. Haben irgendwelche Kräfte in der Welt Maßnahmen gegen die amerikanische Anwesenheit ergriffen? Im Kongo haben 1960 die belgischen Fallschirmjäger, das Expeditionskorps der UNO und der speziell auf die ‚Union minière' zugeschnittene Staat den revolutionären Schwung des Volkes gebrochen, das glaubte, seine Unabhängigkeit errungen zu haben; sie haben Lumumba und M'Polo getötet. 1964 haben die belgischen Fallschirmjäger, die amerikanischen Transportflugzeuge und die südafrikanischen, europäischen und kubanisch-anticastristischen Söldner die zweite Welle des mulelistischen Aufruhrs zurückgedrängt. Welche praktische Hilfe hat denn das so genannte ‚revolutionäre Afrika' geleistet? Hätten tausend algerische Freiwillige, die einen weit schwereren Krieg gewonnen haben, nicht genügt, um den Sturz von Stanleyville zu verhindern? Doch das bewaffnete Volk Algeriens war schon lange durch eine herkömmliche, Boumedienne untergebene Armee ersetzt und dieser hatte andere Dinge vor.

Die kommenden Revolutionen werden vor die Anstrengung gestellt, *sich selbst zu verstehen.* Sie müssen ihre eigene Sprache von Grund auf neu erfinden und sich auf alle gefälschten Integrierungsversuche gefasst machen, die man dafür vorbereitet. Der Streik der asturischen Bergleute, der fast ununterbrochen seit 1962 andauert, und alle übrigen Zeichen der Opposition, die das Ende des Franco-Regimes ankündigen, stellen Spanien vor keine unentrinnbare Zukunft, sondern vor eine Wahl: entweder die heilige Allianz, die gegenwärtig die spanische Kirche, die Monarchisten, die ‚Linksfalangisten' und die Stalinisten vorbereiten mit dem Ziel, Spanien schmerzlos dem modernisierten Kapitalismus, dem gemeinsamen Markt anzupassen, oder das Wiederaufgreifen und die Erfüllung der radikalsten Wesenszüge der von Franco und seinen Komplizen jeder Art besiegten Revolution: 1936 wurden in Barcelona einige Wochen lang die menschlichen Beziehungen des Sozialismus verwirklicht.

Für die neue revolutionäre Strömung handelt es sich darum, überall, wo sie erscheint, damit zu beginnen, die gegenwärtigen Experimente der Kritik und die Menschen, die sie tragen, zueinander in Beziehung zu setzen. Es wird darauf ankommen, zusammen mit solchen Gruppen *die kohärente Grundlage ihres Projektes* zu vereinigen. Die ersten Gesten der eintretenden revolutionären Epoche konzentrieren in sich einen neuen - offenbaren oder verborgenen - Inhalt der Kritik der gegenwärtigen Gesellschaften, sowie neue Formen des Kampfes; auch erscheinen in ihnen die unreduzierbaren Augenblicke der gesamten alten, in der Schwebe gebliebenen revolutionären Geschichte wie *wiederkehrende Geister.* So wird die herrschende Gesellschaft, die sich so gern mit ihrer permanenten Modernisierung brüstet, auf harte Gegenspieler stoßen, denn sie beginnt endlich selbst damit, ihre eigene modernisierte Negation hervorzubringen.

Es leben die Genossen, die 1959 in den Straßen Bagdads den Koran verbrannt haben!

Es leben die ungarischen Arbeiterräte, die 1956 von der so genannten Roten Armee besiegt worden sind!

Es leben die Hafenarbeiter von Aarhus, die letztes Jahr effektiv das rassistische Südafrika boykottierten, der gerichtlichen Unterdrückung durch die dänische sozialdemokratische Regierung und ihrer Gewerkschaftsleitung zum Trotz!

Es lebe die japanische Studentenbewegung ‚Zengakuren', die aktiv die kapitalistische Macht des Imperialismus und diejenige der sich als kommunistisch ausgebenden Bürokratie bekämpft!

Es lebe die Arbeitermiliz, die die nordöstlichen Viertel von Santo-Domingo verteidigte!

Es lebe die Selbstverwaltung der algerischen Bauern und Arbeiter! Jetzt besteht die Wahl zwischen der militarisierten bürokratischen Diktatur und der Diktatur des ‚selbstverwalteten Sektors' *erweitert auf die gesamte Produktion und auf alle Erscheinungsformen des sozialen Lebens.*

Algier, Juli 1965
Situationistische Intenationale

Zwei lokale Kriege

Der Krieg zwischen Israel und den arabischen Ländern ist ein übler Streich, den die moderne Geschichte dem guten linken Gewissen gespielt hat, das im großen Spektakel seines Protests gegen den Krieg in Vietnam einmütig war. Das falsche Bewusstsein, das die FNL-Leute für die Vorkämpfer der ‘sozialistischen Revolution’ gegen den amerikanischen Imperialismus hielt, konnte sich nur in seine unüberwindbaren Widersprüche verwickeln und scheitern, wenn es darauf ankam, zwischen Israel und Nasser zu wählen. Durch seine possenhafte Polemik hat es jedoch ständig verkündet, dass der eine oder der andere absolut recht habe und sogar dass diese oder jene ihrer Perspektiven revolutionär sei.

Indem der revolutionäre Kampf in die unterentwickelten Zonen immigrierte, wurde er einer doppelten Entfremdung unterworfen: einerseits der einer gegenüber dem überentwickelten Kapitalismus ohnmächtigen Linken, die diesen auf keine Weise bekämpfen kann, und andererseits der der arbeitenden Massen der kolonisierten Länder, die die Überbleibsel einer entstellten Revolution geerbt haben und deren Fehler erleiden mussten. Die Abwesenheit einer revolutionären Bewegung in Europa hat die Linke auf die einfachste Form reduziert: eine Zuschauermasse, die jedes Mal in Entzückung gerät, wenn die Ausgebeuteten in den Kolonien nach den Waffen gegen ihre Herren greifen, und die nicht umhin können, darin das *non plus ultra* der Revolution zu sehen. Gleichfalls hat die Abwesenheit des politischen Lebens des Proletariats als Klasse für sich (und für uns ist das Proletariat revolutionär oder es ist nichts) es dieser Linken ermöglicht, in einer Welt ohne Tugend zum *Ritter der Tugend* zu werden. Wenn sie aber darüber klagt und jammert, dass ‚die Weltordnung‘ ihren guten Absichten widerstreitet, und wenn sie ihr armseliges Streben gegenüber dieser Ordnung aufrechterhält, ist sie praktisch doch mit ihr als ihrem eigenen Wesen verbunden - wird sie ihrer beraubt bzw. schließt sie sich selbst aus ihr aus, so verliert sie *alles*. Die europäische Linke ist so arm, dass sie sich scheinbar nach dem bloßen dürftigen Gefühl einer abstrakten Entgegnung wie nach einem Trost sehnt, wie der durch die Wüste Reisende nach einem bloßen Wassertropfen. Der Umfang ihrer Not kann durch die Leichtigkeit ermessen werden, mit der sie sich zufrieden gibt. Sie ist der Geschichte fremd, genau so wie das Proletariat dieser Welt fremd ist; das falsche Bewusstsein ist ihr natürlicher Zustand, das Spektakel ihr Element und der scheinbare Zusammenstoß der Systeme ihr universeller Bezug: immer wenn und überall dort, wo es einen Konflikt gibt, kämpft das Gute gegen das Böse, die „absolute Revolution“ gegen die „absolute Reaktion“.

Die Zustimmung des zuschauenden Gewissens zu *fremden* Dingen bleibt irrational und sein tugendhafter Protest versumpft in den Windungen des Schuldgefühls. Die meisten französischen „Vietnam-Komitees“ sind während des „6 Tage Krieges“ auseinander gefallen, während ein Teil der Widerstandsgruppen gegen den Vietnamkrieg in den Vereinigten Staaten gleichfalls *ihre Wahrheit* erfahren haben. „Man kann nicht zu gleicher Zeit für die Vietnamesen und gegen die von Ausrottung bedrohten Juden sein!“, rufen die einen „Wie könnt ihr gegen die Amerikaner in Vietnam kämpfen, wenn ihr deren angreifende zionistische Verbündeten unterstützt?“ erwidern die anderen und man stürzt sich in byzantinische Diskussionen… Selbst Sartre hat das nicht überlebt. In Wirklichkeit bekämpfen alle diese guten Leute das nicht, was sie verurteilen, und kennen das nicht, was sie billigen. Ihre Opposition gegen den amerikanischen Krieg verschmilzt fast immer mit einer bedingungslosen Unterstützung des

Vietkong - auf jeden Fall bleibt sie aber für alle spektakulärer Art. Diejenigen, die sich wirklich dem spanischen Faschismus widersetzten, gingen an Ort und Stelle, um ihn zu bekämpfen. Keiner machte sich aber bisher auf, um den „Yankee-Imperialismus" zu bekämpfen. Eine ganze Auslage fliegender Teppiche bietet sich den Konsumenten der illusorischen Beteiligung an - der stalinistisch-gaullistische Nationalismus gegen den amerikanischen (Humphreys Besuch in Frankreich war die einzige Gelegenheit für die KPF, mit den ihr übrig gebliebenen Treuen zu demonstrieren); der Verkauf des *Kuriers aus Vietnam* oder der Werbebroschüren für den Ho Chi Minh-Staat und zuletzt die pazifistische Demonstration. Weder die Provos (vor ihrer Auflösung), noch die Berliner Studenten konnten über diesen engen Rahmen der anti-imperialistischen ‚Aktion' hinausgehen.

Der Widerstand gegen den Krieg in Amerika ist auf Anhieb ernsthafter, da der wirkliche Feind ihm gegenübersteht. Für einen Teil der Jugend bedeutet er jedoch, dass sie sich *mechanisch* mit den scheinbaren Feinden ihrer wirklichen Feinde identifizieren - was die Konfusion in einer Arbeiterklasse noch verstärkt, die schon der schlimmsten Verdummung und Mystifizierung unterworfen wird, und dazu beiträgt, sie in diesem ‚reaktionären' Geisteszustand zu erhalten, der als Argument gegen sie benutzt wird.

Wichtiger scheint uns Guevaras Kritik zu sein, da sie ihre Wurzeln in echten Kämpfen hat, aber sie bleibt mangelhaft. Gewiss ist Che einer der letzten konsequenten Leninisten unserer Zeit, anscheinend hat er aber, wie Epimenides, während des letzten halben Jahrhunderts geschlafen, wenn er glaubt, es gebe immer noch ein ‚fortschrittliches Lager', das seltsam ‚schwach' sei. Dieser bürokratisch-romantische Revolutionär sieht also im Imperialismus nichts anderes als die höchste Entwicklungsstufe des Kapitalismus in seinem Kampf gegen eine Gesellschaft, die trotz ihrer Mängel sozialistisch ist.

Die mit Schimpf und Schande zugegebene Schwäche der UdSSR erscheint immer mehr als ‚normal'. Laut einer öffentlichen Erklärung bleibt China „zu jedem nationalen Opfer bereit, um Nord-Vietnam (*wenn auch schon nicht die Arbeiter von Hongkong*) gegen die USA zu unterstützen, und sie bildet die festeste und sicherste *Nachhut* für das vietnamesische Volk in seinem Kampf gegen den Imperialismus." Tatsächlich zweifelt keiner daran, dass Maos bürokratisches China noch völlig heil ist, wenn der letzte Vietnamese gefallen ist (Nach der ‚Izwestia' sollen China und die Vereinigten Staaten ein Abkommen zur gegenseitigen Nichteinmischung geschlossen haben).

Weder das manichäische Gewissen der tugendhaften Linken noch die Bürokratie sind fähig, die tiefe Einheit der heutigen Welt zu verstehen. Die Dialektik ist ihr gemeinsamer Feind. Was die revolutionäre Kritik betrifft, so setzt sie jenseits von Gut und Böse an - sie hat ihre Wurzeln in der Geschichte, und ihr Feld ist die Totalität der bestehenden Welt. Auf keinen Fall kann sie einem Krieg führenden Staat zustimmen oder die Bürokratie eines im Entstehen begriffenen ausbeutenden Staates unterstützen. Vor allem muss sie die Wahrheit der aktuellen Konflikte enthüllen, indem sie sie mit ihrer Geschichte verknüpft, und die uneingestandenen Ziele der *offiziell* kämpfenden Kräfte entlarven. Die Waffe der Kritik wird als Einleitung für die Kritik der Waffen gebraucht.

Der friedlichen Koexistenz der bürgerlichen und bürokratischen Lüge ist es schließlich gelungen, die Oberhand über die Lüge ihrer Zusammenstöße zu gewinnen; das Gleichgewicht des Schreckens ist 1962 in Kuba während der russischen Auflösung gebrochen worden. Seither herrscht der amerikanische Imperialismus unbestritten über die Welt. Das kann er

nur durch Aggression, da er die Enterbten niemals irgendwie verlocken wird, die sich eher dem russisch-chinesischen Muster zuwenden. Der Staatskapitalismus stellt die natürliche Tendenz der kolonisierten Gesellschaften dar, in denen sich der Staat im allgemeinen vor den Klassen bildet - im historischen Sinne des Wortes. Die totale Beseitigung ihrer Kapitalien und Waren vom Weltmarkt ist gerade die Lebensgefahr, die die besitzende Klasse in Amerika und ihre Wirtschaft des freien Unternehmertums bedroht, sowie der Schlüssel für ihre Angriffswut.

Seit der großen Krise im Jahre 1929 wird die Intervention des Staates in die Marktmechanismen immer sichtbarer; die Wirtschaft kann ohne die massiven Ausgaben des Staates, des Haupt'konsumenten' der ganzen nicht kommerziellen Produktion (hauptsachlich durch die Rüstungsindustrie) nicht mehr regelmäßig funktionieren. Was ihn nicht daran hindert, weiter im Kriegszustand zu bleiben und die Ausdehnung seines öffentlichen auf Kosten seines privaten Sektors nötig zu haben. Durch eine unerbittliche Logik wird das System zu einem immer mehr staatlich kontrollierten Kapitalismus getrieben, der ernste soziale Konflikte entstehen lässt.

Die Unfähigkeit des amerikanischen Systems, auf sozialer Ebene genügend Profit zu erzeugen, macht seine tiefe Krise aus. Es muss also außen das schaffen, was es zuhause nicht zustande bringen kann und zwar die Profitmasse im Verhältnis zu der des vorhandenen Kapitals vergrößern. Die besitzende Klasse, die auch den Staat mehr oder weniger besitzt, verlässt sich auf seine imperialistischen Eingriffe, um diesen wahnsinnigen Traum zu verwirklichen. Für diese Klasse bedeutet der Staatskapitalismus genau wie der Kommunismus den Tod; deshalb ist sie von Natur aus unfähig, irgendeinen Unterschied zwischen beiden zu sehen.

Das künstliche Funktionieren der monopolistischen Wirtschaft als ‚Kriegswirtschaft' sorgt vorläufig dafür, dass die Politik der führenden Klasse die wohlwollende Unterstützung der Arbeiter genießen kann, denen die Vollbeschäftigung und ein spektakulärer Überfluss zugute kommen: „Zur Zeit ist der Prozentsatz der mit Aufgaben für die Verteidigung beschäftigten Arbeitskraft 5,2 % der gesamter amerikanischen Arbeitskraft gegenüber 3,9 % vor zwei Jahren… Die Zahl der zivilen Beschäftigungen auf dem Gebiet der Verteidigung ist in 2 Jahren von 3.000.000 auf ungefähr 4.100.000 gestiegen". (‚Le Monde' vom 17.9.67). Inzwischen wird der Marktkapitalismus undeutlich gewahr, dass er durch die Erweiterung des von ihm kontrollierten Gebiets zu einem beschleunigten Aufschwung gelangen kann, der fähig ist, den immer größer werdenden Forderungen der nicht profitablen Produktion das Gegengewicht zu geben. Die hartnäckige Verteidigung der Regionen der ‚freien' Welt, in denen seine Interessen oft unbeträchtlich sind (1959 gingen die amerikanischen Investitionen in Südvietnam nicht über 50 Mio. Dollar hinaus) entspricht einer Strategie, die langfristig bezweckt, die Militärausgaben in einfache Ausbeutungskosten zu verwandeln, was den Vereinigten Staaten nicht nur einen Markt, sondern auch die monopolistische Kontrolle über die Produktionsmittel des größten Teils der Welt sichern würde. Aber diesem Projekt steht alles im Wege. Einerseits die inneren Widersprüche des Privatkapitalismus: besondere Interessen widerstreiten diesem allgemeinen Interesse der gesamten besitzenden Klasse - so z.B. die Gruppen, die sich kurzfristig mit Staatsaufträgen bereichern (mit den Waffenfabrikanten an ihrer Spitze) und die monopolistischen Unternehmen, die nicht in unterentwickelten Ländern investieren wollen, in denen die Produktivität trotz der billigen

Arbeitskräfte sehr niedrig ist, und die es lieber im fortgeschritteneren Teil der Welt tun vor allem in Europa, das immer noch rentabler als das gesättigte Amerika ist. Andererseits läuft dieses Projekt den unmittelbaren Interessen der enterbten Massen zuwider, deren erste Bewegung nur die Beseitigung ihrer eigenen ausbeutenden Schichten sein kann, die als einzige imstande sind, irgendeine US-Infiltration zu sichern.

Nach Rostow, dem ‚Wirtschaftsaufschwungsexperten' im State Department, ist Vietnam vorläufig nur das Übungsfeld einer breiten Strategie - die sich in der Zukunft vervielfachen soll -, die mit einem zerstörerischen Krieg (der keine große Aussicht auf Erfolg hat) beginnen muss, um ihren Ausbeutungsfrieden zu sichern. Die Aggressivität des amerikanischen Imperialismus entsteht also nicht aus der Verirrung einer schlechten Regierung, sondern sie ist für die Klassenbeziehungen des Privatkapitalismus notwendig, der sich unaufhaltsam zu einem technokratischen Staatskapitalismus entwickeln wird, wenn keine revolutionäre Bewegung ihm ein Ende setzt. In diesen allgemeinen Rahmen der unbewältigt gebliebenen Weltwirtschaft muss die Geschichte der entfremdeten Kämpfe unserer Epoche eingefügt werden.

Die Zerstörung der alten ‚asiatischen' Strukturen durch die koloniale Eindringung führte auf der einen Seite zur Entstehung einer neuen städtischen Schicht und zur verstärkten Verelendung breiter Schichten des überausgebauten Bauernstandes auf der anderen Seite. Das Zusammentreffen dieser beiden sozialen Kräfte war der Hauptantrieb der gesamten Bewegung in Vietnam. So bildeten sich die ersten nationalistischen Kerne, sowie der Rahmen dessen, was von 1930 an die indonesische KP werden sollte, unter den städtischen kleinbürgerlichen und sogar bürgerlichen Schichten. Der Anschluss an die bolschewistische Ideologie (in ihrer stalinistischen Version) fügte dem rein nationalistischen ein wesentlich landwirtschaftliches Programm hinzu und machte es der KP Indonesiens möglich, zum hauptsächlichen Führer des antikolonialen Kampfes zu werden und die breite Masse der spontan aufgestandenen Bauern zu organisieren. Diese Bewegung trat 1931 zum ersten Mal mit den ‚Bauernräten' in Erscheinung. Indem sie aber ihr Schicksal mit dem der III. Internationale verknüpfte, fügte sich die KP Indonesiens in alle Wechselfälle der stalinistischen Diplomatie und die Schwankungen der nationalen und staatlichen Interessen der russischen Bürokratie. Vom VII. Komintern-Kongress im August 1935 an verschwand der ‚Kampf gegen den französischen Imperialismus' aus dem Programm und wurde bald durch den gegen die mächtige trotzkistische Partei ersetzt. „Was die Trotzkisten betrifft, weder Bündnisse noch Zugeständnisse! Sie müssen als das entlarvt werden, was sie sind: Agenten des Faschismus" (Ho Chi Minhs Bericht vor der Komintern, Juli 1939). Dank dem deutsch-sowjetischen Abkommen und dem Verbot der französischen und überseeischen KPs konnte die KPI ihre Richtung ändern: „Unsere Partei ist der Meinung, es sei eine Lebensfrage … gegen den imperialistischen Krieg und die Raub- und Mordpolitik des französischen Imperialismus (d.h.: *gegen Nazi-Deutschland*) zu kämpfen … gleichzeitig aber wollen wir auch gegen die aggressiven Ziele des japanischen Faschismus kämpfen".

Gegen Ende des II.Weltkrieges kontrollierte der Vietminh mit effektiver Hilfe der Amerikaner den größten Teil des Landes und wurde als der einzige Vertreter Indochinas von den Franzosen anerkannt. In diesem Augenblick hielt es Ho Chi Minh für besser, „ein wenig den französischen Dreck zu beschnüffeln, als ein ganzes Leben lang den der Chinesen aufnehmen zu müssen" und unterzeichnete, um seinen Genossen und Herren die Aufgabe zu erleichtern, den ungeheuerlichen Kompromiss vom März 1946, durch den Vietnam gleichzeitig

als ein ‚freier Staat‘ und als ein ‚Teil der Indonesischen Föderation der Französischen Union‘ anerkannt wurde. Dank diesem Kompromiss konnte Frankreich einen Teil des Landes zurückerobern und zu gleicher Zeit, als die Stalinisten ihren Teil der bürgerlichen Macht in Frankreich einbüssen mussten, einen 8-jährigen Krieg anfangen, an dessen Ende der Vietminh den Süden den rückständigsten Schichten der vietnamesischen Gesellschaft und ihren Schutzherren - den Amerikanern - preisgab, während er endgültig den Norden bekam: Nachdem die Vietminh-Bürokratie systematisch die übrig gebliebenen revolutionären Elemente beseitigt hatte (der letzte trotzkistische Führer, Ta Tu Thau war schon 1946 ermordet worden), richtete sie ihre totalitäre Macht über den Bauernstand ein und nahm die Industrialisierung des Landes im Rahmen des Staatskapitalismus in Angriff. Die Verbesserung der Lage der Bauern, die aus ihren Errungenschaften im langen Befreiungskampf folgte, sollte gemäß der bürokratischen Logik in den Dienst des entstehenden Staates gestellt werden, im Sinne einer besseren Produktivität, die er als einziger, unbestrittener Herr verwalten wollte. 1956 zog die autoritär durchgeführte Agrarreform gewaltsame Aufstände und eine blutige Unterdrückung (besonders in Ho Chi Minhs Provinz selbst) nach sich. Die Bauern, die der Bürokratie zur Macht verholfen hatten, fielen ihr als erste zum Opfer. Man versuchte dann jahrelang, diesen „ernsten Irrtum“ vergessen zu lassen, indem man „in Selbstkritik schwelgte“.

Dasselbe Genfer Abkommen machte es aber Diem und Konsorten möglich, südlich des 17. Breitengrades einen bürokratischen, feudalistisch-theokratischen Staat im Dienst der Großgrundbesitzer und der raubgierigen Bourgeoisie einzuführen. In einigen Jahren liquidierte dieser Staat alle Errungenschaften des Bauernstandes durch einige dazu geeignete „Agrarreformen“, so dass die Bauern im Süden, von denen ein Teil niemals die Waffen gestreckt hatte, noch einmal der Unterdrückung und der Überausbeutung unterworfen wurden. Dann beginnt der zweite Vietnamkrieg. Hier finden die massenweise aufständischen Bauern, die noch einmal nach den Waffen gegen dieselben Feinde greifen, auch dieselben Führer wieder. Auf den Vietminh folgt die Nationale Befreiungsfront (FNL), die dessen gute Eigenschaften und schwerwiegenden Mängel übernommen hat. Indem sie sich zum Verfechter des nationalen Kampfes und des Bauernkrieges macht, hat die FNL von Anfang an das Land für sich gewonnen und aus ihm die Hauptbasis des bewaffneten Widerstands gemacht. Ihre aufeinander folgenden Siege über die offizielle Armee haben die immer massivere Intervention der Amerikaner zur Folge gehabt, bis der Konflikt auf einen offenen Kolonialkrieg reduziert wurde, in dem die Vietnamesen gegen eine in ihr Land einfallende Armee kämpfen. Die entschlossene Kampfführung, das deutlich antifeudalistische Programm und die Perspektive auf die Vereinigung des Landes sind immer noch die Hauptqualitäten der Bewegung. Keineswegs aber unterscheidet sich der von der FNL geführte Kampf von den klassischen Kämpfen für die nationale Befreiung und dem Programm liegt der Kompromiss einer breiten Klassenkoalition zugrunde, die von dem einzigen Ziel beherrscht wird, die amerikanische Aggression zu liquidieren (nicht von ungefähr lehnt es die FNL ab, *Vietkong*, d.h. „vietnamesische Kommunisten“ genannt zu werden, um ihren nationalen Charakter zu betonen). Ihre Strukturen sind die eines im Entstehen begriffenen Staates, da sie schon in den von ihr kontrollierten Zonen Steuern erhebt und die allgemeine Wehrpflicht einführt.

Diese minimalen Qualitäten des Kampfes sowie die Ziele und die durch sie zum Ausdruck kommenden sozialen Interessen sind im israelisch-arabischen Zusammenstoß überhaupt nicht zu finden. Die spezifischen Widersprüche des Zionismus und die der zersplitterten

arabischen Gesellschaff kommen zu der allgemeinen Konfusion noch dazu.

Von Anfang an widersprach die zionistische Bewegung einer revolutionären Lösung dessen, was man *die Judenfrage* nannte. Als ein unmittelbares Produkt des europäischen Kapitalismus bezweckte sie nicht die Umwälzung einer Gesellschaft, die die Verfolgung der Juden nötig hatte, sondern die Bildung einer nationalen Entität, die vor dem antisemitischen Wahnsinn des dekadenten Kapitalismus geschützt sein würde. Keine Abschaffung der Ungerechtigkeit also, sondern deren Verlagerung. Die Erbsünde des Zionismus besteht darin, immer so getan zu haben, als wäre Palästina eine menschenleere Insel. Die revolutionäre Arbeiterbewegung hielt die proletarische Gemeinschaft, d.h. die Zerstörung des Kapitalismus und „seiner Religion, des Judentums", für die Lösung der Judenfrage, da die Emanzipation des Juden außerhalb der des Menschen undurchführbar ist. Der Zionismus ging von der umgekehrten Voraussetzung aus. Gewiss hat ihm die konterrevolutionäre Entwicklung im letzten halben Jahrhundert recht gegeben, aber auf dieselbe Art und Weise wie die Entwicklung des europäischen Kapitalismus gegenüber Bernsteins reformistischen Thesen. Der Erfolg des Zionismus und folglich die Bildung des israelischen Staates stellen nur Wechselfälle des Triumphs der Weltkonterrevolution dar. Dem „Sozialismus in einem einzigen Land" konnten das „Recht für ein einziges Volk" und die „Gleichheit in einem einzigen Kibbuz" zurückschallen. Die Kolonisation Palästinas wurde mit Rothschilds Geldern organisiert und die ersten Kibbuzim durch europäischen Mehrwert initiiert. Damals haben die Juden *für sich selbst* alles das von neuem geschaffen, dem sie zum Opfer fielen: den Fanatismus und die Rassentrennung. Diejenigen, die darunter zu leiden hatten, in ihrer Gesellschaft bloß geduldet zu werden, kämpften darum *anderswo* Besitzer zu werden, die über das Recht darauf verfügen, andere zu dulden. Der Kibbuz war keine revolutionäre Aufhebung des palästinensischen Feudalwesens, sondern eine mutualistische Formel der Selbstverteidigung der jüdischen Arbeiter-Siedler *gegen die Tendenz zur kapitalistischen Ausbeutung der ‚jüdischen Agentur'.* Da die zionistische Organisation der hauptsächliche jüdische Besitzer Palästinas war, stellte sie sich als die einzige Vertreterin der höchsten Interessen der „Jüdischen Nation" hin. Sie hat schließlich nur deshalb das Recht auf eine bestimmte Selbstverwaltung eingeräumt, weil sie sich vergewissert hatte, dass diese sich auf die systematische Zurücktreibung der arabischen Bauern gründen würde.

Was die Histadrut betrifft, wurde sie seit ihrer Bildung im Jahr 1920 der Autorität des Weltzionismus unterworfen - d.h. genau dem Gegensatz zur Emanzipation der Arbeiter. Ihren Statuten gemäß waren die arabischen Arbeiter aus ihr ausgeschlossen, und ihre Tätigkeit bestand oft darin, den jüdischen Unternehmern zu verbieten, sie zu beschäftigen.

Der dreiseitige Kampf zwischen Arabern, Zionisten und Engländern sollte sich zum Vorteil der Zweiten entwickeln. Dank der aktiven Tätigkeit der Amerikaner (vom II. Weltkrieg an) und Stalins Segen (der Israel als die erste, im Nahen Osten heranwachsende „sozialistische" Festung betrachtete und dadurch aber auch einige ihm lästige Juden loswerden wollte) wurde bald Herzls Traum konkret und willkürlich der jüdische Staat proklamiert. Durch die Rekuperation aller ‚fortschrittlichen' Formen der sozialistischen Organisation und deren Integration in das zionistische Ideal durften dann sogar die ‚Revolutionärsten' mit ruhigem Gewissen am Aufbau des bürgerlichen, militaristischen und rabbinischen Staates arbeiten, zu dem das moderne Israel sich entwickelt hat. Der verlängerte Schlaf des proletarischen Internationalismus hat noch ein Ungeheuer erzeugt.

Die grundsätzliche Ungerechtigkeit gegenüber den Arabern Palästinas wandte sich aber sofort gegen die Juden selbst: der Staat des auserwählten Volkes war nichts anderes als eine übliche Klassengesellschaft, in der alle Missstände der alten Gesellschaften wiederhergestellt worden waren (hierarchische Teilungen, ethnische Gegensätze zwischen Ashkenasen und Sepharden, rassistische Verfolgungen der arabischen Minderheit usw.). Die Gewerkschaft hat ihre normale Funktion wieder gefunden: die Arbeiter in die kapitalistische Wirtschaft zu integrieren, zu deren Haupteigentümerin sie geworden ist. Sie beschäftigt mehr Lohnempfänger als der Staat selbst und bildet zur Zeit den Brückenkopf des imperialistischen Aufschwungs des jungen israelischen Kapitalismus (So hat z.B. ‚Solei Boneh', eine wichtige Filiale im Bauwesen von Histadrut, 1960 - 1966 180 Mio. Dollar in Afrika und Asien investiert und sie beschäftigt zur Zeit 12.000 afrikanische Arbeiter).

Da der Staat ohne das direkte Eingreifen des angloamerikanischen Imperialismus und die massive Hilfe des jüdischen Finanzkapitalismus niemals hatte entstehen können, kann er heute seine künstliche Ökonomie nur mit Hilfe derselben Kräfte ausgleichen, die ihn geschaffen haben (die Zahlungsbilanz weist ein Defizit von 600 Mio. Dollar auf, d.h. mehr als das Durchschnittseinkommen eines arabischen Arbeiters pro israelischem Einwohner). Schon mit der Niederlassung der ersten Immigrantensiedlungen bildeten die Juden parallel zur ökonomisch und gesellschaftlich rückständigen arabischen Gesellschaft eine moderne Gesellschaft europäischen Typs; der Staat hat dann diesen Prozess durch die unbedingte Vertreibung der Elemente dieser Rückständigkeit nur vollendet. Israel ist von Natur aus das Bollwerk Europas mitten in einer afroasiatischen Welt. So ist es doppelt fremd geworden: gegenüber der arabischen Bevölkerung, die auf den ständigen Zustand von Vertriebenen oder einer kolonisierten Minderheit reduziert wurde, und gegenüber der jüdischen Bevölkerung, die einen Augenblick in ihm die irdische Verwirklichung aller egalitären Ideologien gesehen hatte.

Dafür sind aber nicht nur die Widersprüche der israelischen Gesellschaft verantwortlich: von Anfang an hat sich diese Lage ständig verschlechtert, da sie durch die arabische Umgebung erhalten wurde, die bisher außerstande war, ihr den Anfang einer wirklichen Lösung zu geben.

Seit Beginn der englischen Mandatsherrschaft ist die arabische Widerstandsbewegung in Palästina völlig von der besitzenden Klasse beherrscht worden d.h. von den damaligen arabischen herrschenden Klassen und deren britischen Schutzherren. Durch das Sykes-Picot-Abkommen wurde jeder Hoffnung auf den entstehenden arabischen Nationalismus ein Ende gesetzt und die mit Sachkenntnis zerstückelte Gegend einer fremden Herrschaft unterworfen, die weit davon entfernt ist, am Ende zu sein. Dieselben Schichten, die unter dem Türkischen Reich für die Knechtschaft der arabischen Massen gesorgt hatten, gingen in den Dienst der britischen Besatzung über und nahmen an der zionistischen Kolonisierung teil (indem sie ihre Landgüter zu sehr hohen Preisen verkauften). Die Rückständigkeit der arabischen Gesellschaft machte das Hervortreten neuer, fortgeschrittener Führer noch nicht möglich und die spontanen Volksaufstände fanden jedes Mal dieselben Rekuperatoren - die ‚feudalistisch-bürgerlichen' Honoratioren und deren Ware: die nationale Einheit.

Der bewaffnete Aufstand von 1936-1939 und der sechsmonatige Generalstreik (der längste in der Geschichte) wurden trotz der Opposition aller Führungen der ‚nationalistischen' Parteien beschlossen und durchgeführt. Spontan organisiert entwickelten sie sich zu einer

sehr breiten Bewegung, was die herrschende Klasse dazu zwang, sich an sie anzuschließen und ihre Leitung zu übernehmen, zu dem Zweck aber, sie zu bremsen und bis zum Verhandlungstisch und den reaktionären Kompromissen zu führen. Allein der Sieg dieses Aufstandes in seinen letzten Konsequenzen hätte die britische Mandatsherrschaft und das zionistische Projekt, einen jüdischen Staat zu errichten, liquidieren können. Dagegen kündigte sein Scheitern die künftigen Katastrophen und schließlich die Niederlage von 1948 an.

Diese läutete die Totenglocke für die ‚feudale Bourgeoisie' als führende Klasse der arabischen Bewegung. Sie bot dem Kleinbürgertum die Gelegenheit, zur Macht zu gelangen und zusammen mit den Kadern der besiegten Armee die Triebkraft der heutigen Bewegung zu bilden. Ihr Programm war einfach - die Einheit, eine bestimmte sozialistische Ideologie und die Befreiung Palästinas (die ‚Rückkehr'). 1956 gab ihr die dreiteilige Aggression beste Gelegenheit, sich als herrschende Klasse zu festigen und gleichzeitig einen Führer und ein Programm in Nasser zu entdecken, der den vollkommen enteigneten arabischen Massen zur kollektiven Bewunderung aufgestellt wurde. Er wurde zu ihrer Religion und ihrem Opium. Aber die neue ausbeutende Klasse hatte ihre eigenen Interessen und selbständigen Ziele. Die Parolen, die das bürokratisch-militärische ägyptische Regime populär gemacht haben, waren an sich schlecht, und es war nicht imstande, sie durchzusetzen. Die arabische Einheit und Israels Zerstörung (einmal als die Liquidierung des unrechtmäßigen Staates und einmal als unbedingtes Hinauswerfen seiner Bevölkerung ins Meer bezeichnet) standen im Mittelpunkt dieser Propaganda-Ideologie.

Der Verfall des arabischen Kleinbürgertums und seiner bürokratischen Macht wurde in erster Linie durch seine eigenen inneren Widersprüche und die Oberflächlichkeit seiner politischen Entscheidungen eingeleitet (Nasser, die Baath-Partei, Kassem und die so genannten KPen haben unaufhörlich mit Kompromissen und Bündnissen mit den fragwürdigsten Kräften gegeneinander gekämpft).

Zwanzig Jahre nach dem ersten Palästina-Krieg hat diese neue Schicht bewiesen, dass sie vollkommen unfähig ist, das palästinensische Problem zu lösen. Sie hat von einer wahnsinnigen Überbietung gelebt, da sie wegen ihrer Unfähigkeit, die unzähligen inneren Probleme irgendwie radikal zu lösen nur durch die ständige Aufrechterhaltung des israelischen Vorwands überleben konnte. So bleibt das Palästina-Problem der Schlüssel zu den arabischen Erschütterungen: nach diesem Problem richten sich die Konflikte, in ihm sind alle eins. Es liegt der objektiven Solidarität aller arabischen Regimes zugrunde und realisiert die ‚heilige Allianz' zwischen Nasser und Hussein, Feisal und Boumedienne, der Baath-Partei und Aref.

Der letzte Krieg hat alle Illusionen zerstört. Die absolute Starrheit der ‚arabischen Ideologie' ist beim Zusammenstoß mit der genauso starren, aber permanenten effektiven Wirklichkeit zerstäubt worden. Diejenigen, die davon sprachen, Krieg zu führen, wollten und bereiteten ihn nicht vor und diejenigen, die nur von Selbstverteidigung sprachen, rüsteten sich effektiv zur Offensive. Jedes Lager ging seinem eigenen Hang nach: die arabische Bürokratie dem der Lüge und der Demagogie und die israelischen Führer dem der imperialistischen Expansion. Als negatives Element war der 6-Tage-Krieg äußerst wichtig, da er alte Schwächen und geheime Fehler dessen enthüllt hat, was man als ‚die arabische Revolution' darstellen wollte. Die ‚machtvolle' militärische Bürokratie Ägyptens bröckelte innerhalb von zwei Tagen ab, wobei sie auf einen Schlag die ganze *Wahrheit* ihrer Verwirklichungen aufdeckte: der Angelpunkt, um den herum alle sozioökonomischen Veränderungen durchgeführt

wurden, die Armee, blieb grundsätzlich derselbe. Einerseits gab sie vor, in Ägypten - und sogar in der ganzen arabischen Zone - alles verändern zu wollen, andererseits tat sie ihr möglichstes, damit in ihren Reihen, ihren Werten und Gewohnheiten nichts verändert wird. Nassers Ägypten wird immer noch von den vor-nasserischen Kräften beherrscht, seine „Bürokratie" ist eine Masse ohne Zusammenhang und Klassenbewusstsein, die nur durch Ausbeutung und Aufteilung des sozialen Mehrwerts vereint wird.

Was den das Baath-Syrien regierenden, politisch-militärischen Apparat betrifft, schließt er sich in seiner extremistischen Ideologie immer mehr ab. Allerdings täuscht seine Phraseologie keinen mehr (außer Pablo!): jeder weiß, dass er nicht gekämpft und die ganze Front ohne Widerstand übergeben hat, da er die besten Truppen lieber für seinen eigenen Schutz in Damaskus behalten hat. Diejenigen, die 65 % des gesamten syrischen Staatshaushaltes verbrauchten, um das Land zu verteidigen, haben ihre zynische Lüge endgültig entlarvt.

Schließlich hat der Krieg denen, die es immer noch nötig hatten, ein letztes Mal gezeigt, dass die Heilige Allianz mit Herren wie Hussein nur zur Katastrophe führen konnte. Schon am ersten Tag zog sich die arabische Legion zurück und die palästinensische Bevölkerung, die zwanzig Jahre lang den Polizeiterror ihrer Henker über sich ergehen lassen musste, blieb gegenüber den Besatzungskräften ohne Bewaffnung und Organisation. Seit 1948 hatte die Hashemiten-Krone zusammen mit dem zionistischen Staat die Kolonisation der Palästinenser vorangetrieben. Beim Verlassen von Cisjordanien gab sie diesem die polizeilichen Personalakten über alle revolutionären palästinensischen Elemente preis. Den Palästinensern aber, die von jeher gewusst haben, dass es keinen so großen Unterschied zwischen den beiden Kolonisationen gab, behagt jetzt der Widerstand gegen die neue Besatzungsmacht mehr.

Auf der anderen Seite ist Israel all das geworden, was die Araber ihm vor dem Krieg zu sein vorgeworfen hatten - ein imperialistischer Staat, der sich wie die klassischsten Besatzungskräfte benimmt (Polizeiterror Sprengung von Häusern mit Dynamit, permanentes Standrecht usw.). Im Inneren entwickelt sich ein von den Rabbinern geführter kollektiver Wahnsinn für „Israels Grundrecht auf die biblischen Grenzen". Der Krieg hat die ganze Bewegung der Kritik zum Stillstand gebracht, die durch die Widersprüche dieser künstlichen Gesellschaft hervorgerufen worden war (1966 gab es zig Aufstände und nicht weniger als 277 Streiks allein im Jahre 1965), und die einstimmige Zustimmung zu den Zielen der herrschenden Klasse und deren extremistischer Ideologie bewirkt. Außerdem diente der Krieg dazu, die nicht in den bewaffneten Zusammenstoß verwickelten arabischen Regimes zu stärken. So konnte Boumedienne in 5.000 km Entfernung ruhig an der Überbietung teilnehmen, sich von der algerischen Bevölkerung bejubeln lassen, vor der er am Vorabend nicht einmal aufzutreten wagte, und zuletzt die Unterstützung der vollständig stalinisierten ORP erhalten (‚für seine antiimperialistische Politik'). Für einige Millionen Dollar erhält Feisal seinerseits die Abtretung des republikanischen Jemen und die Festigung seiner Herrschaft und vieles bleibt hier noch unerwähnt.

Wie immer kann der Krieg - wenn es kein Bürgerkrieg ist - den Prozess der sozialen Revolution nur einfrieren. In Nordvietnam bewirkt er, dass die Bauernmassen der sie ausbeutenden Bürokratie zustimmen - was diese bisher nie erreicht hatte. In Israel liquidiert er für lange Zeit jede Opposition gegen den Zionismus, während in den arabischen Ländern - momentan - die reaktionärsten Schichten verstärkt werden. Keineswegs können sich die revolutionären Strömungen darin erkennen. Ihre Aufgabe liegt am anderen Ende der gegen-

wärtigen Bewegung, deren absolute Negation sie sein müssen.

Offensichtlich ist es unmöglich, heute eine revolutionäre Lösung zum Vietnamkrieg zu suchen. Es kommt vor allem darauf an, der amerikanischen Aggression ein Ende zu setzen, damit der wirkliche soziale Kampf in Vietnam sich dann auf *natürliche* Weise entwickelt d.h. also, es für die vietnamesischen Arbeiter möglich zu machen, ihre inneren Feinde wieder zu finden: die Bürokratie im Norden und alle besitzenden und herrschenden Schichten im Süden. Der Rückzug der Amerikaner bedeutet die unmittelbare Übernahme des ganzen Landes durch die stalinistische Führung - das ist eine unvermeidliche Lösung. Denn die Eindringlinge können ihre Aggression nicht endlos fortsetzen - seit Talleyrand weiß man, dass man mit Bajonetten alles machen kann, außer sich darauf zu setzen. Es kommt also nicht darauf an, den Vietkong bedingungslos (oder auch kritisch) zu unterstützen, sondern konsequent und kompromisslos gegen den amerikanischen Imperialismus zu kämpfen. Heute spielen die amerikanischen Revolutionäre dabei die wirksamste Rolle, die die Kriegsdienstverweigerung in sehr breitem Masse (gegenüber dem der französische Widerstand gegen den algerischen Krieg ein Kinderspiel ist) befürworten und praktizieren. Die Wurzel des Vietnamkrieges befindet sich in Amerika selbst - dort muss sie ausgerottet werden.

Im Gegensatz zum amerikanischen Krieg hat die palästinensische Frage keine unmittelbar sichtbare Lösung. Keine kurzfristige kann durchgeführt werden. Unter der Last ihrer Widersprüche können die arabischen Regimes bloß zusammenbrechen, während Israel immer mehr von der Logik seiner kolonialen Politik gefangen genommen wird. Alle Kompromisse, die die Großmächte und deren respektive Verbündete zusammenzuflicken versuchen, können auf jeden Fall nur konterrevolutionär sein. Der zwitterhafte *Status quo* - weder Frieden noch Krieg - wird vermutlich für lange Zeit gelten, in der die arabischen Regimes dasselbe Schicksal wie ihre Vorgänger 1948 erfahren werden (wahrscheinlich anfangs zugunsten der offen reaktionären Kräfte). Die arabische Gesellschaft, die schon alle möglichen herrschenden Klassen als Karikaturen aller historisch bekannten Klassen erzeugt hat, muss jetzt die Kräfte erzeugen, die ihre totale Subversion mit sich bringen werden. Die so genannte nationale Bourgeoisie und die arabische Bürokratie haben alle Mängel dieser beiden Klassen geerbt, ohne je ihre historischen Realisationen in den anderen Gesellschaften gekannt zu haben. Die künftigen arabischen revolutionären Kräfte, die aus den Trümmern der Niederlage vom Juni 1967 hervorgehen müssen, werden wissen, dass sie mit keinem der bestehenden arabischen Regimes etwas gemeinsam und bei den etablierten Gewalten, die die heutige Welt beherrschen, nichts zu respektieren haben. Nur in sich selbst und in den verdrängten Erfahrungen der revolutionären Geschichte werden sie ein Vorbild finden. Die palästinensische Frage ist zu schwerwiegend, als dass sie den Staaten, d.h. den Obersten überlassen werden kann. Sie ist zu eng mit den beiden grundsätzlichen Fragen der modernen Revolution - *dem Internationalismus* und *dem Staat* - verbunden, als dass irgendeine heute bestehende Kraft sie angemessen lösen kann. Allein eine entschlossen internationalistische und antistaatliche, revolutionäre arabische Bewegung kann gleichzeitig den israelischen Staat auflösen und die von ihm ausgebeuteten Massen für sich gewinnen. Nur durch denselben Prozess kann sie alle bestehenden arabischen Staaten auflösen und die arabische Einigung durch die Macht der Räte errichten.

(Situationistische Internationale No.11 Oktober 1967)

Reform und Gegenreform in der bürokratischen Macht

Es sieht so aus, als ob die Geschichte der letzten zwanzig Jahre sich als einzige Aufgabe gestellt hätte, Trotzkis Analyse der Bürokratie zu widerlegen. Selbst Opfer einer Art "Klassensubjektivismus", wollte Trotzki sein ganzes Leben lang die stalinistische Praxis nur als die vorübergehende Abweichung einer *Schicht* von Usurpatoren, als eine "Thermidor-Reaktion" betrachten. Als Ideologe der bolschewistischen Revolution konnte Trotzki nicht zum Theoretiker der proletarischen Revolution während der stalinistischen Restauration werden. Er weigerte sich, die Bürokratie an der Macht als das zu erkennen, was sie *ist,* nämlich eine *neue ausbeutende Klasse,* und so versagte sich dieser Hegel der verratenen Revolution eine wirkliche Kritik an ihr. Die theoretische und praktische Ohnmacht des Trotzkismus - in allen seinen Varianten - war zum großen Teil in dieser Erbsünde seines Meisters schon enthalten.

In *Wütende und Situationisten in der Bewegung der Besetzungen* schrieben wir einen Monat vor der russischen Intervention [in die Tschechoslowakei], dass „die bürokratische Aneignung der Gesellschaft von einem totalitären Besitz des Staates und von der absoluten Herrschaft seiner Ideologie nicht zu trennen ist. Kurzfristig stellen die Abschaffung der Zensur, die Garantie der Meinungsfreiheit und das Versammlungsrecht die Tschechoslowakei vor folgende Alternative: entweder die Repression, die den künstlichen Charakter dieser Zugeständnisse eingesteht, oder der proletarische Ansturm gegen das bürokratische Eigentum an Staat und Wirtschaft, das entlarvt werden würde, sobald die herrschende Ideologie für einige Zeit auf ihre allgegenwärtige Polizei verzichten müsste. Der Ausgang eines solchen Konflikts ist für die russische Bürokratie von höchstem Interesse, denn ihr eigenes Fortbestehen würde durch einen Sieg der tschechoslowakischen Arbeiter in Frage gestellt werden." Jetzt ist es soweit - die erste Möglichkeit dieser Alternative hat mit dem Eingreifen der „sowjetischen" Panzer gesiegt. Moskaus absoluter Herrschaft über die so genannten sozialistischen Länder lag folgende Faustregel zugrunde, proklamiert und praktiziert von der russischen Bürokratie: „Der Sozialismus wird nicht weiter gehen als unsere Armee." So kommt dieser Armee dort, wo sie als Hauptkraft den „kommunistischen" Parteien zur Macht verholfen hat, jedes Mal das letzte Wort zu, wenn die ehemaligen Schützlinge Unabhängigkeitsgelüste an den Tag legen, die die totalitäre bürokratische Herrschaft gefährden könnten. Von Anfang an war das russische sozio-ökonomische System das *ideale Vorbild* für alle neuen bürokratischen Regimes. Diesem Festhalten am Archetypus stand jedoch oft die Notwendigkeit entgegen, sich nach den besonderen Erfordernissen der jeweiligen in Besitz genommenen Gesellschaft zu richten; da die Interessen jeder Satellitenbürokratie als herrschender Klasse nicht unbedingt mit denen der russischen Bürokratie identisch waren, gab es in den zwischenbürokratischen Beziehungen immer wieder latente Konflikte. Zwischen Hammer und Amboss stehend, schlossen sich die Satellitenbürokratien letztlich immer dem Hammer an, sobald die proletarische Macht ihren Willen zur Autonomie äußerte. In Polen, Ungarn oder seit neustem in der Tschechoslowakei, überall ging die nationale bürokratische „Revolte" nicht über die Auswechslung eines Bürokraten durch einen anderen hinaus.

Als erster Industriestaat, der durch den Stalinismus erobert wurde, hat die Tschechoslowa-

kei zwanzig Jahre lang eine „privilegierte“ Stellung im internationalen Ausbeutungssystem eingenommen, das seit 1949 im Rahmen der durch den RGW gelenkten „sozialistischen Arbeitsteilung“ von den Russen eingeführt wurde. Der ungeschönte Totalitarismus der stalinistischen Periode bewirkte, dass die tschechoslowakischen Stalinisten von ihrer Machtergreifung an nur unterwürfig das „Universalsystem des Sozialismus“ nachzuahmen brauchten. Im Gegensatz zu den anderen bürokratischen Ländern also, die eine wirtschaftliche Entwicklung (Industrialisierung) wirklich brauchten, stand die Entwicklungsstufe der Produktivkräfte in der Tschechoslowakei in vollkommenem Widerspruch zu den Zielen der Wirtschaftsplanung des neuen Regimes. Nach 15 Jahren irrationaler bürokratischer Verwaltung stand die tschechoslowakische Wirtschaft am Rand der Katastrophe: Seitdem war die Reform dieser Wirtschaft eine Überlebensfrage für die herrschende Klasse geworden. Hierin liegen die Wurzeln des „Prager Frühlings“ und der abenteuerlichen Liberalisierung, die von der Bürokratie versucht wurde. Bevor wir uns aber dieser „bürokratischen Reform“ widmen, wollen wir die Frage ihrer Herkunft klären, d.h. die Bilanz der rein stalinistischen Periode (der Novotný-Periode) ziehen.

Unmittelbar nach dem Prager Putsch [1948] machte die Integration der Tschechoslowakei in das fast vollständig autarke östliche Wirtschaftssystem dieses Land zum hauptsächlichen Opfer der russischen Herrschaft. Da es am weitesten entwickelt war, musste die Industrialisierung der anderen Länder, die selbst einer Überausbeutung unterworfen waren, auf seine Kosten geschehen. Seit 1950 führt die wesentlich auf Schwerindustrie und Maschinenbau eingestellte totalitäre Planung zu einem tief greifenden Ungleichgewicht in der Ökonomie, das sich immer weiter verstärkt. 1966 lagen die Investitionen in der tschechoslowakischen Schwerindustrie bei 47%, weltweit der höchste Prozentsatz: Die Tschechoslowakei musste der UdSSR, den so genannten sozialistischen Ländern und später den Ländern in der „Dritten Welt“, nach denen es die Russen gelüstete, Rohstoffe (in 5 Jahren hat die UdSSR 50 Jahres-Vorräte des Jachimov-Uranvorkommens in Böhmen abgebaut) oder Fertigwaren (Maschinen, Waffen usw.) zu lächerlichen Preisen liefern; sie erlaubten nicht einmal, die Produktionskosten und den Verschleiß an Werkzeugen zu amortisieren. „Die Produktion für die Produktion“ - so lautete die ideologische Begleitmusik dieses Unternehmens, dessen Kosten in erster Linie die Arbeiter tragen mussten. Schon nach der Währungsreform von 1953 erhoben sich die Pilsener Arbeiter, deren Löhne sanken, während die Preise stiegen; sie wurden mit Gewalt unterdrückt. Die Konsequenzen dieser ökonomischen Politik waren also im wesentlichen: die immer stärkere Abhängigkeit der tschechoslowakischen Wirtschaft von den sowjetischen Lieferungen an Roh- und Brennstoffen; ihre Orientierung auf äußere Interessen; eine deutlich spürbare Abnahme des Lebensstandards infolge des Sinkens der Reallöhne und zu guter letzt das Sinken des Nationaleinkommens seit den sechziger Jahren (dessen durchschnittliche Steigerungsrate von 8,5% in der Zeit von 1950-1960 sank 1962 auf 0,7%). 1963 nahm zum ersten Mal in der Geschichte eines so genannten sozialistischen Landes das Nationaleinkommen ab anstatt zu. Das war das Alarmzeichen für die neue Reform. Ota Sik schätzte, dass man viermal so hohe Investitionen brauchte, um 1968 dasselbe Wachstum des Nationaleinkommens wie 1958 zu erreichen. Von da an begann man zuzugeben, dass „die Nationalökonomie der Tschechoslowakei tatsächlich eine Periode des tief greifenden strukturellen Ungleichgewichts und gezügelter inflationistischer Tendenzen durchmacht, die sich auf allen Gebieten des

Lebens und der Gesellschaft zeigen, vor allem im Außenhandel, auf dem Binnenmarkt, bei den Investitionen" *(Tschechoslowakischer Außenhandel,* Oktober 1968).

Es wurden Stimmen laut, die die lebenswichtige Notwendigkeit einer Umgestaltung der Ökonomie betonten. Professor Ota Sik und seine Gruppe begannen, ihren Reformplan auszuarbeiten, der seit 1965 mehr oder weniger von den höheren Staatsinstanzen gebilligt wurde. Der neue Ota-Sik-Plan übte eine ziemlich gewagte Kritik an der Art, wie die Ökonomie in den letzten Jahren funktioniert hatte. Er stellt die russische Vormundschaft in Frage und schlägt vor, die Loslösung der Ökonomie aus der starren Zentralplanung vorzubereiten und sie für den Weltmarkt zu öffnen. Dafür sollte man die einfache Reproduktion verlassen, die „Produktion für die Produktion" beenden (die jetzt als antisozialistisches Verbrechen entlarvt wurde, nachdem sie als Prinzip desselben Sozialismus gepriesen worden war), die Produktionskosten reduzieren und die Produktivitätsrate erhöhen, die von 7,7% (1960) auf 3,1% (1962) zurückgegangen war, und in den folgenden Jahren noch weiter sank.

Mit der Durchführung dieses Planes, der ein Modell der technokratischen Reform ist, wurde 1965 begonnen, und er wurde seit 1967 effektiv angewandt. Er verlangte einen deutlichen Bruch mit den Verwaltungsmethoden, die jede Initiative töten: Man sollte die Produzenten viel mehr für die Resultate ihrer Arbeit „interessieren", verschiedenen Betrieben ihre Autonomie zurückgeben, Erfolge belohnen und Misserfolge bestrafen, den Fortschritt der rentablen Industrien und Betriebe durch angemessene technische Maßnahmen fördern und nach und nach den Markt wiederherstellen, indem die Preise dem internationalen Stand angeglichen würden. Dieses Programm wurde von den verknöcherten Verwaltungskadern bekämpft und nur tröpfchenweise angewandt. Die Novotný-Bürokratie begann die gefährlichen Folgen eines solchen Unternehmens wahrzunehmen. Die anstehende Preiserhöhung, die nicht durch eine entsprechende Lohnerhöhung ausgeglichen wurde, erlaubte es dieser rückständigen Schicht, den Plan vor den Arbeitern zu denunzieren. Novotný selbst entdeckte sich als Verteidiger der Interessen der Arbeiterklasse und kritisierte 1967 während einer Arbeiterversammlung offen die neuen Maßnahmen. Aber der „liberale" Flügel, der sich der wirklichen Interessen der bürokratischen Macht in der Tschechoslowakei und der Unterstützung der Bevölkerung bewusst war, nahm den Kampf auf. Denn „das neue ökonomische System war für die Leute gleichbedeutend mit dem Bedürfnis nach Veränderung geworden", wie ein Journalist in *Kulturni Tvorba* vom 5. Januar 1967 feststellte - und zwar mit dem Bedürfnis, *alles zu verändern.* Das war das erste Glied einer Kette von Entwicklungen, die zwangsläufig zu wichtigen sozialen und politischen Umwandlungen führten. Die konservative Bürokratie, die über keine wirkliche Unterstützung verfügte, tat dann Buße und trat allmählich von der politischen Bühne des Landes ab: Ihr Widerstand hätte in kurzer Zeit zu einer ähnlichen Explosion wie 1956 in Budapest geführt. Im Juni 1967 verwandelte sich der IV. Schriftstellerkongress (obwohl Schriftstellern und Filmproduzenten schon eine gewisse ästhetische Freiheit in der Ausübung ihres Berufes eingeräumt worden war) zu einem regelrechten Tribunal gegen das Regime. Daraufhin sammelten die „Konservativen" ihre letzten Kräfte zum Gegenschlag: Sie schlossen eine gewisse Anzahl von radikalen Intellektuellen aus der Partei aus und stellten deren Zeitung unter die direkte Kontrolle des Ministers.

Der Wind der Revolte wurde aber immer stärker, und nichts konnte mehr den Drang des Volkes nach einer Umbildung der herrschenden Verhältnisse im tschechoslowakischen Leben

aufhalten. Eine Studentendemonstration gegen einen Stromausfall wurde gewalttätig unterdrückt, sie verwandelte sich in eine Versammlung der Anklage gegen das Regime. Eine der ersten Entdeckungen dieser Versammlung, die danach zur Parole der gesamten weiteren Protestbewegung wurde, war die absolute Forderung, *die ganze Wahrheit zu sagen,* wobei die „phantastischen Widersprüche zwischen dem Gesagten und der Praxis" hervorgehoben wurden. In einem System, das sich auf die permanente Lüge der Ideologie gründet, wurde eine solche Forderung ganz einfach revolutionär und die Intellektuellen haben es nicht versäumt, ihre Folgen bis zum Ende weiterzuentwickeln. In den bürokratischen Systemen, in denen dem totalitären Partei-Staat nichts entgehen darf, führt der Protest gegen die geringste Einzelheit des Lebens zwangsläufig zur Infragestellung der *Totalität* der bestehenden Verhältnisse, zum Protest des Menschen gegen das gesamte unmenschliche Leben. Auch wenn die Studentendemonstration auf die Prager Universitätsstadt beschränkt war, traf sie alle entfremdeten Aspekte des tschechischen Lebens, dessen Unannehmbarkeit während der Versammlung denunziert wurde.

Dann stellte sich die Neo-Bürokratie an die Spitze der Bewegung und versuchte, sie im engen Rahmen ihrer Reformen zu halten: Im Januar 1968 wurde ein „Aktionsprogramm" gebilligt, das den Aufstieg der Dubcekgruppe und die Entfernung Novotnýs bestätigte. Über den ökonomischen Plan Ota Siks hinaus, der endgültig gebilligt und in dieses neue Programm integriert wurde, verabschiedete die neue Führung stolz eine gewisse Anzahl von politischen Maßnahmen. Fast alle formalen „Freiheiten" der bürgerlichen Regimes wurden garantiert, was eine völlig neuartige Richtung für die bürokratischen Regimes war und die Bedeutung des Einsatzes und den Ernst der Lage anzeigte. Indem die radikalen Elemente diese bürokratischen Zugeständnisse ausnutzten, gaben sie ihnen ihren wirklichen Wert - und zwar als Maßnahmen, die zum Schutz der bürokratischen Herrschaft „objektiv notwendig" sind. Smrkovsky, der liberalste der gerade aufgestiegenen Elemente, drückte ganz naiv die Wahrheit des bürokratischen Liberalismus aus: „Da wir wissen, dass auch eine sozialistische Gesellschaft sich durch einen ständigen Interessenkampf auf ökonomischem, sozialem und politischem Gebiet entwickelt, sollten wir nach einem System der *politischen Führung* suchen, das die Lösung aller sozialen Konflikte ermöglicht und die Notwendigkeit außergewöhnlicher Verwaltungseingriffe ausschließt." Allerdings wusste die neue Bürokratie nicht, dass sie ihr Regime der unerbittlichen radikalen Kritik auslieferte, als sie auf diese „außergewöhnlichen Eingriffe" verzichtete, die doch in Wirklichkeit ihre einzige *normale* Art der Regierung ausmachen. Die kulturelle und politische Meinungsfreiheit sowie die Versammlungsfreiheit wurden zu einer wahren Orgie der kritischen Wahrheit. Die Idee, dass „der Partei auch auf der Ebene der Basisorganisationen eine natürliche und spontane Autorität zuerkannt werden sollte, die sich auf die Fähigkeit der kommunistischen Funktionäre, zu arbeiten und zu befehlen, gründet" (Aktionsprogramm), wurde überall heftig angegriffen; neue Forderungen nach einer autonomen Organisation der Arbeiter begannen sich zu behaupten. Ende Frühjahr 1968 sah es auf lächerliche Weise so aus, als ob die Dubcek-Bürokratie „ihren Kuchen gleichzeitig aufessen und behalten" wollte. Erneut bekräftigte sie ihre Absicht, am politischen Monopol festzuhalten: „Falls antikommunistische Elemente daran gehen", so der Beschluss des ZK vom Juni 1968, „diese historische Tatsache (das Recht der Partei auf die Führung) anzugreifen, so wird die Partei alle Kräfte des Volkes und des sozialistischen Staates mobilisieren, um diesen abenteuerlichen Versuch zurückzuschlagen und zunichte zu

machen.“ Da die bürokratische Reform aber alles der Entscheidung der Parteimehrheit anheim stellte, wie könnten die großen Mehrheiten außerhalb der Partei nicht auch entscheiden wollen? Wenn an der Spitze des Staates Musik gespielt wird, ist es dann verwunderlich, dass die unten zu tanzen beginnen?

Von da an richteten die revolutionären Tendenzen ihre Kritik auf die Entlarvung des liberalen Formalismus und seiner Ideologie. Bis dahin war die Demokratie „den Massen aufgezwungen worden“, sozusagen auf die gleiche Art wie die Diktatur, und zwar unter Ausschluss ihrer wirklichen Beteiligung. Jeder weiß, dass Novotný als Befürworter der Liberalisierung an die Macht gelangte und dass folglich die Dubcek-Bewegung in jedem Moment von der Gefahr eines „Rückschritts nach Art von Gomulka“ bedroht war. Man verändert keine Gesellschaft, indem man den Apparat austauscht, sondern indem man sie von Grund auf umwälzt. Von nun an wurde das bolschewistische Konzept einer die Arbeiterklasse führenden Partei kritisiert und die autonome Organisation des Proletariats gefordert - was den nahen Tod der Bürokratie bedeutete. Für sie kann das Proletariat tatsächlich nur als *imaginäre* Macht existieren; sie würdigt es so weit herab - bzw. sie versucht es -, bis es nur noch ein Schein ist, aber sie will, dass dieser Schein existiert, und sie glaubt an seine eigene Existenz. Die Bürokratie gründet ihre Macht auf den Formalismus der Ideologie, macht aus ihren *formalen* Zielen ihren Inhalt und gerät damit überall in Konflikt mit den *wirklichen* Zielen. Dort, wo sie sich des Staates und der Ökonomie bemächtigt, dort, wo das allgemeine Interesse des Staates ein besonderes und folglich ein *wirkliches* Interesse wird, fängt die Bürokratie an, gegen das Proletariat zu kämpfen, so wie jede Konsequenz gegen das Vorhandensein ihrer Voraussetzungen kämpft.

Aber die Bewegung der Infragestellung - die Folge der bürokratischen Reform - ist auf halbem Weg stehen geblieben. Sie hatte nicht Zeit genug, sich in allen ihren praktischen Konsequenzen zu behaupten. Kaum war die theoretische und ohne Konzessionen geführte Entlarvung der „bürokratischen Diktatur“ und des stalinistischen Totalitarismus von der großen Mehrheit der Bevölkerung übernommen worden, als die Neo-Bürokratie reagierte und mit der schon seit dem Mai vorhandenen Möglichkeit einer russischen Intervention drohte. Die größte Schwäche der tschechoslowakischen Bewegung bestand sicherlich darin, dass die Arbeiterklasse praktisch nicht als autonome und ausschlaggebende Kraft in sie eingriff. Die Themen der „Selbstverwaltung“ und der „Arbeiterräte“, die in Ota Siks technokratischer Reform enthalten waren, sind nicht über die bürokratische Perspektive einer demokratischen „Verwaltung“ jugoslawischen Typs hinausgegangen - nicht einmal in dem Gegenprojekt, das offensichtlich von Syndikalisten verfasst und am 29. Juni 1968 von der Maschinenfabrik Wilhelm Pieck vorgelegt wurde. Die Kritik des Leninismus, der von „gewissen Philosophen“ schon deshalb als „eine Entstellung des Marxismus“ präsentiert wurde, „weil er logischerweise zum Stalinismus führt“, war nicht, wie die Schwachköpfe von *Rouge* meinen, „ein ungereimter Gedanke, weil er letztendlich die führende Rolle des Proletariats verneint“(!), sondern der Höhepunkt der theoretischen Kritik, der in einem bürokratischen Land erreicht wurde. Selbst Dutschke wurde von den tschechischen revolutionären Studenten lächerlich gemacht, und seinen „Anarcho-Maoismus“ wiesen sie verächtlich als „absurd, komisch und nicht einmal wert, von fünfzehnjährigen Kindern beachtet zu werden“, zurück. Diese gesamte Kritik, die selbstverständlich nur zur *praktischen Infragestellung der Klassenmacht der Bürokratie* führen konnte, wurde von den Dubcek-

Anhängern noch so lange geduldet und sogar manchmal gefördert, wie diese sie als gerechte Denunzierung der „stalinistisch-novotnýistischen Irrtümer“ *rekuperieren* konnten. Zwar denunziert die Bürokratie ihre eigenen Verbrechen, aber immer so, als seien sie *von anderen* begangen worden; dafür braucht sie nur einen Teil von sich abzutrennen, ihn als selbständiges Gebilde zu etablieren und ihm alle anti-proletarischen Verbrechen aufzubürden (seit den frühesten Zeiten ist das Opfer die Lieblingspraxis der Bürokratie, um ihre Macht zu verewigen). Wie in Polen und in Ungarn bot auch in der Tschechoslowakei der Nationalismus das beste Argument, um das Einverständnis der Bevölkerung mit der herrschenden Klasse herzustellen. Je deutlicher die russische Drohung wurde, desto stärker wurde Dubceks bürokratische Macht, die nur einen Wunsch hatte: dass die Kräfte des Warschauer Paktes auf unbestimmte Zeit an den Grenzen blieben. Allerdings hätte das tschechoslowakische Proletariat früher oder später durch seinen Kampf entdeckt, dass es nicht darauf ankommt zu wissen, was sich dieser oder jener Bürokrat oder sogar die Bürokratie als Ganzes vorübergehend als Ziel vorstellt, sondern was sie wirklich ist und was sie *gemäß ihrem Wesen* geschichtlich gezwungen ist zu tun. Dann hätte es demgemäß gehandelt.

Die Angst vor einer solchen Entdeckung quälte die russische Bürokratie und ihre Satelliten. Man stelle sich den russischen (oder ostdeutschen) Bürokraten vor - mitten in dieser „ideologischen“ Panik wurde sein Gehirn, das genauso krank wie seine Macht ist, durch Worte wie „Unabhängigkeit“, „Arbeiterräte“ und „bürokratische Diktatur“ gefoltert, verblüfft und bestürzt, durch die Verschwörung der Arbeiter und Intellektuellen und deren Drohung, ihre Errungenschaften mit Waffen zu verteidigen. Dann wird man verstehen, dass die russische Bürokratie in diesem lauten Durcheinander von Wahrheit, Freiheit, Verschwörung und Revolution ihrer tschechoslowakischen Kollegin zurief: „Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende!“

Wenn jemals ein Ereignis seinen Schatten lange vorausgeworfen hat, bevor es eintrat, so war es für diejenigen, die die moderne Geschichte lesen können, die russische Intervention in die Tschechoslowakei. Trotz aller internationalen Folgen und der langen Bedenkzeit war sie sozusagen unabwendbar. Der abenteuerliche - aber notwendige – Ansatz Dubceks stellte die Allgewalt der bürokratischen Macht in Frage, gefährdete damit diese Macht überall dort, wo sie vorhanden war; so wurde er untragbar. 600.000 Soldaten (fast so viele wie Amerikaner in Vietnam) werden ihm ein brutales Ende setzen. Als also die „antisozialistischen“ und „konterrevolutionären“ Kräfte, die ununterbrochen von allen Bürokratien heraufbeschworen und an die Wand gemalt wurden, endlich zum Vorschein kamen, taten sie das nicht unter dem Porträt von Benes oder mit den Waffen „deutscher Revanchisten“, sondern in der Uniform der so genannten Roten Armee.

Sieben Tage lang - *die sieben ruhmreichen Tage* - leistete fast die Gesamtheit der Bevölkerung den Eindringlingen einen bemerkenswerten Widerstand. Paradoxerweise konnte man deutlich revolutionäre Kampfmethoden im Dienst einer reformistischen Bürokratie beobachten. Was aber im Laufe der Bewegung selbst nicht durchgesetzt worden war, konnte unter der Besatzung erst recht nicht durchgesetzt werden: Die russischen Truppen, die es den Dubcek-Anhängern ermöglicht hatten, den revolutionären Prozess maximal zu bremsen, als sie an den Grenzen standen, ermöglichten ihnen noch, am Tag nach dem 21. August die gesamte Widerstandsbewegung zu kontrollieren. Damit spielten sie genau dieselbe Rolle wie die amerikanischen Truppen in Vietnam, die die Bevölkerung Nordvietnams zum

vollständigen Einverständnis mit einer Bürokratie brachte, die sie ausbeutet.

Der erste Verteidigungsreflex der Prager galt nicht dem Palast der Republik, sondern dem Haus des Rundfunks, Symbol ihrer wichtigsten Errungenschaft: der Wahrheit der Information gegen die organisierte Lüge. Und was den Alptraum aller Bürokratien des Warschauer Paktes ausgelöst hatte, die Presse und der Rundfunk, sollte sie eine ganze Woche lang weiter quälen. Das tschechoslowakische Experiment hat die außerordentlichen Kampfmöglichkeiten gezeigt, über die eine konsequente und organisierte revolutionäre Bewegung eines Tages verfügen kann. Gerade die vom Warschauer Pakt gelieferte Ausrüstung (um eine eventuelle imperialistische Invasion in die Tschechoslowakei zu vereiteln!) wurde von den tschechoslowakischen Journalisten benutzt, um 35 Untergrundsender aufzubauen, die mit 80 Hilfssendern verbunden waren. So wurde die sowjetische Propaganda - die für eine Besatzungsarmee doch so nötig ist - an der Basis sabotiert; so konnte auch die Bevölkerung mehr oder weniger alles wissen, was im Land vor sich ging und den Anweisungen der liberalen Bürokraten oder einigen radikalen Elementen Folge leisten, die die Sender kontrollierten. Prag wurde, nachdem der Rundfunk dazu aufgefordert hatte, die Operationen der russischen Polizei zu sabotieren, in ein echtes „Stadtlabyrinth" verwandelt, in dem alle Straßen ihre Namen und alle Häuser ihre Nummer verloren hatten, um stattdessen mit Parolen im besten Stil des Pariser Mai bedeckt zu werden. Es war ein Zuhause der Freiheit geworden, das jeder Polizei trotzte, ein Beispiel für revolutionäre Zweckentfremdung des polizeilichen Urbanismus. Dank einer außergewöhnlichen proletarischen Organisation konnten *alle* Zeitungen frei gedruckt und vor der Nase der Russen verbreitet werden, die, lächerlich genug, ihre Räumlichkeiten besetzt hielten. Mehrere Fabriken wurden in Druckereien umgewandelt, aus denen Tausende von Zeitungen und Flugblättern kamen. Es wurde sogar eine gefälschte Nummer der *Prawda* auf russisch gedruckt. Der XIV. Parteikongress konnte drei Tage lang unter dem Schutz der Arbeiter der „AutoPraha"-Fabrik geheim abgehalten werden. Hier wurde die „Operation Kadar" sabotiert und die Russen gezwungen, mit Dubcek zu verhandeln. Die Russen nutzten einerseits ihre Truppen und andererseits die inneren Widersprüche der tschechoslowakischen Bürokratie aus und konnten aus der Gruppe der Liberalen eine Art verkappte Vichy-Regierung machen. Husák, der an seine Zukunft dachte, war der Hauptagent für die Annullierung des XIV. Kongresses (indem er die offenbar von ihm empfohlene Abwesenheit der slowakischen Delegierten geltend machte). Schon am Tag nach dem „Moskauer Abkommen" erklärte er: „Wir können dieses Abkommen billigen, von dem ausgehend *überlegte Menschen* (von uns hervorgehoben) das Volk aus der jetzigen Sackgasse hinausführen können, so dass es sich in der Zukunft nicht zu schämen braucht."

Wenn das tschechoslowakische Proletariat revolutionär wird, braucht es sich nicht vor der Schande zu schämen, Husák, Dubcek oder Smrkovsky sein Vertrauen geschenkt zu haben. Es weiß bereits, dass es sich nur auf seine eigenen Kräfte verlassen kann und dass Dubcek und Smrkovsky es einer nach dem anderen enttäuschen werden, wie die Neo-Bürokratie es kollektiv enttäuscht hat, als sie vor Moskau zurückwich und sich in seine totalitäre Politik einreihte. Die emotionale Bindung an diese oder jene Persönlichkeit gehört zur Epoche des Elends des Proletariats, d.h. zur alten Welt. Die Novemberstreiks und die Selbstmorde haben dann den „Normalisierungs"-Prozeß etwas verlangsamt, der erst im April 1969 zu Ende kommen konnte. Wieder eingesetzt in ihre Wahrheit, kann die bürokratische

Macht noch wirksamer bekämpft werden. Alle Illusionen gingen nacheinander verloren, und die Bindung der tschechoslowakischen Massen an die reformistische Bürokratie ist verschwunden. Die Rehabilitierung der „Kollaborateure“ ließ die Reformisten ihre letzte Chance verspielen, künftig vom Volk unterstützt zu werden. Das revolutionäre Bewusstsein der Arbeiter und Studenten wird um so tiefer werden, je mehr die Unterdrückung sich verschärft. Die Rückkehr zu den Methoden und zum „bornierten und schwachsinnigen Geist der fünfziger Jahre“ ruft schon gewaltsame Reaktionen der Arbeiter und Studenten hervor, deren verschiedenartige Verbindungen sowohl Dubcek und seinen Nachfolger als auch ihre Herren aufs höchste beunruhigen. Die Arbeiter proklamieren ihr „unveräußerliches Recht darauf, mögliche extreme Maßnahmen“ durch ihre „eigenen extremen Gegenmaßnahmen“ zu beantworten. (Antrag der CKD[Fahrzeugbau-]Arbeiter beim Verteidigungsminister vom 22.4.69). Die Wiederherstellung des Stalinismus zeigt endgültig den illusorischen Charakter jedes bürokratischen Reformismus und die angeborene Unfähigkeit der Bürokratie, ihre Verwaltung der Gesellschaft zu „liberalisieren“. Ihr angeblich „humaner Sozialismus“ ist nichts anderes als die Einführung einiger „bürgerlicher“ Zugeständnisse in ihre totalitäre Welt - und schon diese Zugeständnisse richten sie zugrunde. Die einzig mögliche *Humanisierung* des „bürokratischen Sozialismus“ ist seine Abschaffung durch das revolutionäre Proletariat - nicht durch eine angebliche „politische Revolution“, sondern durch die totale Subversion der bestehenden Verhältnisse und die praktische Auflösung der bürokratischen Internationale.

Die Unruhen am 21. August 1969 haben gezeigt, wie weit der *gewöhnliche Stalinismus* in der Tschechoslowakei wiederherstellt wurde und wie stark er durch die proletarische Kritik bedroht wird: 10 Tote, 2.000 Verhaftungen, sowie der angedrohte Ausschluss bzw. Prozess gegen den Strohmann Dubcek können *den Bummelstreik auf nationaler Ebene* nicht verhindern, durch den die tschechoslowakischen Arbeiter das Fortbestehen des wirtschaftlichen Systems ihrer einheimischen und russischen Ausbeuter gefährden.

Wenn die russische Intervention den objektiven Umgestaltungsprozess in der Tschechoslowakei bremsen konnte, musste der internationale Stalinismus dafür teuer büßen. Die bürokratischen Mächte in Kuba und Hanoi, die unmittelbar vom so genannten sowjetischen Staat abhängig sind, mussten dem Eingreifen ihrer Herren Beifall spenden, zur großen Schmach ihrer trotzkistischen und surrealistischen Bewunderer und der schönen Seelen der Linken. Mit besonderem Zynismus und ausführlich hat Castro die militärische Intervention damit gerechtfertigt, dass sie durch die drohende Wiederherstellung des Kapitalismus notwendig gewesen sei, womit er die Wahrheit seines eigenen „Sozialismus“ entlarvt. Hanoi und die arabischen bürokratischen Mächte, selbst Opfer einer fremden Besatzung, treiben ihre absurde Logik so weit, dass sie eine analoge Aggression billigen, wenn sie von ihren angeblichen Beschützern durchgeführt wird.

Was die Mitglieder der bürokratischen Internationale betrifft, die um die Tschechoslowakei trauern, so tut das jedes aus eigenen *nationalen* Gründen. Die „tschechoslowakische Affäre“, die unmittelbar auf die große Erschütterung der revolutionären Mai-Krise folgte, hat der KPF einen weiteren ernsten Schlag versetzt, so dass sie sich jetzt in die Fraktionen der Alt-, Neo- und Ortho-Stalinisten gespalten hat, die zwischen ihrer Treue gegenüber Moskau und ihren Interessen auf dem Schachbrett der bürgerlichen Politik hin- und hergerissen werden. Wegen der nahenden Krise Italiens und vor allem wegen der direkten

Gefährdung ihrer „Togliatti"-Linie konnte sich die KPI in ihrer Denunzierung eine größere Kühnheit erlauben. Den nationalistischen Bürokratien Jugoslawiens und Rumäniens bot sich eine günstige Gelegenheit, ihre Klassenherrschaft zu festigen; sie können die Unterstützung ihrer Bevölkerung zurückgewinnen, die jetzt nur noch die mehr fiktive als echte russische Gefahr sieht. Der Stalinismus, der schon den Titoismus und den Maoismus als andere Bilder seiner selbst toleriert hat, kann immer irgendeine „rumänische Unabhängigkeit" tolerieren, solange sie sein überall treu reproduziertes „sozialistisches Modell" nicht unmittelbar gefährdet. Es erübrigt sich, die chinesisch-albanische Kritik des „russischen Imperialismus" zu erwähnen - in der Logik ihres „anti-imperialistischen" Deliriums werfen die Chinesen den Russen einmal vor, nicht wie früher in Ungarn in die Tschechoslowakei zu intervenieren (siehe *Peking-Information vom* 13. August), während sie gleichzeitig die; „widerwärtige Aggression der faschistischen Breschnjew-Kossygin-Clique" denunzieren.

„Die Auflösung der internationalen Assoziation totalitärer Bürokratien ist jetzt eine vollendete Tatsache", schrieben wir in der Nr. 11 der S.I. Die tschechoslowakische Krise hat den fortgeschrittenen Zerfall des Stalinismus nur bestätigt. Niemals hätte dieser *überall* eine so wichtige Rolle bei der Niederschlagung der Arbeiterbewegung spielen können, wenn das bürokratisch-totalitäre russische Modell nicht sowohl mit der Bürokratisierung der alten *reformistischen* Bewegung (der deutschen Sozialdemokratie und der II. Internationale) als auch mit der immer bürokratischer werdenden Organisation der modernen kapitalistischen Produktion verwandt gewesen wäre. Jetzt aber, nach mehr als vierzig Jahren konterrevolutionärer Geschichte, kommt die Revolution überall wieder zum Leben, und sie lässt die Herren in Ost und West erschaudern, deren Unterschiede und tiefere Verwandtschaft sie gleichzeitig angreift. Die mutigen isolierten Proteste, die nach dem 21. August in Moskau laut wurden, kündigen die Revolution an, die zwangsläufig bald *in Russland selbst* ausbrechen wird. Die revolutionäre Bewegung kennt nun ihre wirklichen Feinde, und keine Entfremdung der beiden Formen des Kapitalismus - des bürgerlichen Privatkapitalismus und des bürokratischen Staatskapitalismus - kann ihrer Kritik entgehen. Angesichts der riesigen Aufgaben, die auf sie warten, wird sie sich nicht mehr damit beschäftigen,Gespenster zu bekämpfen und Illusionen zu födern.

(Situationistische Internationale Nr.12,Semptember 1969)

Der Klassenfeind ist nicht beseitigt worden. Er lebt weiter. Er regt sich, untergräbt unsere Gesellschaft und hemmt unseren sozialen Fortschritt. Er ist da - und in beachtenswerter Zahl. Wir werden durch den Westen mit Theorien, Begriffen und Auffassungen jeder Art überflutet, die alle negativ sind."

Tito, Rede vom 28. August 1969 in Zadar

Der Explosionspunkt der Ideologie in China

Der Zerfall der internationalen Assoziation der totalitären Bürokratien ist heute eine vollendete Tatsache. Um noch einmal die im Juli 1965 in Algier von den Situationisten veröffentlichte *Adresse* zu zitieren: Der unabänderliche “Zusammenbruch und das Zerbröckeln des Bildes der Revolution”, das die “bürokratische Lüge” der gesamten kapitalistischen Gesellschaft als deren Pseudonegation und tatsächliche Stütze entgegengesetzt hat, sind offenkundig geworden. Das gilt zunächst auf dem Gebiet, auf dem der offizielle Kapitalismus das größte Interesse daran hatte, den Betrug seines Gegners zu stützen: den globalen Gegensatz der Bourgeoisie zum angeblich “sozialistischen Lager”. Trotz aller möglichen Versuche, es wieder zusammenzukitten, *ist das, was schon nicht einmal sozialistisch war, nun auch kein Lager mehr.* Das Auseinanderbrechen des stalinistischen Monolithismus zeigt sich schon jetzt in der Koexistenz von ungefähr zwanzig unabhängigen “Linien”, von Rumänien bis Kuba und von Italien bis zum Block der vietnamesischen, koreanischen und japanischen kommunistischen Parteien. Russland selbst, das nicht mehr imstande ist, in diesem Jahr eine gemeinsame Konferenz aller *europäischen* KPen einzuberufen, zieht es vor zu vergessen, dass Moskau einmal die Kommunistische Internationale beherrscht hat. So konnte die *Iswestija* im September 1966 die chinesischen Führer rügen, die “marxistischleninistischen” Ideen in einen “beispiellosen” Misskredit zu bringen, und scheinheilig den Stil der Konfrontation bedauern, “bei dem der Austausch revolutionärer Meinungen und Erfahrungen durch Beschimpfungen ersetzt wird. Wer so vorgeht, verleiht seiner eigenen Erfahrung einen absoluten Wert und beweist bei der Interpretation der marxistisch-leninistischen Theorie einen dogmatischen und sektiererischen Geist. Eine solche Haltung ist zwangsläufig mit der Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Bruderparteien verbunden ...” Russen und Chinesen ist in ihrer Polemik, in der jede Macht ihrem Gegner alle antiproletarischen Verbrechen zuweist, nur eins unmöglich, nämlich den *wirklichen Fehler* - die Macht der Bürokratie als einer Klasse - zu erwähnen. Beide müssen also die Polemik zu dem ernüchternden Ende führen, dass das, was nur eine unerklärliche revolutionäre Fata Morgana gewesen ist, mangels einer anderen Wirklichkeit zu seinem alten Ausgangspunkt zurückgekehrt ist. Wie einfach diese Rückkehr zur Quelle ist, wurde im Februar in Neu Delhi vollkommen klar, als die chinesische Botschaft Breschnjew und Kossygin die “neuen Zaren im Kreml” nannte, während die indische Regierung, eine antichinesische Verbündete dieses Moskowitenreiches, gleichzeitig verkündete, dass “die gegenwärtigen Herren Chinas sich den Kaisermantel der Mandschurei umgehängt haben.” Der modernistische Staatsdichter Wosnessensky sollte dieses Argument gegen das neue Reich der Mitte einen Monat später noch verfeinern: Er ahnt “Koutschoum” und seine Horden voraus und verlässt sich nur auf das “ewige Russland” um einen Schutzwall gegen die Mongolen zu bilden, die drohen, unter “den ägyptischen Schätzen im Louvre” zu biwakieren. Die beschleunigte Auflösung der bürokratischen Ideologie, die in den Ländern, in denen der Stalinismus die Macht ergriffen hat, ebenso offensichtlich ist wie in den anderen (in denen er jede Chance verloren hat, sie zu ergreifen), musste natürlich mit dem Kapitel des Internationalismus beginnen; das ist aber nur der *Anfang* eines allgemeinen, endgültigen Zerfalls. Die Bürokratie konnte sich den Internationalismus nur als eine illusorische Proklamation im Dienst ihrer wirklichen Interessen aneignen, als eine *ideologische* Rechtfertigung unter anderen, da die bürokratische Gesellschaft genau die *auf den Kopf gestellte Welt* der

proletarischen Gemeinschaft ist. Die Bürokratie ist vor allem eine auf das nationale Staatseigentum gegründete Macht; sie muss sich letztlich nach der Logik ihrer Wirklichkeit richten und nach den besonderen Interessen, die die Entwicklungsstufe des von ihr beherrschten Landes verlangt. Ihre heroische Zeit ist mit der glücklichen ideologischen Zeit des "Sozialismus in einem einzigen Land" vergangen, die Stalin klugerweise aufrechterhielt, indem er die Revolutionen in China oder in Spanien von 1927 bis 1937 niederschlug. Die autonome bürokratische Revolution in China hat - wie kurz vorher die jugoslawische - in die einheitliche bürokratische Welt einen Keim des Zerfalls eingeführt, der sie in weniger als zwanzig Jahren auseinander brechen ließ. Der allgemeine Auflösungsprozess der bürokratischen Ideologie erreicht zur Zeit sein höchstes Entwicklungsstadium in dem Land, in dem der weiter bestehende revolutionäre Anspruch der Ideologie wegen der allgemeinen ökonomischen Rückständigkeit ebenfalls bis zum höchsten Punkt getrieben werden musste und wo diese Ideologie am notwendigsten war: in China.

Die Krise, die sich in China seit dem Frühjahr 1966 immer weiter ausgedehnt hat, stellt ein noch nie dagewesenes Phänomen in der bürokratischen Gesellschaft dar. Zweifellos wurde die herrschende Klasse im bürokratischen Staatskapitalismus, die normalerweise die ausgebeutete Mehrheit terrorisiert, in Russland oder auch in Osteuropa oft durch Zusammenstöße und Auseinandersetzungen entzweit, die aus den vorhandenen objektiven Schwierigkeiten entstanden oder auch aus dem subjektiv wahnsinnigen Stil, zu der die vollkommen verlogene Macht neigt. Aber die Bürokratie, die durch ihre Form der Aneignung der Ökonomie zur Zentralisierung gezwungen ist - da sie die hierarchische Garantie für jede Beteiligung an ihrer kollektiven Aneignung des sozialen Mehrprodukts aus sich selbst schöpfen muss - hat sich immer wieder *von der Spitze her* gesäubert. Die Spitze der Bürokratie muss fest bleiben, denn die ganze Rechtmäßigkeit des Systems beruht auf ihr. Sie muss ihre Uneinigkeiten für sich behalten (was seit Lenin und Trotzki ihre ständige Praxis war), und während die Menschen dort oben abgeschossen oder ausgewechselt werden können, muss die Funktion selbst immer dieselbe unbestreibare Größe aufweisen. Die Repression kann dann normalerweise ohne Erklärung und Widerrede auf jede Stufe des Apparats hinabsteigen; sie ist die bloße Ergänzung dessen, was an der Spitze *unverzüglich* entschieden wurde. So muss Berija zuerst ermordet werden; dann wird er verurteilt, und erst danach kann seine Clique verfolgt werden - oder irgendjemand sonst, da die Macht, die unterwirft, durch den Akt der Unterwerfung nach ihrem Willen die Clique definiert und sich selbst durch diesen Akt als Macht neu definiert. Das alles hat in China gefehlt, wo trotz der phantastischen Überbietung im Kampf um die totale Macht das Fortbestehen der proklamierten Feinde völlig klar zeigt, dass *die herrschende Klasse in zwei Teile gebrochen ist.*

Ein gesellschaftlicher Vorfall solchen Ausmaßes lässt sich selbstverständlich, im Gegensatz zum anekdotischen Geschmack der bürgerlichen Beobachter, nicht durch Meinungsverschiedenheiten über die äußere Strategie erklären: Es ist im übrigen bekannt, dass die chinesische Bürokratie einen Affront wie die vor ihren Augen stattfindende Vernichtung Vietnams ruhig hinnimmt. Genauso wenig würden persönliche Streitereien über die Nachfolge sie dazu veranlassen, einen solchen Einsatz zu wagen. Wenn einigen Führern vorgeworfen wird, seit Ende der 50er Jahre „Mao Tse-tung von der Macht ferngehalten" zu haben, so deutet alles darauf hin, dass man es mit einem dieser nachträglichen Verbrechen zu tun hat, die gewöhnlich bei bürokratischen Säuberungen konstruiert werden - so sollte Trotzki den Bürger-

krieg auf Befehl des Mikado geführt und Sinowjew Lenin geholfen haben, um dem britischen Empire einen Gefallen zu tun usw. Wer eine so mächtige Persönlichkeit wie Mao von der Macht ferngehalten hätte, wäre nie zur Ruhe gekommen, solange Mao hätte zurückkommen können. So müsste Mao an diesem Tag gestorben sein und nichts hätte seine treuen Nachfolger daran hindern können, seinen Tod z.B. Chruschtschow zuzuschreiben. Wenn die Regierenden und Polemiker der bürokratischen Staaten die chinesische Krise gewiss viel besser verstehen, so können ihre Erklärungen nicht ernsthafter sein, da sie Angst davor haben müssen, zu viel über sich selbst zu enthüllen, wenn sie über China reden. Schließlich täuschen sich die gauchistischen Überbleibsel in den westlichen Ländern, die bei jedem neuen propagandistischen Betrug mit sub-leninistischem Nachgeschmack freiwillig als Opfer auftreten, mehr als alle anderen: Sie wägen ernsthaft ab, welche Rolle die Reste der Rente, die den Kapitalisten vorbehalten ist, die sich dem Regime angeschlossen haben, in der chinesischen Gesellschaft spielen, oder sie suchen in diesem Gemenge nach dem Führer, der den Gauchismus bzw. die Arbeiterautonomie vertritt. Die Schwachsinnigsten von ihnen haben geglaubt, es gäbe etwas „Kulturelles“ an der Sache - bis zum Januar, als die maoistische Presse ihnen einen schlechten Streich spielte; sie gab zu, dass alles „von Anfang an ein Kampf um die Macht“ gewesen sei. Als einziger ernsthafter Ansatz bleibt eine Diskussion, die überprüft, wie und warum die herrschende Klasse sich in zwei feindliche Lager spalten konnte; und jede diesbezügliche Untersuchung ist selbstverständlich für all jene unmöglich, die nicht akzeptieren, dass die Bürokratie eine herrschende Klasse ist, oder die die Eigentümlichkeit dieser Klasse ignorieren und sie auf die klassischen Verhältnisse der bürgerlichen Macht zurückführen.

Was das *Warum* des Bruchs innerhalb der Bürokratie betrifft, kann man mit Sicherheit nur sagen, dass mit dieser Frage die Herrschaft der regierenden Klasse aufs Spiel gesetzt wurde; *beide Seiten haben mit felsenfester Zähigkeit darauf bestanden, sofort das zu riskieren, was die gemeinsame Macht ihrer Klasse ausmacht,* und dabei gefährdeten sie alle bestehenden Bedingungen ihrer Verwaltung der Gesellschaft. Die herrschende Klasse musste also wissen, dass sie nicht mehr regieren konnte wie zuvor. Sicher ist, dass es in diesem Konflikt um die Verwaltung der *Ökonomie* geht. Sicher ist, dass die äußerste Schärfe des Konflikts aus dem Scheitern einer Reihe wirtschaftspolitischer Ansätze der Bürokratie herrührt. Der Misserfolg der so genannten Politik des „Großen Sprungs nach vorn“ setzte - vor allem wegen des Widerstands des Bauernstandes - nicht nur der Perspektive eines ultra-voluntaristischen Aufschwungs der Industrieproduktion ein Ende; er brachte auch zwangsläufig eine verheerende, noch mehrere Jahre lang spürbare Desorganisation mit sich. Die landwirtschaftliche Produktion selbst scheint seit 1958 nur sehr schwach gestiegen zu sein, und die Wachstumsrate der Bevölkerung ist immer noch höher als die der Nahrungsmittel. Es lässt sich nicht so leicht sagen, bei welchen genauen ökonomischen Entscheidungen die herrschende Klasse sich gespalten hat. Vermutlich wollte die eine Seite - mit der Mehrheit der Mitglieder des Parteiapparats, der Gewerkschaftsverantwortlichen und Ökonomen - die Produktion der Konsumgüter vorantreiben und mehr oder weniger stark steigern und den Einsatz der Arbeiter durch materielle Anreize fördern - eine Politik also, die gleichzeitig bestimmte Zugeständnisse für die Bauern und vor allem für die Arbeiter und die Steigerung eines hierarchisch differenzierten Konsums auf einer breiten Ebene der Bürokratie implizierte. Die andere Seite - mit Mao selbst und einem großen Teil der höheren Armeekader - befürwortete wahrscheinlich erneute Anstrengungen zur Industrialisierung des Landes, koste es, was es wolle, einen noch stärkeren

Rückgriff auf die *ideologische Energie* und den Terror, die unbegrenzte Überausbeutung der Arbeiter und vielleicht das „egalitäre“ Opfer einer beträchtlichen Schicht der unteren Bürokratie im Bereich des Konsums. Beide Positionen sind gleichermaßen auf die Aufrechterhaltung der absoluten Herrschaft der Bürokratie ausgerichtet und sie werden in Bezug auf die Notwendigkeit bestimmt, die Klassenkämpfe einzudämmen, die die Herrschaft gefährden. Auf jeden Fall schien diese Entscheidung offensichtlich allen so dringend und lebenswichtig zu sein, dass beide Lager es für richtig hielten, eine unmittelbare Verschlechterung der gesamten Verhältnisse, in denen sie sich befanden, durch die Verwirrung ihrer Spaltung zu riskieren. Es ist sehr wohl möglich, dass die beiderseitige Hartnäckigkeit dadurch gerechtfertigt wird, dass es für die unüberwindlichen Probleme der chinesischen Bürokratie keine korrekte Lösung gibt; weiter, dass die beiden gegeneinander auftretenden Optionen gleich undurchführbar waren und dass dennoch gewählt werden musste.

Um zu beantworten, *wie* nun die an der Spitze entstandene Spaltung der Bürokratie von einer Instanz zur anderen bis zu den niedrigsten Stufen hinabsteigen konnte - wobei sie auf jeder Stufe erneut Gegensätze produzierte, die in umgekehrter Richtung in den ganzen Partei- und Staatsapparat und letztlich in die Massen ferngesteuert wurden -, sollte man wahrscheinlich das Fortleben des alten chinesischen Verwaltungsmodells von nach Teilautonomie strebenden Provinzen berücksichtigen. Die im Januar von den Pekinger Maoisten veröffentlichte Denunzierung der „unabhängigen Königreiche“ deutet klar darauf hin, und die Entwicklung der Unruhen in den letzten Monaten bestätigt es. Möglicherweise hat das Phänomen der regionalen Autonomie der bürokratischen Macht (das in der russischen Konterrevolution nur schwach und episodisch bei der Organisation von Leningrad auftauchte) im bürokratischen China vielfache und feste Stützpunkte gefunden; es kam durch die Möglichkeit der Koexistenz von Klans und Klientelen in der Zentralregierung zum Ausdruck, die ganze Regionen der bürokratischen Macht als direktes Eigentum innehatten und auf dieser Basis untereinander Kompromisse schlossen. Die bürokratische Macht in China ist nicht aus einer Arbeiterbewegung entstanden, sondern aus der militärischen Organisation und Führung der Bauern im Laufe eines 22jährigen Krieges. Armee und Partei sind immer noch eng miteinander verbunden; alle Parteiführer sind auch Armeechefs gewesen, und die Armee stellt für die Partei immer noch die wichtigste Schule für die Selektion der Bauernmassen dar, die sie ausbildet. Es sieht im übrigen so aus, als ob die 1949 eingesetzte Lokalverwaltung stark auf die Durchgangszonen der verschiedenen von Norden nach Süden marschierenden Armeekorps angewiesen war; sie ließen jedes Mal Männer zurück, die durch regionale Herkunft mit ihnen verbunden waren (oder durch familiäre; ein Konsolidierungsfaktor der bürokratischen Clique, der durch die Propaganda gegen Liu Shao-chi und andere deutlich wurde). Solche Lokalbasen einer halb-autonomen Macht in der bürokratischen Verwaltung mögen sich also in China durch Verknüpfung der Organisationsstrukturen einer siegreichen Armee mit denen der Produktivkräfte, die sie im eroberten Land zu kontrollieren hatte, gebildet haben.

Als die maoistische Tendenz die öffentliche Offensive gegen die festen Stellungen ihrer Gegner begann, indem sie Brigaden militärisch organisierter Studenten und Schüler losmarschieren ließ, strebte sie keinerlei sofortige Umgestaltung der „Kultur“ oder „Zivilisation“ der Arbeitermassen an, die sowieso schon aufs höchste im ideologischen Halseisen des Regimes eingezwängt waren. Die Albernheiten gegen Beethoven oder die Ming-Kunst wurden - genau wie die Beschimpfungen gegen die noch gehaltenen oder schon zurückeroberten

Positionen einer deutlich geschlagenen chinesischen Bourgeoisie - zur bloßen Unterhaltung vorgetragen, aber nicht ohne das Kalkül, dass dieser dürftige Gauchismus einen bestimmten Anklang bei den Unterdrückten finden würde, hatten sie doch Grund genug für die Annahme, dass bei ihnen immer noch manches die Einführung einer klassenlosen Gesellschaft verhindert. Hauptzweck der Operation war, die ihrem Wesen nach maoistische *Ideologie des Regimes* im Dienst dieser Tendenz auf der Straße erscheinen zu lassen. Da die Gegner selbst nichts anderes als Maoisten sein konnten, waren sie gleich in einer unangenehmen Lage, als dieser üble Streit vom Zaune gebrochen wurde. Deshalb mögen ihre ungenügenden „Selbstkritiken“ praktisch ihre Entschlossenheit ausdrücken, die von ihnen kontrollierten Ämter zu behalten. Die erste Phase des Kampfes kann also als der Zusammenstoß der *offiziellen Eigentümer der Ideologie* mit der Mehrheit der *Eigentümer des* ökonomischen und staatlichen *Apparats* bezeichnet werden. Um ihre kollektive Aneignung der Gesellschaft aufrechtzuerhalten, braucht die Bürokratie aber sowohl die Ideologie als auch den Verwaltungs- und Repressionsapparat; so war eine solche abenteuerliche Spaltung äußerst gefährlich, wenn sie nicht bald zum Abschluss gebracht werden konnte. Bekanntlich leistete die Mehrheit des Apparats und Liu Shao-chi persönlich, trotz seiner kritischen Position in Peking, hartnäckig Widerstand. Nach ihrem ersten Versuch, die Mao-freundliche Agitation an den Universitäten zu stoppen, wo sich ihnen die so genannten „Arbeitsgruppen“ widersetzt hatten, griffen diese Unruhen in allen Großstädten auf die Straße über; überall wurde damit begonnen, die angezeigten Verantwortlichen durch Wandzeitungen und direkte Aktion anzugreifen - was Irrtümer und übertriebenen Eifer nicht ausschloss. Diese Verantwortlichen organisierten den Widerstand überall, wo sie konnten. Die ersten Zusammenstöße zwischen Arbeitern und „Rotgardisten“ in den Betrieben sind wahrscheinlich von Partei*aktivisten* durchgeführt worden, die lokalen Apparatschiks unterstanden. Bald fingen aber die durch Exzesse der Rotgardisten aufgebrachten Arbeiter an, selbst einzugreifen. In allen Fällen, in denen die Maoisten davon gesprochen haben, „die Kulturrevolution“ bis in die Betriebe und dann aufs Land „auszuweiten“, haben sie so getan, als ob sie damit eine *Verlagerung beschließen würden,* die ihnen im ganzen Herbst 1966 entgangen war und die sich trotz ihrer Pläne schon praktisch durchgesetzt hatte. Der Zusammenbruch der Industrieproduktion, die Desorganisation der Transportmittel, der Bewässerung und der Staatsverwaltung bis zu den Ministerien (trotz Tschou Enlais Bemühungen), die bedrohten Herbst- und Frühjahrsernten und der mehr als ein Jahr völlig unterbrochene Schulunterricht (was in einem unterentwickelten Land besonders schwerwiegend ist), das alles war nur das unvermeidliche Ergebnis eines Kampfes, der sich allein wegen des Widerstandes jenes Teils der herrschenden Bürokratie ausdehnte, den die Maoisten abtreten lassen wollten.

So hatten die Maoisten, die wenig politische Erfahrung mit den Kämpfen in den Großstädten hatten, Gelegenheit genug, Macchiavellis Lehrsatz zu überprüfen: „Man hüte sich davor, einen Aufstand in einer Stadt anzuzetteln, im Glauben, man könne ihn zum Stillstand bringen oder nach seinem Willen dirigieren“ *(Geschichte von Florenz).* Nach einigen Monaten der pseudorevolutionären Pseudokultur ist der wirkliche Klassenkampf in China zutage getreten. Arbeiter und Bauern haben angefangen, für sich selbst zu handeln. Die Arbeiter können unmöglich ignorieren, was die maoistische Perspektive für sie bedeutet; die Bauern, deren individuelle Parzelle bedroht wird, haben in mehreren Provinzen damit begonnen, Felder und Material der „Volkskommunen“ (die nur die neue ideologische Aufmachung der schon vor-

her bestehenden Verwaltungseinheiten sind und sich im allgemeinen mit den alten Kantonen überschneiden) untereinander aufzuteilen. Die Eisenbahnerstreiks, der Generalstreik in Shanghai - der wie in Budapest als bevorzugte Waffe der Kapitalisten bezeichnet wurde -, die Streiks im großen Industriekomplex von Wuhan, Kanton und Hupeh, der Streik der Metall- und Textilarbeiter in Chungking sowie die Angriffe der Bauern von Setschuan und Fukien, die im Januar kulminierten, bringen China an den Rand des Chaos. Gleichzeitig bildeten sich nach dem Vorbild der Arbeiter, die sich schon im September 1966 in Kwangsi zu „Purpurgardisten" organisiert hatten, um die Rotgardisten zu bekämpfen, und nach den antimaoistischen Aufständen in Nanking in verschiedenen Provinzen „Armeen" - wie z.B. die „Armee des 1. August" in Kwangtung. Im Februar und März musste die nationale Armee überall eingreifen, um die Arbeiter niederzuschlagen, die Produktion durch „militärische Kontrolle" in den Betrieben sicherzustellen und sogar die Feldarbeiten mit der Unterstützung der Miliz zu kontrollieren. Der Kampf der Arbeiter um die Aufrechterhaltung oder Erhöhung ihrer Löhne - die berühmte, von den Herren in Peking verfluchte Tendenz zum „Ökonomismus" - mag von bestimmten lokalen Kadern des Apparats in ihrem Widerstand gegen ihre maoistischen Rivalen in der Bürokratie akzeptiert und sogar gefördert worden sein. Sicher ist aber, dass der Kampf von einer unaufhaltbaren Strömung an der Arbeiterbasis ausging: Die im März autoritär beschlossene Auflösung der „Berufsassoziationen", die sich nach der ersten Auflösung der regimetreuen Gewerkschaften gebildet hatten, deren Bürokratie der maoistischen Linie entging, zeigt das sehr deutlich. *Jiefang Ribao* verurteilte im März in Shanghai „die feudalistische Tendenz dieser Assoziationen, die nicht auf Klassenbasis (was so zu verstehen ist: *die diese Klassenbasis definierende Eigenschaft ist das reine Monopol der maoistischen Macht),* sondern nach Berufen gebildet werden und die partiellen und unmittelbaren Interessen der Arbeiter dieser Berufe zu ihren Kampfzielen gemacht haben". Diese Verteidigung der wahren Eigentümer der allgemeinen und permanenten Interessen der Kollektivität war am 11. Februar durch eine Direktive aus dem Staatsrat und der Militärkommission des ZK genauso deutlich zum Ausdruck gebracht worden: „Alle Elemente, die Waffen beschlagnahmt oder gestohlen haben, sind festzunehmen."

Als die Lösung dieses Konflikts, der offensichtlich Zehntausende von Toten gefordert hat und große militärische Einheiten mit voller Ausrüstung, darunter sogar Kriegsschiffe, gegeneinander kämpfen ließ, der chinesischen Armee übertragen wird, ist diese selbst gespalten. Sie muss dafür sorgen, dass die Produktion weiter geht und verstärkt wird, während sie nicht mehr imstande ist, die Einheit der Macht in China zu sichern - außerdem wäre ein direktes Eingreifen gegen den Bauernstand das größte Risiko, da die Truppen im wesentlichen aus Bauern bestehen. Wenn die Maoisten im März und April den Waffenstillstand anstreben und erklären, das ganze Parteipersonal sei mit Ausnahme einer „Handvoll" Verräter doch noch brauchbar und die Hauptgefahr sei jetzt „der Anarchismus", so zeigt sich darin zwar die Beunruhigung über die Schwierigkeiten, die nach der Erfahrung mit den Rotgardisten aufgebrachte Jugend im Zaum zu halten; viel wichtiger ist allerdings *die grundlegende Beunruhigung darüber, unmittelbar vor der Auflösung der herrschenden Klasse selbst angelangt zu sein.* Sowohl die Partei als auch die Zentral- und Provinzialverwaltung befinden sich in diesem Moment im Zustand der Auflösung. Es kommt darauf an, „die Arbeitsdisziplin wiederherzustellen". „Das Prinzip des Ausschlusses und des Absetzens aller Kader muss vorbehaltlos verurteilt werden", erklärt die *Rote Fahne* im März; und schon im Februar das

Neue China: „Ihr schlagt alle Verantwortlichen zu Boden ... aber was bleibt euch, wenn ihr die Kontrolle eines Organs übernehmt, was habt ihr in der Hand außer einem leeren Raum und Stempeln?" Rehabilitierungen und neue Kompromisse folgen einander auf gut Glück. Das Überleben der Bürokratie ist das Wichtigste und lässt die verschiedenen politischen Optionen als einfache Mittel in den Hintergrund treten.

Vom Frühling 1967 an kann man sagen, dass die Bewegung der „Kulturrevolution" einen katastrophalen Misserfolg erzielt hat, der gewiss der größte in der langen Reihe von Misserfolgen der bürokratischen Macht in China ist. Im Vergleich zu den außerordentlichen Kosten der Operation ist keines ihrer Ziele erreicht worden. Die Bürokratie ist gespaltener denn je. Jede neue Macht, die in den von den Maoisten gehaltenen Regionen eingesetzt wird, spaltet sich ihrerseits: Die „dreifache revolutionäre Allianz" - Armee, Rote Garde, Partei - löst sich immer weiter auf, nicht nur wegen der Widersprüche zwischen diesen drei Kräften (wobei vor allem die Partei entweder außen vor bleibt oder sich der Allianz nur anschließt, um sie zu sabotieren), sondern auch wegen der Widersprüche, die sich innerhalb dieser drei Kräfte immer weiter verstärken. Es scheint genauso schwierig zu sein, den Apparat wieder zusammenzuflicken, wie einen anderen aufzubauen. Und vor allem stehen *mindestens zwei Drittel Chinas keineswegs mehr unter der Kontrolle der Macht in Peking.*

Neben den Regierungskomitees der Anhänger Liu Shao-chis und den sich ausweitenden Bewegungen des Arbeiterkampfes tauchen die *Warlords* schon wieder in der Uniform unabhängiger „kommunistischer" Generäle auf, die direkt mit der Zentralmacht verhandeln und - besonders in den peripheren Regionen - ihre eigene Politik betreiben. General Chang Kuo-hua, der im Februar Tibet eingenommen hat, setzt nach Straßenkämpfen in Lhasa Panzer gegen Maoisten ein. Drei maoistische Divisionen werden losgeschickt, um „die Revisionisten zu vernichten". Anscheinend gelingt ihnen das nur mäßig, da diese Gegend im April immer noch unter Chang Kuo-huas Kontrolle steht. Am 1. Mai wird er in Peking empfangen, und die Verhandlungen führen zu einem Kompromiss: Er wird damit beauftragt, ein revolutionäres Regierungskomitee in Setschuan zu bilden, wo seit April eine „revolutionäre Allianz" (unter dem Einfluss eines Generals namens Hung) die Macht ergriffen und die Maoisten verhaftet hatte; etwas später, im Juni, hatten die Mitglieder einer Volkskommune sich bewaffnet und die Militärs angegriffen. In der Inneren Mongolei hat die Armee unter der Leitung von Liu Chiang, dem politischen Hilfskommissar, schon im Februar gegen Mao Stellung bezogen. Gleiches geschah in Hopeh, Honan und in der Mandschurei. In Kansu hat General Chao Yung-shi im Mai erfolgreich anti-maoistisch geputscht. Man war darüber einig geworden, Sinkiang, wo sich Chinas Atomanlagen befinden, schon im März unter der Obrigkeit von General Weng En-mao zu neutralisieren. Derselbe General soll aber im Juni dort die „maoistischen Revolutionäre" angegriffen haben. Im Juli befindet sich die Provinz Hupeh in der Gewalt von General Chen Tsai-Tao, dem Befehlshaber des Wuhan-Bezirks - eines der ältesten Industriezentren Chinas. Im alten Stil des „Zwischenfalls von Sian" läßt er dort zwei der Pekinger Hauptführer verhaften, die ihn wegen Verhandlungen aufgesucht hatten; der Premierminister muß nachkommen, und die Freigabe seiner beiden Sendboten wird als ein „Sieg" verkündet. Zu gleicher Zeit sollen in dieser Provinz 2.400 Fabriken und Bergwerke durch den bewaffneten Aufstand von 50.000 Arbeitern und Bauern lahm gelegt worden sein. Und zu Beginn des Sommers stellt sich heraus, daß überall weitergekämpft wird: Im Juni haben „konservative Arbeiter" in Honan eine Spinnerei mit Brandbomben gestürmt,

im Juli streiken die Arbeiter des Kohlereviers Fushun und die Erdölarbeiter in Tahsing, die Bergarbeiter von Kiangsi jagen Maoisten, gegen die als „antimarxistische terroristische Organisation“ bezeichnete „industrielle Armee von Tschekiang“ wird zum Kampf geblasen, die Bauern drohen damit, nach Nanking und Shanghai zu marschieren, auf den Straßen von Kanton und Tschunking wird gekämpft, und die Studenten in Kweijang greifen die Armee an und verhaften die maoistischen Führer. Die Regierung, die beschlossen hat, „in den von den Zentralbehörden kontrollierten Regionen“ jede Gewalttätigkeit zu verbieten, scheint selbst dort sehr viel zu tun zu haben. Da man die Unruhen nicht unterbinden kann, unterbindet man die *Informationen,* indem man die meisten der wenigen ausländischen Einwohner ausweist.

Anfang August ist aber die Spaltung in der Armee so gefährlich geworden, dass selbst in den offiziellen Veröffentlichungen aus Peking verlautet, die Anhänger Lius wollten „ein unabhängiges bürgerlich-reaktionäres Königreich in der Armee“ errichten und „die Angriffe gegen die Diktatur des Proletariats in China seien nicht nur von den oberen, sondern auch von den unteren Rängen ausgegangen“ *(Volkstageszeitung* vom 5. August). Peking gibt jetzt eindeutig zu, dass mindestens ein Drittel der Armee gegen die Zentralregierung Stellung bezogen hat und dass selbst ein großer Teil des alten China mit seinen 18 Provinzen nicht mehr unter der zentralen Kontrolle steht. Die unmittelbaren Folgen des Zwischenfalls von Wuhan scheinen sehr ernst gewesen zu sein, da eine Intervention von Pekinger Fallschirmjägern, unterstützt von sechs Kanonenbooten, die den Yangtse von Shanghai hinauffuhren, nach einer geordneten Schlacht zurückgeschlagen wurde; und aus den Arsenalen von Wuhan sollen den anti-maoistischen Kräften in Chungking Waffen geschickt worden sein. Außerdem muss darauf hingewiesen werden, dass die Wuhan-Truppen zu einer Armeegruppe gehörten, die direkt Lin Piaos Autorität unterstellt war - des einzigen also, der als sicher angesehen wurde. Etwa Mitte August haben sich die bewaffneten Kämpfe so ausgeweitet, dass die maoistische Regierung es offiziell missbilligt, die Politik mit Mitteln fortzusetzen, die sich gegen die Regierung selbst richten. Sie behauptet weiter, lieber überzeugen zu wollen, was ihr auf dem Gebiet des „Kampfes mit der Feder“ auch gelingen würde. Gleichzeitig gibt sie bekannt, dass Waffen an die Massen in den „sicheren Zonen“ verteilt werden. Wo sind aber solche Zonen? In Shanghai, das seit Monaten als eine der wenigen Festungen des Maoismus dargestellt wurde, wird wieder gekämpft. In Shantung stiften Militärs die Bauern zum Aufstand an. Die Führung der Luftwaffe wird als regimefeindlich denunziert. Während die 47. Armee sich in Bewegung setzt, um die Ordnung in Kanton wiederherzustellen, tritt diese Stadt, wie zu Zeiten Sun Yatsens, an die Spitze der Revolte, die Arbeiter der Bahn und der städtischen Verkehrsmittel bilden die vorderste Front: Die politischen Gefangenen werden befreit, im Hafen werden Waffen für Vietnam auf Frachtschiffen beschlagnahmt, und auf den Straßen wird eine unbestimmte Zahl von Individuen aufgehängt. So versinkt China langsam in einem konfusen Bürgerkrieg, in der Konfrontation von verschiedenen Regionen der zersplitterten bürokratisch-staatlichen Macht und in der Konfrontation der Forderungen von Arbeitern und Bauern mit den Ausbeutungsbedingungen, die die zerrütteten bürokratischen Führungen überall aufrechterhalten müssen.

Da die Maoisten als die Verfechter der absoluten Ideologie aufgetreten sind - man sieht, mit welchem Erfolg -, kamen ihnen bisher die westlichen Intellektuellen, denen bei einem so reizvollen Stoff immer das Wasser im Munde zusammenläuft, mit höchst phantastischer

Achtung und Zustimmung entgegen. So erinnerte K.S. Karol im *Nouvel Observateur* vom 15. Februar die Maoisten schulmeisterlich daran, sie hätten die Tatsache vergessen, dass „die echten Stalinisten keine potentiellen Verbündeten Chinas sind, sondern seine unerbittlichsten Feinde: Die Kulturrevolution mit ihren antibürokratischen Tendenzen erinnere sie an den Trotzkismus ...“ Es gab übrigens viele Trotzkisten, die sich in ihr wieder gefunden haben und sich selbst dadurch Gerechtigkeit widerfahren ließen! Die freimütigste maoistische Zeitung außerhalb Chinas, *Le Monde,* gab Tag für Tag Mao Tse-tungs unmittelbar bevorstehenden Erfolg bekannt; er ergriffe endlich jene Macht, von der man glaubte, er hätte sie seit 18 Jahren schon in der Hand. Die Sinologen, die fast alle Stalino-Christen sind - diese Mischung ist zwar überall verbreitet, aber vor allem bei ihnen - haben wieder von der chinesischen Seele gesprochen, um die Legitimität des neuen Konfuzius zu bezeugen. Die schon immer groteske Haltung bürgerlicher Intellektueller der gemäßigt stalinfreundlichen Linken hat die schönste Gelegenheit gefunden, vor solcherart chinesischen Spitzenleistungen aufzublühen: Diese „Kulturrevolution“ muss vielleicht 1.000 oder 10.000 Jahre lang dauern; es ist dem *Kleinen Roten Buch* endlich gelungen, den Marxismus zu „chinesisieren“: „In allen Armee-Einheiten hört man den Lärm von Männern, die mit starker und klarer Stimme Zitate rezitieren“; „Die Dürre hat nichts erschreckendes, Mao Tse-tungs Denken ist unser befruchtender Regen“; „Das Staatsoberhaupt ist dafür verantwortlich gemacht worden, ... den Kurswechsel von Feldmarschall Chiang Kai-sheks nicht vorausgesehen zu haben, als dieser seine Armee gegen die kommunistischen Truppen einsetzte“ *(Le Monde* vom 4.4.1967 - es handelt



Porträt der Entfremdung.
Diese so angeordnete chinesische Menge, die ein gerastertes Bild Maos bildet, kann als Grenzfall des konzentrierten Spektakels der Staatsmacht angesehen werden. Hier scheint die Verschmelzung von Zuschauer und zu betrachtendem Bild ihre polizeiliche Perfektion erreicht zu haben. Als sie es etwas später für nützlich hielt, über diesen Grad der Konzentration noch hinauszugehen, hat die chinesische Bürokratie die Maschine gesprengt.

sich hier um den Coup von 1927, den nahezu jeder in China vorausgesehen hat, der aber gemäß den Befehlen Stalins tatenlos abgewartet werden musste); dann kommt ein Chor, der die Hymne singt: *Hundert Millionen greifen zu den Waffen, um das unheilvolle Buch „Über die Selbstvervollkommnung" zu kritisieren* (ein noch vor kurzem offizielles Schriftchen von Liu Shao-chi). Die endlose Liste kann man mit folgendem Witz aus der *Volkstageszeitung* vom 31. Juli beenden: „Die Lage der proletarischen Kulturrevolution in China ist ausgezeichnet, der Klassenkampf aber wird schwieriger."

Nach so viel Lärm sind die aus dieser Periode zu ziehenden historischen Schlussfolgerungen einfach. Wie auch immer sich die Lage in China entwickeln mag, das Bild der letzten bürokratisch-revolutionären Macht ist zersprungen. Der innere Zusammenbruch ergänzt den unendlichen außenpolitischen Niedergang - die Vernichtung des indonesischen Stalinismus, den Bruch mit dem japanischen Stalinismus, die Zerstörung Vietnams durch die Vereinigten Staaten und schließlich die Erklärung Pekings vom Juli, dass der „Aufstand" in Naxalbari - einige Tage vor seiner Zerschlagung durch die erste Polizeioperation - der Beginn der maoistischen Bauernrevolution in ganz Indien sei: Durch die Behauptung dieses Unsinns hat Peking mit der Mehrheit seiner eigenen Anhänger in Indien gebrochen, d.h. mit der letzten großen bürokratischen Partei, die immer noch hinter seiner Politik stand. Chinas Misserfolg, das Land zu industrialisieren und sich als Modell für die unterentwickelten Länder zu präsentieren, wird jetzt durch die innere Krise Chinas deutlich. Die bis zum Absoluten getriebene Ideologie kommt zum *Platzen.* Ihr absoluter Gebrauch ist also gleichzeitig ihr absoluter Nullpunkt - es ist die Nacht, in der alle ideologischen Kühe schwarz sind. Wenn die Bürokraten sich in der allergrößten Konfusion im Namen desselben Dogmas gegenseitig bekämpfen und überall die „hinter der roten Fahne versteckten Bourgeois" entlarven, hat sich das *doppelte Denken* selbst verdoppelt. Es ist das lustige Ende der ideologischen Lügen, getötet durch die Lächerlichkeit. Nicht China, sondern unsere Welt hat diese Lächerlichkeit hervorgebracht. Wir haben in der im August 1961 erschienenen Nummer der S.I. geschrieben, dass diese Welt „auf allen Ebenen immer lächerlicher werden würde bis zum Moment ihres vollständigen revolutionären Wiederaufbaus". Man sieht, wie es damit steht. Die neue Epoche der proletarischen Kritik wird wissen, dass sie nichts mehr zu schonen hat, was ihr gehören könnte, und dass jede bestehende ideologische Bequemlichkeit ihr mit Schmach und Schrecken entrissen wurde. Sie entdeckt, dass sie der falschen Güter ihrer trügerischen Welt enteignet wird, und muss gleichzeitig verstehen, dass sie die entschlossene Negation der gesamten weltweiten Gesellschaft ist; das wird sie auch in China wissen. Das weltweite Auseinanderbrechen der *bürokratischen Internationale* wiederholt sich zur Zeit in chinesischem Maßstab mit der Zersplitterung der Macht in unabhängige Provinzen. So findet China seine Vergangenheit wieder, und diese stellt ihm die wirklichen revolutionären Aufgaben der früher besiegten Bewegung neu. Der Moment, in dem „Mao 1967 wieder mit dem beginnt, was er 1927 tat" (so *Le Monde* vom 17.2.67), ist auch der Moment, in dem zum ersten Mal seit 1927 die Interventionen der Arbeiter- und Bauernmassen das ganze Land überflutet haben. Wie schwierig das Bewusstwerden und die Durchführung ihrer autonomen Ziele auch sein mag, in der totalen Herrschaft, der die chinesischen Arbeiter unterworfen waren, ist etwas gestorben. Das *Mandat des proletarischen Himmels ist* zu Ende.

(Situationistische Internationale Nr. 11,Oktober 1967)

Texte der Situationistischen Internationale

Heft I: Frühe Schriften
Heft II: Erste Krise und Konsolidierung
Heft III: Weltpolitische Schriften
Heft IV: Klimbim
Heft V: Gesellschaft des Spektakels
Heft VI: Höhepunkt und zweite Krise
Heft VII: Auflösung
Heft VIII: Spätwerk